

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

89. Jg. 21./22. März 2020 / Nr. 12

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,10 Euro, 2063

Im Heiligen Jahr ins Heilige Land



Lange konnte Papst Johannes Paul II. (Foto: KNA) wegen politischer Spannungen die Wirkungsorte Jesu nicht besuchen. Im Jahr 2000 reiste er nach Jerusalem und betete an den heiligen Stätten. **Seite 6**

Italien: Nur Seelsorger dürfen ins Gefängnis



Die Lage in den Haftanstalten ist dramatisch: Überbelegung und Isolation wegen des Coronavirus treiben Insassen zu Revolten, die bereits Tote forderten. Seelsorger sind wichtiger denn je. **Seite 7**

„Die Kranken nicht vergessen!“



Wichtig sei in Zeiten der Corona-Krise, den Blick auf die Kranken, die Armen und auf ältere Menschen zu richten, betont Generalvikar Michael Fuchs (Foto: Mohr) in einer Bekanntgabe. **Seite 1**

Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Das Coronavirus hat das Land fast vollständig im Griff. Es ist gut begründet, dass derzeit vieles unternommen wird, eine explosionsartige Ausbreitung zu verhindern. Dies dient nicht zuletzt jener Bevölkerungsgruppe, die oft übersehen wird: den alten, kranken und schwachen Menschen. Vielleicht müssen noch einschneidendere Maßnahmen ergriffen werden. Ungewöhnliche Zeiten erfordern ungewöhnliche Lösungen. Die vorliegende Ausgabe konnte nur unter sehr erschwerten Bedingungen entstehen. Wir hoffen, dass Sie in dieser sehr einseitig mit einem Thema belasteten und bedrückenden Zeit trotzdem gut informiert und ein wenig unterhalten und abgelenkt werden. Im Hinblick auf mögliche Vertriebsengpässe ist unsere Zeitung als E-Paper frei im Internet zugänglich.

Angesichts der Tatsache, dass fast das gesamte öffentliche Leben ruht, wird es schwer, überhaupt eine Zeitung zu produzieren. Was indes nicht ruht, ist das Leben der Kirche und der Gläubigen: Sie vereinen sich über alle Entfernungen hinweg zu einer unüberschaubar großen und starken Gemeinschaft, deren Gebete und Fürbitten zu Gott dringen.



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

Erst als Heiliger einte er sein Land

Auch 40 Jahre nach seiner Ermordung ist Óscar Arnulfo Romero unvergessen. Insbesondere in seiner Heimat El Salvador ist die Verehrung des während eines Gottesdienstes am Altar erschossenen Erzbischofs ungebrochen groß – wenn auch so richtig erst, seit er 2018 heiliggesprochen wurde. Jedes Jahr pilgern tausende Gläubige an sein Grab in die Kathedrale der Hauptstadt San Salvador. Aber auch an anderen Orten der Stadt ist Romero präsent. **Seite 2/3**

E-Paper kostenlos:
www.sonntagszeitung-shop.de



Foto: KNA

VOR 40 JAHREN ERMORDET

Er ist überall präsent

Auf den Spuren des heiligen Óscar Arnulfo Romero in San Salvador

Das Todeskommando kam im Auto. Unbehelligt passierte der Fahrer des Mörders am frühen Abend die Einfahrt zum Hospital Divina Providencia („Göttliche Vorsehung“). Über das leicht ansteigende Sträßchen steuerte er auf die Krankenhauskapelle zu. Dort hielt er an. Das Portal stand offen.

Am Altar zelebrierte Óscar Romero y Galdámez gerade eine 18-Uhr-Messe. Der Scharfschütze blieb im Wagen. Durch die heruntergekurbelte Scheibe legte er an und drückte ab. Der Profi brauchte nur einen einzigen Schuss. Tödlich getroffen sackte Romero zusammen. Es war der 24. März 1980.

Nun jährt sich der Tag der Ermordung zum 40. Mal. Romero, von Papst Franziskus 2018 heilig gesprochen, ist in seiner Heimat, dem mittelamerikanischen Staat El Salvador, ungebrochen präsent. In vielerlei Kirchen des Landes sieht man Skulpturen und Gemälde ihm zu Ehren, der internationale Flughafen trägt seinen Namen.

Die Spurensuche in der Hauptstadt San Salvador führt an die Stätte von Romeros tragischem Tod. Das Krankenhaus außerhalb der Innenstadt gibt es nach wie vor, ebenso die Kapelle. Heute zieht an der Zufahrt zum Spital ein Wächter die Schranke hoch. Ein handgemaltes Plakat heißt „Pilger und Pilgerinnen willkommen“, gefolgt von einem breiten, bunten Kachelbild des Künstlers Fernando Llort (1949 bis 2018). „Monseñor Romero, offen



▲ Junge Gläubige feiern die Heiligsprechung von Óscar Romero am 14. Oktober 2018 in Rom.

Foto: KNA

für die, die leiden“, steht ganz rechts darauf.

Um die Kapelle wachsen Blütensträucher. Ein Gärtner ist mit einer Schubkarre unterwegs. Neben der Fassade fächern sich Palmen auf. Auf der anderen Straßenseite liegt eine Cafeteria, wo sich Ärzte und Pflegepersonal zum Plausch einfinden. Die Dreiecksfront der Kapelle ist im oberen Teil verglast. Das Portal ist weit geöffnet, so wie damals. Am Eingang hängt in einem Schaukasten ein kleiner Lebenslauf des Heiligen.

1917 in Ciudad Barrios geboren, trat Óscar Arnulfo Romero 1931 ins

Seminar San Miguel ein, studierte später Theologie in Rom, empfing dort auch das Sakrament der Priesterweihe. Auf die Ernennung zum Sekretär der Bischofskonferenz von El Salvador Mitte der 1960er Jahre folgte 1970 die Erhebung zum Bischof und 1977 zum Erzbischof von San Salvador. Ab jenem Jahr lebte er im hiesigen Krankenhauskomplex bei den „Hermanas Carmelitas Misioneras de Santa Teresa“, karmelitanischen Missionsschwestern.

Beim Eintritt in die Kapelle begleitet den Besucher eine leichte Brise. Das Innere ist recht nüchtern gehalten, der Altarraum abgesperrt.

An der Wand hinter dem Altar hängt ein großes Christuskreuz, daneben steht: „An diesem Altar gab Monseñor Óscar A. Romero sein Leben für sein Volk zu Gott hin.“ Was nicht dort steht, ist das Warum.

Jeder Einheimische kennt die schmerzliche Geschichte jener Ära. In politisch-wirtschaftlichen Krisenzeiten hatte 1979 ein Militärregime die Macht übernommen, dem Romero im Sinne von Frieden und sozialer Gerechtigkeit entgegentrat und daher ein Dorn im Auge war. Kein Soldat müsse den Befehl zum Töten „gegen das Gesetz Gottes“ befolgen, positionierte er sich.



▲ In der Krankenhauskapelle des Hospitals Divina Providencia feierte Óscar Romero einen Gottesdienst, als er erschossen wurde. Mitte: Am Altar erinnert eine Gedenktafel an den Heiligen. Rechts: Romeros Grab befindet sich in der Kathedrale von San Salvador.

Fotos: Drouve (5)



▲ Romeros Wohnhaus nahe des Krankenhauses ist heute ein Museum.



▲ Kein Luxus: Das Schlafzimmer ist schlicht und pragmatisch gehalten.

Was folgten, waren die Ermordung Romeros auf Weisung des Geheimdienstes und – dadurch letztlich ausgelöst – ein unnachgiebiger Bürgerkrieg, dem bis zu Beginn der 1990er Jahre Zehntausende zum Opfer fielen.

Vor dem Altar stehen Buketts, halbmeterhohe Kerzenständer und ein Ventilator. Blickt man von hier aus zum geöffneten Eingang, versetzt man sich in Romeros Perspektive. Ahnte er die Gefahr, als draußen das Auto hielt? War er sich bewusst, dem Tod, seinem Mörder ins Auge zu sehen? Die Entfernung zwischen Täter und Opfer lag bei geschätzten 30 Metern. Heute fahren Autos vorbei. Und der Stimmenhall vom Café gegenüber verfängt sich in der Kapelle.

Romeros Wohnhaus grenzt ebenfalls an das Sträßchen, ein Stück unterhalb des Cafés. Das kleine Anwesen ist nunmehr Museum und wird, ebenso wie ein Bücher- und Andenkenladen, von den Missions-schwestern unterhalten. „Wir sind zu acht“, sagt eine von ihnen, Elvia. Im Vorhof des Hauses steht aufgebockt Romeros Auto, ein Toyota. Im Garten fällt der Blick auf eine Marienskulptur in weißblauem

Umfang. Über einer Büste Romeros prangt der Schriftzug „Prophet und Märtyrer“ an der Hauswand.

„Sein Wunsch war es, nahe bei denen zu sein, die leiden“, klärt Schwester Elvia über die Wahl von Romeros Wohnsitz im Krankenhauskomplex auf. Der erste Raum bewahrt seine Privatbibliothek. Darunter finden sich Bücher von Hans Küng und einem gewissen Karol Wojtyła, aber auch die Betriebsanleitung für den Toyota. Zur Sammlung persönlicher Gegenstände zählen Romeros Brille, seine Armbanduhr und ein Hut.

Radio und Schaukelstuhl

Der kombinierte Schlaf- und Arbeitsraum ist schlicht und pragmatisch gehalten. Besonders behaglich wirkt er nicht. Über das Bett breitet sich ein gelb-weiß gemusterter Überwurf. Vor der Wand steht ein Schaukelstuhl mit silberglitzerndem Metallgestänge, auf dem Schreibtisch stehen ein Radio, eine Schmerzensmutter und eine Schreibmaschine.

Der Zugang ins Bad ist geschlossen, doch der Einblick durch ein Zwischenglas möglich: auf eine angebrochene Mundspülung, Seifen-

stücke in Dosen, zwei Rasierklingen und den Bademantel auf dem Haken. Was in dem Haus fehlt, ist die Küche. Stadtführer Dionisio Mejía, der die Spurensuche begleitet, weiß: „Die Schwestern kochten für ihn und machten auch die Wäsche.“

Der letzte Raum ist das Gästezimmer, ausgelegt mit kühlem Kachelboden. Besucher blicken in einer Vitrine auf Romeros Führerschein und den Pass, dazu auf die eingerahmte Homilie mit seinen letzten Worten. Wer hierher kommt, muss gefestigt sein: Ausgestellt ist ebenfalls seine Kleidung, die er beim Attentat trug. Der Blutstrom ist mittlerweile ausgebleicht, aber noch deutlich erkennbar. Das blaue Hemd zeigt auf Herzhöhe das Loch der Kugel. Vergilbte Fotos zeigen den schwerstens getroffenen Erzbischof und um ihn Schwestern, die zu retten versuchten, was nicht mehr zu retten war.

Erschütternde Dokumente sind auch Fotos, die am Tag seines Begräbnisses entstanden, dem 30. März 1980. Es war eine Massendemonstration des Glaubens, der Trauer und der Solidarität. Bei der Kathedrale kam es zu einem Massaker durch Sicherheitskräfte. Schüsse zer-

fetzten die Luft, Bomben detonierten. Mehrere Dutzend Menschen verloren ihr Leben.

Treffpunkt Kathedrale

Auf den Spuren Romeros geht es nun in die Stadt, wo das typische Gewimmel des Straßenhandels herrscht. Avocados und Ananas wechseln ebenso die Besitzer wie Rattengift, Fliegenklatschen und Toilettenpapier. Lauthals preisen Verkäuferinnen ihre Waren an. Der Cathedralplatz ist ein großer Freilufttreff, überragt von der Doppelturmfront des Bauwerks, stimmungsvoll beleuchtet bei Dunkelheit. Die Außengitter der Kathedrale sind oben mit Stacheldrahtrollen besetzt.

Drinne führt der Weg hinab in die Krypta zum Grabmal Romeros. Eine Bronzeplastik zeigt ihn liegend. Gläubige nähern sich, fahren mit der Hand darüber oder zünden Kerzen an. „Mit der Kirche fühlen“ („Sentir con la Iglesia“), steht auf dem Grabstein. Daneben laden Bänkchen ein, sich niederzuknien. Der rote Stoff ist abgewetzt. Hier darf man sich dem Heiligen noch einmal ganz nah fühlen. *Andreas Drouve*

Hintergrund

„Umstrittene Figur“: Erst seit seiner Heiligsprechung eint Romero die Massen

Oscar Romero steht bei seinen Landsleuten noch gar nicht so lange derart hoch im Kurs. Als „umstrittene Figur“ charakterisiert ihn Kardinal Gregorio Rosa Chávez. Erst nachdem Papst Franziskus ihn 2018 heilig gesprochen hat, habe eine Neuentdeckung des Menschen Romero eingesetzt, erläutert der Weihbischof in San Salvador, der sich maßgeblich für diesen Schritt einsetzte.

Auch in den eigenen Reihen war man uneins über Romero. Kurz nach der Heiligsprechung bat der aktuelle Erzbischof

von San Salvador, José Luis Escobar Alas, öffentlich um Vergebung „für jenen Teil der Kirche, der Romero schlecht behandelt und diffamiert hat, einschließlich seiner Mit Bischöfe“.

Das Erbe des Heiligen bleibt sperrig. Sein Werdegang von einem eher konservativen Kirchenmann, der sich aus den Konflikten zwischen dem Militär und der linksgerichteten FMLN-Guerilla heraushalten wollte, zum Sympathisanten der innerkirchlich lange umstrittenen „Theologie der Befreiung“ und

scharfzüngigen Kritiker der Regierung entzieht sich einfachen Deutungen. Heute gilt Romero vielen Menschen als eine Art Heilsbringer, egal welchem religiösen oder politischen Bekenntnis sie anhängen.

Ein wichtiger Gedenkort ist die Krankenhauskapelle „Ospitalito“ in San Salvador. Im Altarraum ist eine Silhouette an der Stelle eingelassen, wo der Geistliche zusammenbrach. Wer die Tat beging, ist immer noch unklar. Der Drahtzieher Roberto D'Aubuisson Arietta, Geheim-

dienstler und Gründer der Arena-Partei, starb 1992, ohne dass er sich je vor Gericht hätte verantworten müssen.

Seine letzte Ruhestätte hat Romero in der Krypta der Kathedrale von San Salvador gefunden. Jeden Tag pilgern Menschen aus allen Schichten hierher, um vor dem Grab in stillem Gebet zu verharren. Es scheint, als ob ein Toter schafft, was den Lebenden immer noch so schwer fällt: das Land mit seiner schwierigen Geschichte zu versöhnen. *Joachim Heinz*

Kurz und wichtig



Neue Vorsitzende

Daniela Ordowski (Foto: KLJB) ist von der Bundesversammlung der Katholischen Landjugendbewegung Deutschlands (KLJB) zur neuen Bundesvorsitzenden gewählt worden. Gemeinsam mit Sarah Schulte-Döinghaus und der Bundesseelsorgerin Carola Lutz bildet sie den neuen Bundesvorstand des Verbands. Für Stephan Barthelme endet nach sechs Jahren seine Zeit als KLJB-Bundesvorsitzender. „Ich freue mich sehr über das Vertrauen der Delegierten“, erklärte Ordowski. „In den nächsten Jahren möchte ich mich für eine KLJB stark machen, die mutige Entscheidungen trifft und Synergien nutzt.“ Die 26-jährige studiert Politikwissenschaft und kommt aus dem Diözesanverband Mainz.

Soldatenwallfahrt

Die vom 13. bis 19. Mai geplante 62. Internationale Soldatenwallfahrt nach Lourdes findet nicht statt. Der Gastgeber der Wallfahrt, der französische Militärbischof Antoine de Romanet, habe sie vorige Woche wegen der Coronavirus-Pandemie abgesagt, gab die Katholische Militärseelsorge für die Bundeswehr in Berlin bekannt. Er habe die Entscheidung in Abstimmung mit den Organisatoren der Wallfahrt getroffen.

Blutspenden knapp

Das Deutsche Rote Kreuz (DRK) verzeichnet bundesweit weniger Blutspenden – auch wegen der Ausbreitung des Coronavirus. Der Rückgang falle in einigen Regionen sehr deutlich aus, sagte der Sprecher der DRK-Blutspendedienste, Patric Nohe. Grund sei neben der Grippewelle die Angst vor der Corona-Epidemie. Nohe appellierte an die Deutschen, trotz der Ausbreitung des Virus zum Blutspenden zu gehen, sofern sie sich gesund fühlten. Aktuell gebe es keinen gesicherten Hinweis darauf, dass sich der Erreger über Blut verbreite. Täglich werden hierzulande rund 15 000 Blutkonserven verbraucht. Inzwischen werde teils bereits auf Reserven zurückgegriffen, sagte Nohe.

Sterbehilfe

Patientenverfügungen zur aktiven Sterbehilfe in Belgien sind in Zukunft unbegrenzt gültig. Dafür stimmten vorige Woche 95 Abgeordnete. Drei stimmten dagegen und 37 enthielten sich. Belgier können in einer Patientenverfügung etwa festhalten, dass sie für den Fall einer unheilbaren Krankheit, bei der sie ihren Willen nicht mehr äußern können, aktive Sterbehilfe erhalten wollen. Bisher waren sie nur für einen bestimmten Zeitraum gültig und mussten erneuert werden. Nun werden sie unbegrenzt gültig sein.

KU ist sehr beliebt

Die Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt (KU) ist zum zweiten Mal in Folge unter die zehn beliebtesten deutschen Unis gewählt worden. Abgestimmt haben Studenten und Alumni beim Internetportal Studycheck.de. Demnach belegt die einzige katholische Universität im deutschen Sprachraum bundesweit den vierten Platz. Damit hat sich die KU im Vergleich zum Vorjahr um vier Ränge gesteigert.



▲ Wegen der Corona-Krise wurde das Mittagsgebet von Papst Franziskus am Sonntag weltweit als Videoansprache übertragen. Foto: KNA

CORONA-KRISE

Keine Strafe Gottes

Kirchenvertreter rufen zu Nächstenliebe auf

ROM/BONN (KNA) – Kirchenvertreter haben am Wochenende in der Corona-Krise zu Nächstenliebe und Seelsorge aufgerufen. Papst Franziskus appellierte an den Gemeinschaftssinn der Menschen.

Die Pandemie führe dazu, dass viele „mehr oder weniger isoliert“ lebten. Christen sollten „den Wert der Gemeinschaft wiederentdecken und stärken, der alle Glieder der Kirche eint“, sagte der Papst in einer Videoansprache zum Mittagsgebet am Sonntag. Zudem wurde bekannt, dass in einem beispiellosen Vorgang die päpstlichen Gottesdienste der Kar- und Ostertage in Rom ohne Anwesenheit von Gläubigen stattfinden werden.

Der Limburger Bischof und Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Georg Bätzing, sieht die Kirche vor großen Herausforderungen. Die Verbreitung des Coronavirus sei „gewiss keine Strafe Gottes, vor der wir Angst haben müssen und der wir nicht entkommen können. Gott liebt uns bedingungslos und er möchte, dass es uns gut geht“, schrieb Bätzing in einem Brief an die Limburger Gläubigen. Die Liebe Gottes werde sie durch die kommenden Wochen und durch diese herausfordernde Zeit tragen.

Zum Gebet für alle Betroffenen der Corona-Krise rief unter anderen der Bamberger Erzbischof Ludwig Schick auf. Besonders nannte er Erkrankte und deren Angehörige, Menschen in Quarantäne und alle Besorgten sowie Ärzte und Pflegekräfte, Forscher und Politiker. „Beteten wir für sie alle, damit wir diese weltweite Krise bald überwinden.“ Auf Twitter schrieb der Weltkir-

che-Bischof der Deutschen Bischofskonferenz zudem: „Coronavirus als Strafe Gottes zu bezeichnen, ist zynisch und mit Jesu Botschaft unvereinbar.“

Der Passauer Bischof, Stefan Oster, wünschte sich in einem Facebook-Video von den Christen, „ein Herz für die Menschen, die in Not sind“. Die Menschen sollten versuchen zu teilen, auch so, dass man es wirklich spüre, „auch materiell“. In dieser Krise könne jeder auch wachsen – „in unserer Gottesbeziehung und in der Beziehung zu unseren Nächsten“, betonte der Jugendbischof der Deutschen Bischofskonferenz.

Der Wiener Kardinal Christoph Schönborn erklärte, die gute Nachricht sei: Die Pandemie könne besiegt werden – „aber sie kann es nur, wenn wir alle unseren Teil dazu beitragen“. Er ergänzte: „Möglichst wenig Sozialkontakte: Ist das nicht unchristlich? Ist das nicht gegen die Nächstenliebe? Nein: Es ist ein Zeichen der Nächstenliebe, wenn wir einander nicht in Gefahr bringen! Und wir haben alle eine gesellschaftliche Verantwortung.“

Der Vatikan rief Regierungen weltweit zur Unterstützung armer Staaten beim Kampf gegen die Corona-Krise auf. Länder mit schwachen Gesundheitssystemen seien mit den Auswirkungen der Virus-epidemie überfordert. Jetzt gelte es, internationale Solidarität zu zeigen und Mittel und Ressourcen zu teilen, erklärte der für Entwicklungsfragen zuständige Kurienkardinal Peter Turkson. Die Krise müsse eine Gelegenheit sein, Verbundenheit zwischen Staaten und Freundschaft zwischen Völkern zu stärken.

„Schwieriger Moment“

Europas Bischöfe rufen zum Gebet für Kranke und Ärzte auf

BRÜSSEL (KNA) – Europas Bischöfe rufen wegen des Coronavirus zum Gebet für Patienten und medizinisches Personal auf.

Die Menschen würden durch die Epidemie auf eine „harte Probe“ gestellt, erklärten die Vorsitzenden der EU-Bischofskommission Comece, Kardinal Jean-Claude Hollerich, und des Rats der europäischen Bischofskonferenzen CCEE, Kardinal

Angelo Bagnasco. Es sei ein „schwieriger Moment“. Die Menschen sollten sich „verantwortungsvoll“ verhalten, um die Ausbreitung des Virus zu verhindern. In dem Gebet heißt es: „Befreie uns von Krankheit und Angst, heile unsere Kranken, tröste ihre Familien, gib den Verantwortlichen in den Regierungen Weisheit, den Ärzten, Krankenschwestern und Freiwilligen Energie und Kraft, den Verstorbenen das ewige Leben.“

WELT-DOWN-SYNDROM-TAG

Normalität statt Aussonderung

Für mehr Integration und mehr Mut zum Leben mit einem behinderten Kind

BONN – Rund 40000 Menschen haben in Deutschland das Down-Syndrom. Zu dessen Welttag am 21. März wirbt Wolf-Dietrich Trenner (*kleines Foto*), Vorsitzender des Arbeitskreises Down-Syndrom Deutschland, im Interview für mehr Integration und mehr Mut zum Leben mit einem behinderten Kind.



Herr Trenner, warum gibt es Ihre Initiative?

Unseren Arbeitskreis gibt es seit 42 Jahren. Damals gab es so gut wie keine Beratungsangebote für betroffene

Eltern. Die Gen-Anomalie Trisomie 21, die Ursache für das sogenannte Down-Syndrom, kommt relativ selten vor. Es gab wenig Forschung zu dem Thema und wenig spezialisierte Angebote für diese Zielgruppe. Und wenn, dann lebten die Familien an anderen Orten. Aus diesen Gründen haben wir uns zusammengeschlossen.

Die Situation hat sich also deutlich verbessert?

Sie hat sich zumindest gravierend verändert. Alte Probleme sind gelöst – und neue sind hinzugekommen. Wir haben heute relativ wohnortnah viel mehr auf Frühförderung spezialisierte Angebote oder integrative Einrichtungen. Außerdem ist das Down-Syndrom inzwischen gut erforscht.

Heute lassen die Möglichkeiten der Pränataldiagnostik manche den Schluss ziehen, dass das Down-Syndrom bald der Vergangenheit angehören könnte – um den Preis der Abtreibung. Früher hatten die Menschen viel Angst und Berührungsängste, weil die Behinderung damals so gut wie unbekannt war.

Inzwischen haben wir viel stärker mit Vorurteilen zu tun. Es heißt, diese Menschen seien dumm, sie störten im Unterricht und würden das Lernen von nichtbehinderten Mitschülern verlangsamen. Außerdem seien sie nicht in der Lage zu arbeiten und ließen sich nicht integrieren. Dabei werden die geistigen und körperlichen Fähigkeiten von Menschen mit Down-Syndrom häufig unterschätzt.

Trisomie 21 scheint dennoch für viele Eltern eine Horrordiagnose zu sein, die sie eine Abtreibung in Erwägung ziehen lässt. Können Sie angehenden Eltern den Schrecken nehmen?

Das ist immer ein ganz individueller Schrecken, mit dem die werdenden Eltern unterschiedlich umgehen. Ich bemühe mich, ihnen Mut zu machen. Die Bedingungen, ein behindertes Kind großzuziehen, sind heute so gut wie nie zuvor. Es gibt keinen Grund, dass Familien daran scheitern müssen. Die Belastungen sind oft tragbar, und es gibt inzwischen staatliche Förderungen und vielfältige Unterstützungsangebote.

Warum haben Eltern dennoch so viel Angst?

Die Frage stellen wir uns auch. Klar, unsere Kinder sind anders, aber viele von ihnen sind ausgesprochen liebenswerte Menschen und humorvoll. Sie verlangsamen das eigene Leben – das ist manchmal gar nicht so schlecht. Ein Vater hat mal gesagt: „Von da an ging das Leben immer ein bisschen bergauf.“ Ein solches Kind mit besonderen Eigenschaften stellt Eltern vor gewisse Herausforderungen. Der Lebensweg wird etwas steiler und anstrengender. Zu glauben, dass das Leben mit einem gesunden, nichtbehinderten Kind aber keine Anforderungen bedeutet, ist doch recht blauäugig ...

Worin sehen Sie die größte Herausforderung?

Das ist das eigene Umfeld. Wenn man seinen Eltern und Geschwistern sagt, dass das erwartete Kind das Down-Syndrom haben wird, gibt es mitunter heftige Reaktionen. Manche Eltern sind entsetzt und fragen: „Wollt Ihr Euch das wirklich antun? Wisst Ihr, was da auf Euch zukommt? Das muss doch heute wirklich nicht mehr sein...“ Ähnlich reagieren oft Freunde und Bekannte. Man weiß im Vorhinein nie, was auf die Eltern zukommt – aber das weiß man bei einem gesunden Kind auch nicht.

Da scheint die Pränataldiagnostik doch ein bisschen Sicherheit zu geben ...

Gut ist, dass dabei nicht mehr die Fruchtblase punktiert werden muss. Bei diesem hoch riskanten Eingriff kam es früher zu einer erhöhten



▲ Das Leben mit einem Down-Syndrom-Kind wie Rosanna (7) ist bunt. Die Fähigkeiten solcher Kinder werden unterschätzt. Fotos: KNA, www.down-syndrom.org

Zahl von Fehlgeburten. Andererseits mogeln sich die Hersteller von nichtinvasiven Pränataltests um die Auswertung der Ergebnisse herum. Denn wenn dabei das Down-Syndrom festgestellt wird, sind zur Absicherung weitere Tests wie die Nackenfaltenmessung und die so sehr kritisierten Punktionen weiter erforderlich.

Wie gut die Beratung und Behandlung in der Schwangerschaft sind, ist zudem stark vom Arzt abhängig. Bei einer so seltenen Behinderung stößt man häufig auf Mediziner, die keine Erfahrung damit haben und selbst unsicher sind. Das macht angehenden Eltern von einem Down-Syndrom-Kind nicht gerade Mut.

Am 21. März ist der Welt-Down-Syndrom-Tag. Was kann so ein Tag bewirken?

Es wird auf jeden Fall Aufmerksamkeit erzeugt, das Thema wird von den Medien aufgegriffen. Vielleicht wird diese Behinderung etwas ausgewogener dargestellt, so dass sich diese fast irrationale Angst vor dem Down-Syndrom etwas verringert. Das hoffen wir zumindest. Der ein oder andere wird vielleicht auch offener, einmal einen Menschen mit dieser Behinderung kennenzulernen. Leider leben die meisten

Erwachsenen mit Trisomie 21 im Umfeld von Spezialeinrichtungen. Diese Aussonderung halten wir nicht für so vorteilhaft.

Was wünschen sich die Betroffenen und ihre Familien über den Aktionstag hinaus?

Schön wäre eine positivere Wahrnehmung. Es sollten mehr die Chancen als die Probleme gesehen werden. Auch bei der Inklusion ist noch Luft nach oben. Wir wünschen uns, dass die Normalität gestärkt wird und nicht das Aussondern in spezielle Einrichtungen.

Stimmen die gesundheitspolitischen Rahmenbedingungen?

Die jüngsten gesetzgeberischen Initiativen wie das Bundesteilhabegesetz und das Familienentlastungsgesetz gehen, bei aller Kritik in Detailfragen, in die richtige Richtung. Statt Sonderförderung und Sozialhilfe bewegen wir uns hin zu einer Integration in die Gesellschaft. So wird sich die Situation in den nächsten Jahren weiter verbessern.

Interview: Angelika Prauß

Hinweis

Weitere Informationen zum Arbeitskreis Down-Syndrom und Beratungsangebote für betroffene Eltern unter www.down-syndrom.org.



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat März

... dass die Kirche in China an ihrer Treue zum Evangelium festhält und immer mehr zusammenwächst.



FÜR ENDE DER EPIDEMIE

Papst pilgert zu Fuß zu Pestkreuz

ROM (KNA) – Papst Franziskus hat eine Fußwallfahrt zu einem wunderbaren Kreuz in Rom unternommen, um ein Ende der weltweiten Corona-Epidemie zu erleben. Wie Vatikansprecher Matteo Bruni mitteilte, begab sich der Papst am Sonntagnachmittag zur Kirche San Marcello al Corso. Das dort aufbewahrte mittelalterliche Kruzifix wurde im Pestjahr 1522 durch die Stadt getragen. Der Überlieferung nach endete die Seuche, als das Kreuz nach 16-tägigen Prozessionen Sankt Peter erreichte.

Laut Bruni legte Franziskus ein Stück des Weges auf dem Corso, einer römischen Hauptstraße, zu Fuß zurück. Er habe um ein Ende der Pandemie und um Heilung für die Kranken gebetet sowie der Toten gedacht. In sein Gebet schloss er demzufolge auch Hinterbliebene und die Mitarbeiter des Gesundheitswesens ein.

Zuvor betete Franziskus vor der Marienikone „Salus populi Romani“ in der Basilika Santa Maria Maggiore. Das byzantinische Bildnis wird von vielen römischen Gläubigen in besonderen Nöten aufgesucht. Die Überlieferung bringt die Ikone mit dem Ende der Pest von 539 in Verbindung.

Eine lang ersehnte Pilgerreise

Papst Johannes Paul II. besuchte im Heiligen Jahr Israel und Jordanien

ROM – Für den vielgeriesten Papst Johannes Paul II. war es ein Herzenswunsch: Erst im Heiligen Jahr 2000 konnte er die Orte des Wirkens Jesu besuchen. Die komplizierte politische Lage und die religiösen Spannungen in der Region hatten das Unternehmen lange Zeit unmöglich gemacht.

Seit seinem Amtsantritt 1978 hatte Johannes Paul II. die Ortskirchen in aller Welt besucht. Ausgerechnet das Heilige Land war ihm versperrt geblieben. Erst in seinem 22. Amtsjahr und mit seiner 91. Auslandsreise konnte er die Heimat Jesu betreten. Doch es sollte seine bis dahin schwierigste und komplizierteste Reise werden.

Erfolg und Dissonanzen

Dabei konnte man den Besuch vom 20. bis 26. März 2000 in Jordanien, Israel und den Palästinensergebieten als beeindruckenden Erfolg werten: für das belastete christlich-jüdische Verhältnis, für die heiklen Kontakte zum Islam,

für die komplizierten ökumenischen Beziehungen und für die schrumpfende Christengemeinde. Freilich waren auch Dissonanzen nicht zu überhören.

In der politisch wie religiös spannungsreichen Region und aufgrund der völkerrechtlich ungeklärten Situation war für den Papst weder ein Pastoralbesuch noch ein Staatsbesuch möglich. Als Chance sahen die Planer das Heilige Jahr 2000, in dem Johannes Paul II. eine „ausschließlich religiöse Pilgerreise auf den Spuren der Bibel“ unternehmen könnte. Ein Papstbesuch dürfe kein Anlass für Zwietracht unter den Bewohnern des Landes und für eine einseitige Vereinnahmung sein. So hatte der Vatikan jahrelang sein Nein zu einer Jerusalem-Reise begründet.

Der Papst betete und meditierte also an den traditionellen Heiligen Stätten: auf dem Moses-Berg Nebo und an der Taufstelle Jesu in Jordanien. Er besuchte die Geburtskirche im palästinensischen Bethlehem, Jesu Wohnort Nazareth und seine Wirkungsstätten am See Genezareth (in Israel). Auch Jerusalem

mit dem Abendmahlssaal und der Grabeskirche gehörten zum Programm. Er feierte Gottesdienste mit der kleinen Katholiken-Gemeinde und versicherte sie der Solidarität der Weltkirche.

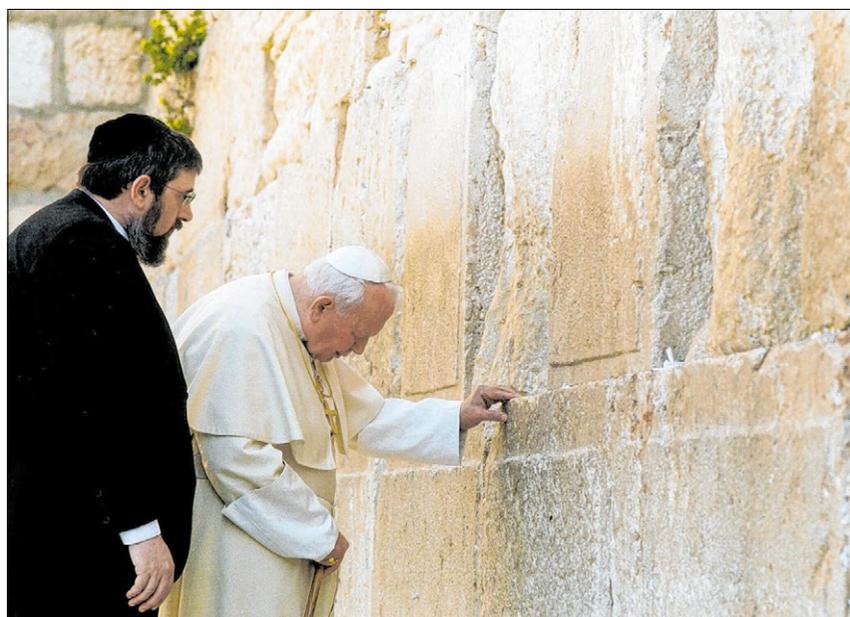
Besuch in Yad Vashem

Dazu kam der erste Besuch eines Papstes in der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem. Dabei warnte Johannes Paul II., die „grauenhafte Tragödie der Schoah“ zu vergessen oder herunterzuspielen. Er bekräftigte die Reue der Kirche für antisemitisches Handeln von Christen. Bei einer bewegenden Zeremonie traf er mit alten Freunden und Weggenossen zusammen. Später ging er zur Klagemauer, steckte einen Zettel mit seiner Vergebungsbite in eine Spalte der alten Tempelstützwand und sprach mit Rabbinern.

Problematischer war ein interreligiöses Treffen von Juden, Christen und Muslimen. Zwar konnte der Papst erstmals einen Oberrabbiner und einen hohen Muslimführer zu einem gemeinsamen öffentlichen Auftritt und einem Händedruck bewegen. Doch es kam zu einer Kontroverse über den Status von Jerusalem. Der Ton wurde rau, die Stimmung aggressiv, und der Scheich verließ vorzeitig den Saal. Harmonischer verliefen der spätere Besuch auf dem Tempelareal mit dem Felsendom und der Al-Aksa-Moschee sowie das Treffen mit dem Großmufti.

Für die Ökumene war diese Reise ein wichtiger Schritt. Die Begegnung mit Patriarch Diodoros von Jerusalem war freundlich, wenn er auch nicht die Herzlichkeit erreichte, mit der 14 Jahre später Papst Franziskus und Patriarch Bartholomaios I. in der Grabeskirche zusammentrafen. Johannes Paul II. setzte ein Jahr später seine Pilgerfahrt zu biblischen Stätten fort. Auf den Spuren des Apostels Paulus reiste er nach Athen, Damaskus und Malta.

Johannes Schidelko



▲ Johannes Paul II. betete an der Klagemauer in Jerusalem und steckte – gemäß jüdischer Tradition – einen Zettel mit seiner Bitte um Vergebung in eine Spalte. Foto: KNA

DIE WELT



CORONA-PRÄVENTION IN ITALIEN

Der Gefängniskaplan darf rein

Situation in Anstalten eskaliert: Tote bei Aufstand – Papst ist „den Häftlingen nahe“

ROM/MODENA – Italiens Gefängnisse gleichen einem Pulverfass und die dort tätigen Seelsorger kämpfen an vorderster Front. Was schon lange bekannt war, geriet in der vorigen Woche erneut durch von Häftlingen entfachte Revolten in den Fokus der Öffentlichkeit. Auch Papst Franziskus betete angesichts der Corona-Epidemie für alle Gefangenen.

Nicht nur das öffentliche Leben im Land steht seit vergangener Woche wegen der Auswirkungen der Corona-Krise still. In den italienischen Gefängnissen spitzte sich die vielfach bereits angespannte Situation angesichts der Epidemie und der damit verbundenen Maßnahmen zu. Seit Jahren gelten die Haftanstalten als überbelegt, die Personalausstattung als zu niedrig und die Gebäude oft als schlecht ausgestattet und heruntergekommen. Nun ließ die Regierung Besuche bei den Häftlingen aussetzen und erlegte Freigängern Beschränkungen auf.

So kam es in mehreren Gefängnissen zu Revolten. Allein in Modena sind dabei mindestens sieben Häftlinge gestorben. Der genaue Hergang der Tragödie war zunächst unklar. In anderen Anstalten wurden Wärter als Geiseln genommen, einigen Häftlingen gelang die Flucht.

Mit der Gewalt protestierten die Gefangenen gegen „unmenschliche“ Behandlung und eine im Vergleich zu freien Bürgern schlechtere Versorgung in der Krise. Dieser Hilfeschrei stieß auch bei Papst Franziskus auf offene Ohren. Er entschied, für die Kreuzweg-Andacht am Karfreitag Gefangene, Opfer von Verbrechen und Strafaufseher in Padua für Meditationstexte anzufragen.

An die Menschen im Umfeld der Haftanstalt „Due Palazzi“ in der Stadt in Venetien sprach der Papst nach eigenem Bekunden diese Einla-



▲ Papst Franziskus (links) im April 2017 bei einem Besuch der Justizanstalt von Paliano, 60 Kilometer südwestlich von Rom, auf dem Weg in die Kapelle. Foto: KNA

derung deshalb aus, weil er das Gefängnis kennt. „Ich wollte, dass es auch in diesem Jahr wieder die Letzten sind, die uns das Schrittempo vorgeben“, schrieb der Papst in einem Brief.

Ein Pulverfass der Wut

Es bestehe die Notwendigkeit eines Dialogs, um zu verhindern, dass Gefängnisse zu einem „Pulverfass der Wut und Gewalt“ werden. Das erklärt Pfarrer Raffaele Grimaldi, der Generalinspektor der italienischen Gefängnisse. Laut dem Priester aus der süditalienischen Region Kampanien müssen Gefangene wie alle Bürger ein „Verantwortungsbewusstsein“ entwickeln, um eine weitere Ausbreitung des Coronavirus zu vermeiden. Die staatlichen Behörden müssten ihrerseits die richtigen Entscheidungen treffen, um das Problem der Überfüllung der Gefängnisse anzugehen.

Die aktuelle Situation sei entstanden, als die Regierung von Giuseppe Conte in einem dringlichen Dekret

ein Verbot von Gesprächen zwischen den Gefängnisinsassen und auswärtigen Besuchern aussprach. Das führte auch dazu, dass die Gefängniskrankenstationen an Drogenabhängige kein Methadon verabreichen konnten. Die Rauschgiftsüchtigen hätten so sehr unter den Entzugserscheinungen gelitten, dass sie extrem aggressiv wurden. Die Leidtragenden seien andere Gefängnisinsassen und das Wachpersonal.

„Dies ist eine heikle Zeit für Gefängnisse“, sagt Don Grimaldi. Seiner Forderung, „diesen schwierigen Moment mit Ruhe anzugehen“, wurde in einigen Gefängnissen schon entsprochen. Das Gericht von Neapel beispielsweise schickte für die Allgemeinheit nicht gefährliche Kriminelle nach Hause. Diese stehen jetzt unter Hausarrest. Überdies reduzierte die staatliche Gefängnisverwaltung die Zahl der Einweisungen.

„Gefängniskapläne dürfen die Anstalten betreten, weil sie Teil der Verwaltung sind. Und derzeit ist jegliche moralische und spirituelle

Unterstützung erforderlicher denn je“, erläutert der Generalinspektor. „Seit dem Eskalieren der Epidemie ist klar, dass der Kaplan auch dazu da ist, in dieser Zeit, in der es zu viele hitzige Gemüter gibt, den Bedürfnissen der Betroffenen ein Ohr zu schenken.“

Form der Marginalisierung

Nach den geltenden Präventionsmaßnahmen befragt, erklärt Grimaldi: „Uns wurde gesagt, wir sollen keine Messe mit den Gläubigen feiern.“ Jedenfalls seien die Einschränkungen, die für die Gesellschaft insgesamt gelten, auch im Gefängnis gültig: „Für die im Gefängnis ist es eindeutig anders. Menschen erleben dort bereits eine Form von Marginalisierung und Einsamkeit.“

Don Grimaldi war selbst 23 Jahre lang im neapolitanischen Gefängnis Secondigliano tätig. „Ich weiß, was es bedeutet, drinnen zu sein, die Einsamkeit der Gefangenen, das Drama, wenn ein geliebter Mensch stirbt und man eingesperrt ist.“ Dennoch sind die Maßnahmen seiner Meinung nach gerechtfertigt: „Wenn die Situation explodieren würde, wäre es im Gefängnis noch ernster als draußen.“

Der Papst erinnerte zu Beginn der vergangenen Woche bei der Frühmesse in Santa Marta an die Situation der Gefängnisinsassen. Auch ihnen habe er die Morgenmesse widmen wollen, betonte er: „Der Papst kennt die Welt des Gefängnisses sehr gut und ist den Häftlingen nahe: Er weiß um die Einsamkeit der Gefangenen. Das Gebet und die Aufmerksamkeit des Papstes gilt nicht nur für dieses Ereignis des Coronavirus, er war den Gefangenen seit Beginn seines Pontifikats immer nahe. Er hat immer Worte der Hoffnung für alle Gefangenen geschenkt.“

Mario Galgano

Aus meiner Sicht ...



Birgit Kelle

Birgit Kelle ist freie Journalistin und Vorsitzende des Vereins „Frau 2000plus“. Sie ist verheiratet und Mutter von vier Kindern.

Mein Kind – ein Risikofaktor?

Sollen wir unsere Kinder jetzt verleugnen, um bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu haben? Genau das legt die Empfehlung einer neuen Studie des Wissenschaftszentrums Berlin (WZB) nahe. Dort hat man in einem Experiment mit fiktiven Lebensläufen nachgewiesen, dass Mütter in Bewerbungsverfahren benachteiligt werden, weil man sie deutlich seltener zu Vorstellungsgesprächen einlädt. Frauen mit einem Kind von drei Jahren hatten im Ergebnis ein Drittel weniger Einladungen als Frauen ohne Kind. Bei Männern hatten Kinder im Lebenslauf dagegen keine Konsequenzen. Sie werden – ob mit oder ohne – gleich oft zur Vorstellung eingeladen.

Nun braucht man eigentlich keine Studie, um das zu wissen. Aus der Sicht der Arbeitgeber kann man das auch nachvollziehen: Sie wissen, dass Mütter mit kleinen Kindern öfter ausfallen. Kinder sind ja keine Maschinen, sondern Menschen, die krank werden, Bedürfnisse haben und den Ablauf von Fließbändern durcheinanderwirbeln können. Wo es ums Geld geht, hört die Kinderfreundlichkeit in der Regel auf. Das „Risiko Kind“ überlässt die Politik den Arbeitgebern und den Eltern.

Da kommen wir an den Punkt, wo wie so oft in der Politik ein Problem erkannt, die Lösung aber falsch gewählt wird. Das WZB fordert nämlich, dass man in Bewerbungen fortan auf Angaben zu Familienstand oder

Kindern verzichten soll. Wir sollen also unsere Kinder und unsere Elternschaft verleugnen, um einen Job zu bekommen. Genau deswegen ist der Lösungsansatz falsch. Kinder gehören zum Leben. Es sagt über Menschen etwas aus, auch für Arbeitgeber, ob jemand Verantwortung für eine Familie trägt. Was aber sagt es über mich aus, wenn man herausfindet, dass ich meine eigenen Kinder verschwiegen habe?

Wir brauchen eine Politik, die Lösungen sucht, wie Eltern bis in die Rente hinein nicht benachteiligt werden, weil sie die kommende Generation großziehen. Wir brauchen eine Gesellschaft, die auf Eltern Rücksicht nimmt – und keine, in der wir so tun, als seien wir keine Mütter und Väter.



Wolfgang Ockenfels

Wolfgang Ockenfels ist emeritierter Professor für Christliche Sozialwissenschaft an der Theologischen Fakultät in Trier.

Lärm und Alarm

Aufmerksamkeit erlangt, wer laut die Trommel rührt, die Öffentlichkeit aufscheucht und schließlich die Politik bewegt, einen tatsächlichen oder vermeintlichen Missstand zu bekämpfen. Dabei kommt es meist zu einem Konkurrenzkampf um Aufmerksamkeit. Waren es noch vor einigen Wochen Probleme wie Klima, Migration, Gender, Brexit und Terrorismus, so hat inzwischen das Coronavirus den globalen Wettbewerb um die höchste Erregung gewonnen.

Noch vor einigen Wochen hatte man das Virus mit der bei uns üblichen Grippe gleichgesetzt und damit domestizieren wollen. Aber die „chinesische“ (wie vormals die „spanische“) Grippe wollte sich nicht natio-

nal eingrenzen lassen, sondern erwies sich als weltweit tödliche Seuche. Sie reicht inzwischen bis zu Aktienmärkten, Flugverkehr, Schulbetrieb, religiösen Veranstaltungen und zum Einzelhandel, wo es zu Hamsterkäufen kommt. Die „normalen“ Bürger sind in großer Sorge. Sie lassen sich nicht gerne besänftigen und vertragen, etwa mit Hinweisen auf abstrakte Probleme, die ja noch viel gravierender seien als die konkret erfahrbaren. Sie fragen natürlich zunächst nach den Beeinträchtigungen, die sie aktuell und hautnah erfahren.

Dazu gehört unter anderem auch die Lärmbelästigung, die sich in den städtischen Milieus jährlich ereignet. Nach aktueller

Auskunft der Europäischen Umweltagentur soll es mehr als 12 000 Tote wegen jährlicher Lärmbelästigung geben. Aber wie werden solche Zahlen erhoben – und wie relativieren sie sich gegenüber denen, die weltweit als reale Gefahren erkennbar sind? Hier hätte im Kampf gegen die Lärmbelästigung vielleicht der Hinweis auf Ohropax gereicht.

Lautstärke gewinnt derweil, wer auf Realität kontra Konstruktion setzt. Im christlichen Mittelalter wurden Epidemien wie Pest und Cholera als Strafe Gottes empfunden, die zur religiösen Umkehr anleiten sollten. Heute sind sie eher Anleitungen zur Suche nach moralisch und politisch Schuldigen geworden. Leider!



Victoria Fels

Victoria Fels ist Nachrichtenredakteurin unserer Zeitung und Mutter von zwei Kindern.

Vom Umtausch ausgeschlossen

Welchen Preis muss man zahlen, wenn man das Leben eines Kindes ruiniert hat? Laut einem Urteil des Verwaltungsgerichts Düsseldorf 38 000 Euro. Diese Summe muss ein Ehepaar aus Dormagen für die Unterbringung eines Mädchens in einer Wohnrichtung beitragen. Die Geschichte hinter dem Prozess ist ein einziges Trauerspiel – und das Opfer natürlich wie meistens das schwächste Glied der Kette, nämlich das Kind.

Das Ehepaar hatte das Mädchen aus Thailand, das von seiner Mutter kurz nach der Geburt in ein Heim gegeben worden war, im Jahr 2014 nach Deutschland geholt. Die Eheleute hatten beim Jugendamt eine erforderliche beurkundete Erklärung abgegeben, dass sie

bereit seien, die damals Fünfjährige anzunehmen. Damit verpflichteten sie sich, auch im Fall des Scheiterns der Adoption dem Staat die entstehenden Kosten für das Kind über einen Zeitraum von sechs Jahren ab dem Zeitpunkt ihrer Einreise zu erstatten.

Schon beim Kennenlernen in Thailand hatte sich das Kind dem Paar zufolge „verhaltensauffällig“ gezeigt. Einige Wochen nach der Rückkehr entschieden die potentiellen Adoptiveltern, das Kind doch nicht anzunehmen, da sie sich mit der Erziehung überfordert fühlten. Sie wollten es zurück in seine Heimat schicken.

Das kam für das Jugendamt aus Gründen des Kindeswohls nicht in Betracht. Das Mädchen wurde stattdessen in einer Einrichtung

untergebracht. Die Kosten für den Zeitraum von Juli 2014 bis Februar 2015 in Höhe von 38 000 Euro sollte das Ehepaar übernehmen. Dagegen klagten die Eheleute. Sie hätten angenommen, bei einer erfolglosen Adoption höchstens sechs Monate für die Kosten eintreten zu müssen.

Wie konnten diese Menschen nur als geeignete Eltern eingestuft werden? Wer meint, ein Kind wie einen Versandhausartikel bei Nichtgefallen einfach retournieren zu können, hat weder Verantwortungs- noch Mitgefühl. Man kann dem armen Mädchen nur wünschen, dass es bald eine Familie findet, die beides besitzt. Mit Eltern, für die sie weit mehr wert ist als 38 000 Euro – nämlich unbezahlbar.

Leserbriefe



▲ Das Bundesverfassungsgericht.

So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de

Glauben, nicht nur Brot

Zu „Frohe Botschaft – Evangelium“
in Nr. 9:

Das Evangelium vom ersten Sonntag in der Fastenzeit weist darauf hin, dass der Mensch nicht nur vom irdischen Brot lebt, sondern auch vom Glauben und von Gottes Wort. Die ewige Anbetung in den Pfarreien wird von der Kirche zunehmend empfohlen. Dabei sollen wir Gott loben und preisen, ihm danken und ihn bitten, aber auch zur Lebensorientierung und -führung in Stille auf ihn hören. Wie schon Karl Rahner sagte: „Der Christ des 21. Jahrhunderts wird ein Mystiker sein, oder er wird nicht sein.“

Wenn die parlamentarische Demokratie Gesetze zum Wohle des Volkes nicht auf die Reihe bekommt, so müssen halt „Wir“, das Volk, wieder mal mit einer dezentralen, eigenverantwortlichen Selbstorganisation ran. Historisch gab es da den Voluntarismus (Lehre von der Bedeutung des Willens) im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts. Philosophisch könnte man vom Vorrang des göttlichen Wil-

Nur Gott entscheidet

Zu „Gesellschaftliche Zäsur“
in Nr. 10:

Das Bundesverfassungsgericht hat das Verbot der Sterbehilfe gekippt! Wenn ein Mensch am Leben verzweifelt, müssen wir ihm die Verzweiflung nehmen, nicht das Leben. Ja, hier sind alle Ärzte, alle Seelsorger, alle Angehörigen, alle Mitmenschen angesprochen, rechtzeitig Hilfe zu leisten, Hilfe zu gewähren. Unser Schöpfer allein hat das Recht am Leben eines jeden Menschen mit seiner in ihm wohnenden Seele. Der Anfang und das Ende liegen ganz bei ihm, nicht bei sonst jemandem. Gott ist und bleibt der Herr der ganzen Schöpfung. Vertrauen wir alle die Entscheidung hierfür ganz ihm an. Im Gebet miteinander und füreinander ist zu jeder Zeit Gottes Hilfe zugesagt.

Andreas Scherrmann,
72178 Waldachtal

lens vor menschlichen Rationalitätsmaßstäben sprechen.

Da es aber hier wie überall sowohl Führung als auch Verführung geben kann, sind wir unter Jesu Führung unter anderem mit der ewigen Anbetung vor dem Allerheiligsten mit Sicherheit optimal aufgestellt. Dies alles und noch viel mehr lässt sich als Einladung Jesu verstehen: Kommt alle zu mir, die Ihr Euch plagt und unter Lasten stöhnt, ich will Euch Ruhe verschaffen. Ich nehme Euch das Tragholz von der Schulter und breche den Stock des Treibens.

Ich bin halt ein mit Freude katholischer, wahrheitsliebender und kindlicher Narr, ein Kind Gottes seit meiner Taufe vor fast 60 Jahren und ein Narr in den Augen der Welt. Unser aller Ziel, bewusst oder unbewusst „die Schönheit der Seele zum Blühen zu bringen“, war, ist und bleibt der tiefste Sinn unseres Lebens hier auf Erden.

Peter Unterkircher,
86932 Pürgen



◀ Immer wieder kommt es in deutschen Kirchen zu Fällen von Vandalismus und Zerstörungswut. Der Augsburger Diözesankonservator sieht aber keine deutliche Zunahme.

Foto: KNA

Keine krasse Zunahme

Zu „Der Prophet im eigenen Land“
in Nr. 9:

Zweifellos gibt es bisweilen traurige Fälle von Vandalismus. Dennoch kann ich eine krasse Zunahme zumindest in unserem Bistum nicht feststellen. Schon aus den Nachkriegsjahren sind unzählige Geschichten von „Halbstarken“ bekannt. Heute finden Nachrichten darüber aber in einem ganz anderen Ausmaß überregionale Verbreitung. Zweifellos gibt es einzelne eher problematische Orte, aber ein Massenphänomen bis in die Dörfer sehe ich nicht.

Dass Bauwerke wie der Kölner Dom mit Massentourismus stärker gefährdet sind, erstaunt nicht. Andererseits findet man auch an Emporenbänken von Dorfkirchen „Graffiti“ aus weit zurückliegender Zeit. Längst nicht jeder Vandalismus ist als bewusste provokative Störung zu werten. Wie viel passiert unter Alkohol und Drogen

oder aufgrund von zu viel Testosteron? Was lässt sich vielleicht als Folge einer psychischen Zwangsstörung interpretieren?

Es wäre tragisch, sich von der Angst anstecken zu lassen und Kirchen und Kapellen wieder vermehrt zuzusperren. Die Kirchenkunstdiebstähle, die um 1970 traurigen Anlass dafür geboten haben, sind übrigens seit Jahren extrem zurückgegangen. Opferstockaufbrüche gab es schon vor Jahrhunderten.

Kirchen und Kapellen sollten immer auch Orte des privaten Gebets bleiben und nebenbei auch Menschen als besondere Orte berühren. Aber dazu müssen sie zugänglich sein. Zu den Datenschutzfragen bei Videoüberwachung hat mein Kollege bereits ausführlich Antwort gegeben.

Dr. Michael A. Schmid,
Diözesankonservator,
86152 Augsburg



▲ Dunkelhäutige Menschen erfahren in Deutschland manchmal Ausgrenzung.

Jeder ist wertvoll

Zu „Weil ich schwarz bin“
in Nr. 8:

Schade, dass ein fünfjähriges Kind in der Kita wegen seiner dunklen Hautfarbe gemobbt wurde. Man sollte in der Kinderstube lernen, dass jeder Mensch wertvoll ist, egal ob schwarz oder weiß, und dass niemand wegen seiner Herkunft bevorzugt oder benachteiligt werden darf. „Die Würde des Menschen ist unantastbar“ – so steht es im Grundgesetz. Auch müssen Eltern und Erzieher den Kindern beibringen, dass dunkle Haut genauso sauber und rein ist wie helle.

Brigitte Darmstadt,
87600 Kaufbeuren

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

Vierter Fastensonntag – Lætare

Lesejahr A

Erste Lesung

1 Sam 16,1b.6–7.10–13b

In jenen Tagen sprach der HERR zu Sámuel: Fülle dein Horn mit Öl und mach dich auf den Weg! Ich schicke dich zu dem Betlehemitér Ísai; denn ich habe mir einen von seinen Söhnen als König ausersehen.

Als Sámuel den Éliab sah, dachte er: Gewiss steht nun vor dem HERRN sein Gesalbter. Der HERR aber sagte zu Sámuel: Sieh nicht auf sein Aussehen und seine stattliche Gestalt, denn ich habe ihn verworfen; Gott sieht nämlich nicht auf das, worauf der Mensch sieht, was vor den Augen ist, der HERR aber sieht das Herz.

So ließ Ísai sieben seiner Söhne vor Sámuel treten, aber Sámuel sagte zu Ísai: Diese hat der HERR nicht erwählt. Und er fragte Ísai: Sind das alle jungen Männer? Er antwortete: Der jüngste fehlt noch, aber der hütet gerade die Schafe. Sámuel sagte zu Ísai: Schick jemand hin und lass ihn holen; wir wollen uns nicht zum Mahl hinsetzen, bevor er hergekommen ist. Ísai schickte also jemand hin und ließ ihn kommen. David war rötlich, hatte schö-

ne Augen und eine schöne Gestalt. Da sagte der HERR: Auf, salbe ihn! Denn er ist es.

Sámuel nahm das Horn mit dem Öl und salbte David mitten unter seinen Brüdern. Und der Geist des HERRN war über David von diesem Tag an.

Zweite Lesung

Eph 5,8–14

Schwestern und Brüder! Einst wart ihr Finsternis, jetzt aber seid ihr Licht im Herrn. Lebt als Kinder des Lichts! Denn das Licht bringt lauter Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit hervor.

Prüft, was dem Herrn gefällt, und habt nichts gemein mit den Werken der Finsternis, die keine Frucht bringen, deckt sie vielmehr auf! Denn von dem, was sie heimlich tun, auch nur zu reden, ist schändlich.

Alles, was aufgedeckt ist, wird vom Licht erleuchtet. Deshalb heißt es: Wach auf, du Schläfer, und steh auf von den Toten und Christus wird dein Licht sein.

Evangelium

Joh 9,1.6–9.13–17.34–38
(Kurzfassung)

In jener Zeit sah Jesus unterwegs einen Mann, der seit seiner Geburt blind war. Jesus spuckte auf die Erde; dann machte er mit dem Speichel einen Teig, strich ihn dem Blinden auf die Augen und sagte zu ihm: Geh und wasch dich in dem Teich Schilóach! Das heißt übersetzt: der Gesandte.

Der Mann ging fort und wusch sich. Und als er zurückkam, konnte er sehen.

Die Nachbarn und jene, die ihn früher als Bettler gesehen hatten, sagten: Ist das nicht der Mann, der dasaß und bettelte? Einige sagten: Er ist es. Andere sagten: Nein, er sieht ihm nur ähnlich. Er selbst aber sagte: Ich bin es.

Da brachten sie den Mann, der blind gewesen war, zu den Pharisäern. Es war aber Sabbat an dem Tag, als Jesus den Teig gemacht und ihm die Augen geöffnet hatte.

Die Pharisäer fragten ihn, wie er sehend geworden sei. Er antwortete ihnen: Er legte mir einen Teig auf die Augen und ich wusch mich und jetzt sehe ich.

Einige der Pharisäer sagten: Dieser Mensch ist nicht von Gott, weil er den Sabbat nicht hält. Andere aber sagten: Wie kann ein sündiger Mensch solche Zeichen tun? So entstand eine Spaltung unter ihnen. Da fragten sie den Blinden noch einmal: Was sagst du selbst über ihn? Er hat doch deine Augen geöffnet. Der Mann sagte: Er ist ein Prophet.

Sie entgegneten ihm: Du bist ganz und gar in Sünden geboren und du willst uns belehren? Und sie stießen ihn hinaus.

Jesus hörte, dass sie ihn hinausgestoßen hatten, und als er ihn traf, sagte er zu ihm: Glaubst du an den Menschensohn?

Da antwortete jener und sagte: Wer ist das, Herr, damit ich an ihn glaube?

Jesus sagte zu ihm: Du hast ihn bereits gesehen; er, der mit dir redet, ist es.

Er aber sagte: Ich glaube, Herr! Und er warf sich vor ihm nieder.

Die Salbung Davids im byzantinischen Theodor-Psalter aus dem elften Jahrhundert.

Foto: gem

Gedanken zum Sonntag

Lernen, auch schwer Erkennbares zu sehen

Zum Evangelium – von Diakon Professor Sigmund Bonk, Akademisches Forum Albertus Magnus



Neben meinem Elternhaus in Oberbayern fließt ein bernsteinfarbener Bach. Für uns Kinder bedeutete er in jeder Jahreszeit geradezu einen Ort der Seligkeit. Dort haben wir uns auch als Angler erprobt. Der Fischbestand war nicht gerade reichlich, aber einige Bachforellen, Aale und Mühlkoppen forderten unsere Geschicklichkeit und Geduld heraus. Die Aale versteckten sich meisterhaft, und die Koppen waren einfach zu klein, um sie vom Ufer aus zu erkennen. Dagegen sind die Forellen im flachen Wasserlauf ziemlich schnell zu entdecken ge-

wesen. Aber da ließen sie sich nicht überlisten! Wir mussten lernen, sie auch im tieferen Wasser, gewissermaßen im Undurchsichtigen, ausfindig zu machen. Irgendwann gelang das auch recht gut. Darüber war ich damals sehr froh. Dort etwa 30 Zentimeter lange Forellen mit Schnur und Haken zu erwischen, ist danach manchmal ausgezeichnet gelungen.

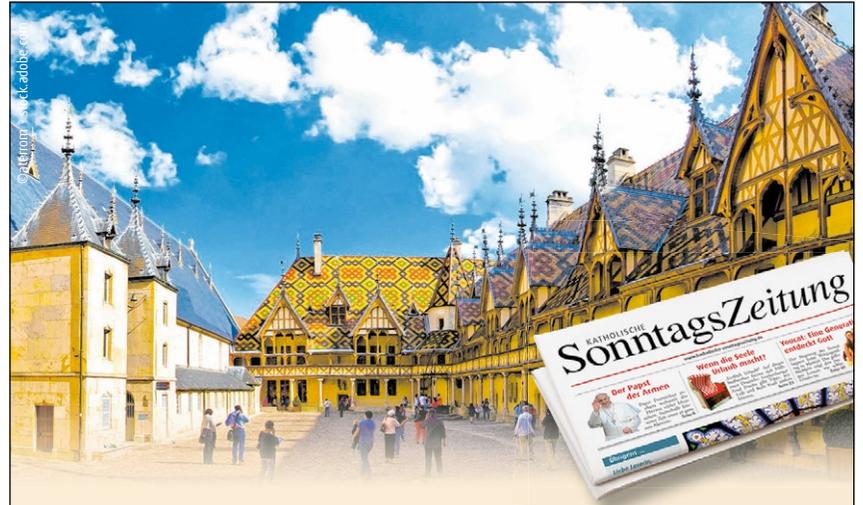
Beim Nachdenken über das Evangelium des heutigen Sonntags kehrte die Erinnerung an diese mittlerweile fünfzig Jahre zurückliegende Zeit zurück. Ich vermute nämlich, Johannes lehrt uns darin auch, Gott zu sehen – genauer, ihn auch im schwerer Erkennbaren zu entdecken. Ich denke dabei an die Sakramente, allen voran an das konsekrierte Brot, den Leib Christi. In der Ordnung

und Schönheit der Natur, etwa einer erhabenen oberbayerischen Gebirgslandschaft mit See und Wildbach, spiegelt sich der Geist Gottes ziemlich deutlich wider. Dagegen ist er in einer kleinen und flachen Oblate weit schwerer erkennbar.

Der Bettler des heutigen Evangeliums ist im Grunde sogar doppelt blind gewesen. Am Ende aber erkennt er Jesus sowohl mit seinem leiblichen (erste, „medizinische“, Heilung) als auch mit seinem inneren Auge (zweite, „spirituelle“, Heilung). Der vormalig Blinde erkennt in dem Menschen Jesus von Nazaret abschließend auch Gott selbst als Menschensohn, wenn er sehr bewegt „Ich glaube, Herr!“ spricht und sich niederwirft. Das geistige Erkennen war noch schwieriger als das leibliche. Zuvor musste er von Jesus be-

rührt werden, dann sich die Augen auswaschen. Aber nicht irgendwo, sondern im Teich „Schilóach“. Das Wort bedeutet „der Gesandte“ und bezieht sich auf Jesus selbst. Dem „Glaubensblick“ geht somit notwendig das Wasser der Taufe voraus. Aber nicht nur! Es muss noch eine Umkehr hinzukommen. Wir lesen, dass der leiblich sehend gewordene Mensch ein zweites Mal auf Jesus trifft. Das dürfte so zu verstehen sein, dass sich beide aufeinander zubewegt haben. Mit anderen Worten: Der Wille des Menschen und die Gnade Gottes wirkten zusammen.

Ich bete darum, dass auch ich in der „kleinen und flachen Oblate“ den Leib Christi erkennen kann – so wie ich eines Tages beglückt die Forellen auch im unruhigen tiefen Wasser habe sehen können.



Leserreise Burgund

Kultur und Genuss im Herzen Frankreichs

4. bis 9. Oktober 2020

BEAUNE | CASSISSIUM | DIJON | ABBAYE DE FONTENAY |
CHÂTEAU D'ÉPOISSES | SEMUR-EN-AUXOIS |
CHÂTEAUNEUF-EN-AUXOIS | VÉZELAY | CLUNY |
KLOSTER TOURNUS | FELSEN VON SOLUTRÉ | BESANÇON

Entdecken Sie exklusiv mit der Katholischen Sonntagszeitung eine der schönsten und kulturell vielfältigsten Regionen Frankreichs – das Burgund! Eine reiche Kulturgeschichte, die sich in historischen Stadtzentren, großen Klöstern und Abteien, Schlössern und Burgen zeigt, eine hervorragende Küche und natürlich sein Wein machen das Burgund zu einem attraktiven Reiseziel.

- 1. Tag AUGSBURG – BADEN-BADEN – BEAUNE**
Anreise nach Beaune mit Stopp in Baden-Baden, das wir bei einer Stadtführung erkunden.
- 2. Tag BEAUNE – CASSISSIUM – DIJON**
Am Vormittag Besichtigung des Hôtel-Dieu in Beaune und Stadtrundgang. Anschließend Führung im Cassissium mit Verkostung. Am Nachmittag Besichtigung von Dijon, der Hauptstadt Burgunds, mit seinen prachtvollen Gebäuden und zahlreichen Kirchen.
- 3. Tag CHÂTEAUNEUF-EN-AUXOIS – SEMUR-EN-AUXOIS – CHÂTEAU D'ÉPOISSES – ABBAYE DE FONTENAY**
Nach einem Halt bei der imposanten Festungsanlage Châteauneuf-en-Auxois bummeln wir durch die malerische Kleinstadt Semur-en-Auxois. Führung durch das Château d'Époisses mit Käseverkostung. Anschließend Besichtigung der Abtei von Fontenay, eine der ältesten Zisterzienserabteien in Europa. Abendessen in einer „Ferme Auberge“.
- 4. Tag BASILIKA SAINTE-MARIE-MADELEINE IN VÉZELAY – WEINPROBE**
Führung in der berühmten Basilika Sainte-Marie-Madeleine in Vézeley, Spaziergang durch den mittelalterlichen Ort. Danach Besuch einer Weinkellerei mit Weinprobe.
- 5. Tag CLUNY – FELSEN VON SOLUTRÉ – KLOSTER TOURNUS**
Rundgang durch die Abtei von Cluny mit der einst größten Kirche der Christenheit. Halt beim Felsen von Solutré, dann Besuch der gut erhaltenen Abteikirche Saint-Philibert in Tournus. Abendessen in einem traditionellen Restaurant.
- 6. Tag BEAUNE – BESANÇON – AUGSBURG**
Auf der Rückreise machen wir einen Zwischenstopp in Besançon, Hauptstadt der Region Franche-Comté, wo wir eine Stadtführung in deutscher Sprache erhalten. Eine Reisebegleitung ist immer mit dabei. Die Reise wird veranstaltet von Hörmann-Reisen. Alle Fahrten erfolgen mit dem 5-Sterne-Fernreisebus „Luxus Class“.



Preis pro Person im DZ: EUR 1112,00

Abfahrt: 7.30 Uhr in Augsburg

Anmeldeschluss 31. Juli 2020

Reiseprogramm anfordern bei: Tel. 0821 50242-32 oder Fax 0821 50242-82
Katholische Sonntagszeitung · Leserreisen · Postfach 11 19 20 · 86044 Augsburg
leserreise@katholische-sonntagszeitung.de



Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 4. Woche

Sonntag – 22. März,
4. Fastensonntag (Laetare)
Messe vom Sonntag, Cr, Prf Fastenzeit I oder II, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlussseggen (violett oder rosa); 1. Les: 1 Sam 16,1b.6-7.10-13b, APs: Ps 23,1-3.4.5.6, 2. Les: Eph 5,8-14, Ev: Joh 9,1-41 (oder 9,1.6-9.13-17.34-38). Wenn in der Osternacht die Feier der Eingliederung Erwachsener in die Kirche stattfindet, ist heute der zweite Stärkungsritus (Skrutinium). Die folgenden Lesungen können an jedem Tag dieser Woche (außer am 25. März) genommen werden: Les: Mi 7,7-9, Ev: Joh 9,1-41 (oder 9,1.6-9.13-17.34-38). Dazu nimmt man die Messtexte vom Wochentag mit Prf und Kommunionvers „Vom Blindgeborenen“ (114 <116>).

Montag – 23. März,
hl. Turibio von Mongrovejo, Bischof von Lima
Messe vom Tag, Tagesgebet vom Tag oder vom hl. Turibio (violett); Les: Jes 65,17-21, Ev: Joh 4,43-54

Dienstag – 24. März
Messe vom Tag (violett); Les: Ez 47,1-9.12, Ev: Joh 5,1-16

Mittwoch – 25. März,
Verkündigung des Herrn
Messe vom H, Gl, Cr (zum „Et incarnatus est“ – „hat Fleisch angenommen“ bzw. „empfangen durch den Heiligen Geist“ – knien alle nieder), eig Prf, in den Hg I-III eig Einschub, feierlicher Schlussseggen (weiß); 1. Les: Jes 7,10-14, APs: Ps 40,7-8.9-10.11, 2. Les: Hebr 10,4-10, Ev: Lk 1,26-38

Donnerstag – 26. März,
hl. Liudger, Bischof von Münster, Glaubensbote
Messe vom Tag, Tagesgebet vom Tag oder vom hl. Liudger (violett); Les: Ex 32,7-14, Ev: Joh 5,31-47

Freitag – 27. März
Messe vom Tag (violett); Les: Weish 2,1a.12-22, Ev: Joh 7,1-2.10.25-30

Samstag – 28. März
Messe vom Tag (violett); Les: Jer 11,18-20, Ev: Joh 7,40-53

Ja, senden Sie mir umgehend Ihr Programm zur Leserreise „Burgund“

Name, Vorname _____

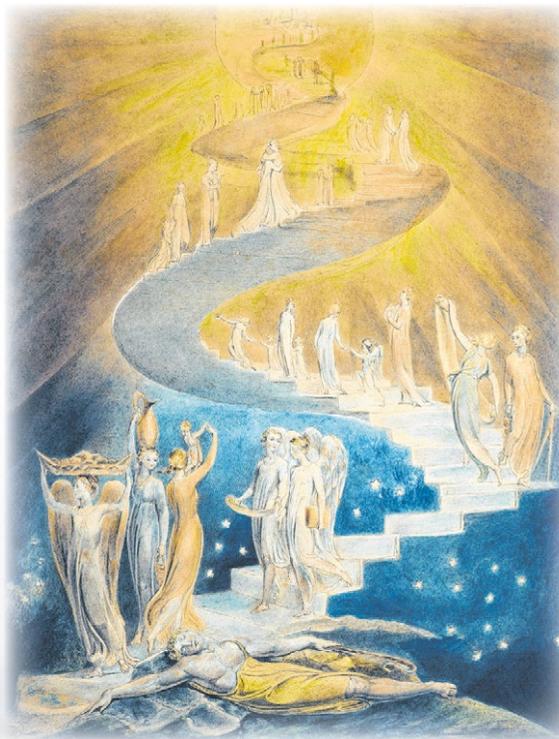
Straße, PLZ, Ort _____

Telefon _____

E-Mail _____

WORTE DER HEILIGEN:
WALTER HILTON

Eine Leiter für die Seele



Heiliger der Woche

Walter Hilton

geboren: um 1340
gestorben: 24. März 1396
Gedenktag: 24. März

Walter Hilton studierte in Cambridge die Rechte, lebte dann aber als Einsiedler und wurde schließlich Augustinerchorherr im Priorat Thurgarton (Nottinghamshire). Sein Werk „Scala perfectionis – Leiter der Vollkommenheit“ war im 15. Jahrhundert in England und darüber hinaus ein Klassiker der geistlichen Literatur. Darin wird die Seele auf dem Weg zur Vollkommenheit angewiesen, sich von Sünden zu reinigen und irdisches Sinnen abzulegen. Einflussreich war Hiltons Unterscheidung zwischen Asketen, Mystikern, Kontemplativen und Aktiven. Weil sich das Werk im zweiten Teil an einen Kartäuser richtet, wurde Hilton lange fälschlicherweise ebenfalls für einen Kartäuser gehalten. *red*

Eine Passage der „Leiter der Vollkommenheit“ widmet sich dem tätigen Leben und seinen Werken.

Darin heißt es: „Wisse, dass es nach dem heiligen Gregor in der heiligen Kirche zwei Lebensweisen gibt, worin Christen ihre Erlösung finden können. Die eine wird die tätige genannt, die andere die beschauliche. Ohne eine dieser beiden vermag kein Mensch gerettet zu werden.“

Das tätige Leben besteht in der Gottes- und Nächstenliebe, die sich nach außen in guten Taten offenbart: in der Erfüllung der göttlichen Gebote und der sieben leiblichen und geistlichen Werke der Barmherzigkeit am Nächsten. Diese Lebensweise ist die der Weltleute, die Reichtümer und weltliche Güter in Fülle besitzen, wie auch aller, die entweder in Rang oder Amt sind oder Sorge für andere Menschen zu tragen und Güter zu verteilen haben, ganz gleich, ob sie Gebildete oder Ungebildete, Weltliche oder Geistliche sind – kurz aller

Menschen, die in der Welt leben. Sie haben die Pflicht, dies gemäß ihren Kräften und ihrem Können zu tun, so wie Vernunft und Unterscheidung es verlangen. Wer viel hat, soll viel tun, wer weniger hat, weniger, und wer gar nichts hat, soll mindestens den guten Willen haben. Das sind die Werke des tätigen Lebens, die leiblichen wie die geistlichen.

Ein weiterer Teil des tätigen Lebens besteht in großen körperlichen Übungen, wie strengem Fasten, langem Wachen und anderen harten Kasteiungen, die ein Mensch an sich selbst übt, um das Fleisch mit Maß für zuvor getane Schuld zu züchtigen, sich durch solche Buße der Lust und des Ergötzens daran zu enthalten und es dem Willen des Geistes fügsam und bereit zu machen. Wenn solche Werke auch aktiv sind, so helfen sie doch wohl und ordnen einen Anfänger auf das kontemplative Leben hin, sofern sie mit Maß geübt werden.“

Auch das beschauliche Leben hat nach Walter Hilton seine Werke: „Das beschauliche Le-

ben beruht in der vollkommenen Gottes- und Nächstenliebe, die kraft geistlicher Tugenden und wahrhafter Erkenntnis und Schau Gottes und geistlicher Dinge innerlich erfahren wird. Dieses Leben eignet besonders denen, die aus Liebe zu Gott allen weltlichen Reichtümern, Würden und äußerlichen Geschäften entsagen und sich ganz, mit Leib und Seele, ihrer Kraft und ihrem Können, in geistlicher Beschäftigung dem Dienst Gottes hingeben.

Da du nun einmal deinem Stande entsprechend beschaulich sein sollst – denn deine Abgeschlossenheit hat doch den Zweck und die Absicht, dich freier und vollständiger der geistlichen Beschäftigung zu widmen –, ziemt es dir, Tag und Nacht in leiblicher und geistlicher Bemühung es dir eifrig angelegen sein zu lassen, diesem Leben so nahezukommen, wie es dir möglich ist mit Hilfe der Mittel, von denen du das Beste für dich erhoffst.“

Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: gem

Walter Hilton finde ich gut ...

Scala perfectionis,



„Kein anderes Buch in englischer Sprache hat einen so breiten und anhaltenden Einfluss ausgeübt wie die ‚Scale of Perfection‘ des Augustinerchorherren Walter Hilton. Wie dem Augustinerorden eigen, zeigt sie den Verfasser nicht weniger vertraut mit den Fragen des sozialen Lebens als mit den Geheimnissen der Beschaulichkeit. Er steht zwischen dem unbekanntem Verfasser der ‚Wolke des Nichtwissens‘ und Juliana, der Einsiedlerin von Norwich.“

Klemens Tilmann in Zusammenarbeit mit Lúcia de Jesus, Mit Mystikern sich Gott nähern, 1978

Zitate

von Walter Hilton

„Drei Mittel sind es, deren sich die Menschen, die sich der Beschauung hingeben, insgemein bedienen: das Lesen der Heiligen Schrift und der heiligen Lehre, geistliche Betrachtung und das eifrige Beten mit Andacht.“

„Eine Seele, die im Gebet niemals die innere Ruhe findet, sondern ihr Leben lang gegen ihre Zerstreungen ankämpft und davon gehemmt und geplagt wird, sich aber trotzdem in Demut und Liebe erhält, wird doch im Himmel reichen Lohn für ihre Bemühungen ernten.“

„Wenn du Weisheit – die Jesus ist – wie Silber und Gold suchst und tief danach schürfst, wirst du sie finden. Es ziemt dir, tief in deinem Herzen zu graben, und dort ist Er verborgen.“

„Der Zweck des Betens ist nicht, den Herrn davon zu informieren, was du wünschst, denn er kennt alle deine Bedürfnisse. Der Zweck ist, dich fähig und bereit zu machen, die Gnade zu empfangen, die unser Herr dir freigeben will. Diese Gnade kann nicht erfahren werden, bis du nicht gebessert und gereinigt bist im Feuer des Begehrens in demütigem Gebet. Denn obwohl das Gebet nicht der Grund dafür ist, weshalb der Herr Gnade gibt, ist es nichtsdestoweniger das Mittel, durch welches die Gnade, frei gegeben, in die Seele gelangt.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Wohin führt der Synodale Weg?

Ein Podiumsgespräch im Regensburger Diözesanzentrum ist der Frage nachgegangen, wie es um den Synodalen Weg steht. Weihbischof Josef Graf, Domkapitular Josef Kreiml, Monika Uhl und Raphael Edert erzählten von ihren Erfahrungen und standen Rede und Antwort. **Seite II**

Segnungsfeier im Krankenhaus St. Barbara

Im kleinsten Kreis ist der 50 Millionen Euro teure Neu- und Erweiterungsbau des Barmherzige Brüder Krankenhauses St. Barbara in Schwandorf gesegnet worden. Er bietet für die Menschen im Landkreis Schwandorf mehr denn je Hochleistungsmedizin vor der Haustür. **Seite X**

Kirchenrenovierung in Bodenwöhr gefeiert

In einem Festgottesdienst mit Weihbischof Josef Graf hat die Pfarrgemeinde in Bodenwöhr den Abschluss der Innensanierung der Pfarrkirche St. Barbara gefeiert. Von Frühjahr 2019 bis jetzt hatten die Planungen und Sanierungsarbeiten an dem Gotteshaus gedauert. **Seite XIV**

„Die Kranken nicht vergessen!“

In der Corona-Pandemie ruft die Diözese Regensburg die Gläubigen zum Gebet auf

REGENSBURG (pdr/sm) – Auch für das kirchliche Leben im Bistum Regensburg bringt die Corona-Pandemie drastische Einschränkungen. Nach dem Ausrufen des Katastrophenfalls in Bayern am vergangenen Montag hat Generalvikar Michael Fuchs in Fortschreibung bestehender Hinweise an die Seelsorger im Bistum weitere Anordnungen getroffen.

So sollen Gottesdienste weiterhin stattfinden, jedoch ohne Öffentlichkeit. Die Priester beten im Namen der ganzen Gemeinde, dies sollten die Gläubigen auch wissen. Aber die Priester müssen es ohne Öffentlichkeit tun.

Auch sollen die Kirchen offen bleiben. Die Gläubigen sind eingeladen zum persönlichen und stillen Gebet vor dem Tabernakel, zum Entzünden einer Kerze, zum tröstlichen Verweilen im Haus Gottes.

Eine kirchliche Beisetzung/Beerdigung könne nur im engsten Familienkreis ohne öffentliche Einladung stattfinden. Am selben



▲ Generalvikar Michael Fuchs. Foto: Mohr

Tag könne der Priester bei seiner Messe (ohne Öffentlichkeit, auch ohne Angehörige) diese Messe als Requiem für den Verstorbenen/die Verstorbene feiern. Nach der Zeit dieser Einschränkungen sollten dann ein gemeinsames Requiem

für alle in dieser Zeit Verstorbenen oder mehrere nachgeholt Requien gefeiert werden.

Trauungen könnten derzeit nur als liturgische Feier des Priesters/Diakons mit Brautleuten und den beiden Trauzeugen stattfinden. Dies bedeutet, dass wohl die allermeisten Trauungen verschoben werden müssen.

Taufen könnten ebenfalls nur als Einzeltaufe im engsten Kreis, das heißt mit Täufling, Eltern, Geschwistern und Paten stattfinden. Dies bedeutet, dass wohl die allermeisten Taufen verschoben werden müssen. Ein Nottaufe, so der Generalvikar, sei unter den üblichen Bedingungen immer möglich.

Fuchs verweist auch auf die Internetseite www.ignatius.de, die verschiedene Anregungen für Hausandachten bietet. Darüber hinaus sollen für Hausandachten, Fürbitten, Gebete und so weiter in den kommenden Tagen noch Ideen und Anregungen versandt werden. Die Streaming-Dienste über das Internet aus dem Dom sowie wei-

tere zahlreiche Möglichkeiten der Gottesdienstteilnahme über TV, Radio und Internet sollten reichlich genutzt werden. Die Gläubigen sind eingeladen, zu Hause vor dem Kreuz oder vor einem Marienbild gerade in dieser Zeit zu beten und zu singen und die modernen Medien zu nutzen.

Generalvikar Fuchs bittet, „mit Gottvertrauen und Kreativität“ auf die aktuellen Herausforderungen zu reagieren. Für die Osterliturgie und die Erstkommunion werden die Pfarreien zu einem späteren Zeitpunkt informiert. „Selbstverständlich feiern wir – wenn auch mit einigen Änderungen – auch in diesem Jahr Ostern, das höchste Fest der Christenheit“, bekräftigt Fuchs.

Wichtig sei in dieser Zeit auch, den Blick auf die Kranken, die Armen und auf ältere Menschen zu richten. Fuchs: „Auch wenn wir die körperliche Nähe zu den Menschen in Not reduzieren müssen, können wir sie anrufen, ihnen etwas bringen, uns um sie sorgen.“

Übertragung als Livestream

Feier der Heiligen Messe im Regensburger Dom

REGENSBURG (pdr/sm) – Die Feier der Heiligen Messe im Regensburger Dom wird seit vergangener Sonntag bis einschließlich Ostersonntag als Livestream im Internet übertragen. Das Angebot richtet sich an alle Menschen, die auf diesem Wege den Feiern beiwohnen möchten.

Folgende Feiern im Hohen Dom werden via Livestream auf der Homepage www.bistum-regensburg.de übertragen:

Sonntag, 22. März, 10 Uhr: 4. Fastensonntag mit Domkapitular Josef Ammer.

Sonntag, 29. März, 10 Uhr: Passionssonntag mit Domkapitular Roland Batz.

Sonntag, 5. April, 10 Uhr: Palmsonntag, Feier des Einzugs Christi in Jerusalem, mit Bischof Rudolf Vorderholzer.

Montag, 6. April, 17 Uhr: Missa chrismatis (mit Erneuerung der Bereitschaftserklärung zum priesterlichen Dienst und Feier der Ölweihe) mit Bi-

schof Rudolf Vorderholzer.

Donnerstag, 9. April, 19.30 Uhr: Gründonnerstag, Missa vespertina (mit Fußwaschung) mit Bischof Rudolf Vorderholzer.

Freitag, 10. April, 15 Uhr: Karfreitag, Feier vom Leiden und Sterben Christi, mit Bischof Rudolf Vorderholzer.

Samstag, 11. April, 21 Uhr: Feier der Osternacht, Pontifikalamt mit Bischof Rudolf Vorderholzer.

Sonntag, 12. April, 10 Uhr: Hochfest der Auferstehung des Herrn, Pontifikalamt (mit Erteilung des päpstlichen Segens) mit Bischof Rudolf Vorderholzer.

Zusatzinfo:

Vorerst bis Sonntag, 19. April, werden öffentliche Führungen im Dom St. Peter, im document niedermünster, in St. Jakob, St. Emmeram und im Domschatz ausgesetzt.

Wohin führt der Synodale Weg?

Bei Podiumsgespräch berichten Referenten über ihre ersten Erfahrungen

REGENSBURG (pdr/sm) – Organisiert von der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) ist ein Podiumsgespräch im Regensburger Diözesanzentrum der Frage nachgegangen, wie es um den Synodalen Weg steht. Unter der Moderation von Julia Wächter von der Bischöflichen Presse- und Medienabteilung erzählten Weihbischof Josef Graf, Domkapitular Josef Kreiml, Monika Uhl und Raphael Edert von ihren Erfahrungen und standen im Anschluss Rede und Antwort.

Weihbischof Graf und Monika Uhl berichteten aus erster Hand über den Synodalen Weg. Sie hatten zusammen an der ersten Vollversammlung in Frankfurt teilgenommen. Seit Dezember vergangenen Jahres ist Josef Kreiml, von Bischof Rudolf Voderholzer zum Domkapitular ernannt, im Bistum Regensburg der Ansprechpartner für den Synodalen Weg.

Gleich zu Beginn erklärte Professor Josef Kreiml den Auslöser für den Synodalen Weg. Unter anderem Missbrauchsfälle hätten dazu geführt, dass viele das Vertrauen in die deutsche Kirche verloren haben. Die Ergebnisse des Synodalen Weges könnten zu neuen Sichtweisen führen, die dann womöglich in Spannung zum Katechismus stehen würden. Wie die Ergebnisse in den einzelnen Bistümern dann umgesetzt werden können, hänge von der Entscheidung des jeweiligen Bischofs ab.

Professor Josef Kreiml ist skeptisch, was die ungenaue Sprache betrifft, die dem Prozess des Synodalen Weges zugrunde liegt. Beispielsweise sei von einer neuen DNA der Kirche die Rede, wo doch die DNA von Anfang an „Glaube und Evangelium“ seien.

Was auf den Nägeln brennt

Weihbischof Graf erklärte die vier Foren des Synodalen Weges. Diese behandelten Themen, „die auf den Nägeln brennen“. Sie ergäben sich aus einer thematisierten Kluft zwischen Lebenswirklichkeit und Morallehre der katholischen Kirche. Der Weihbischof erkennt in einer solchen Diskrepanz eine dringende Vermittlungs- und Aufklärungsarbeit von Seiten der katholischen Kirche. Die Foren teilen sich in „Macht und Gewaltenteilung in der Kirche – Gemeinsame Teilnahme und Teilhabe am Sendungsauftrag“, „Leben in gelingenden Beziehungen – Liebe le-

ben in Sexualität und Partnerschaft“, „Priesterliche Existenz heute“ und „Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche“. Die Ziele der vier Foren seien zu kurz gedacht. Das Thema Frauen müsse viel weiter gedacht werden. Es beschränke sich nicht auf die Zulassung von Frauen zur Weihe. In Fragen der Sachkompetenz und Qualifikation sei es allerdings sehr zu begrüßen, wenn die Kirche Frauen für Leitungsposten gewinne.

Was zugrunde liegt

Zum Forum der priesterlichen Lebensform berichtete Weihbischof Graf aus langjähriger Erfahrung als Spiritual im Priesterseminar. Er habe Bedenken, ob die Kirche von einer Öffnung der Zölibatsregelung profitieren würde. Ein Blick in die evangelische Kirche sei hier aufschlussreich. Diese habe solche Reizthemen abgelegt. Trotzdem wendeten viele Gläubige der Kirche den Rücken zu.

Weihbischof Graf zeigte sich sicher, dass ein weiteres Forum zur Neuevangelisierung notwendig gewesen wäre. Einige Bischöfe hatten dies ins Gespräch gebracht und sich dabei auf den Brief von Papst Franziskus an die katholischen Christen in Deutschland bezogen. Das Problem, das allem zugrunde liege, sei „der Glaubensschwund und die schwindende Kirchenbindung“, erklärte Weihbischof Graf.

Monika Uhl berichtete von Begegnungen bei der ersten Synodalversammlung. Sie ist Mitglied im Regensburger Diözesankomitee, das sie zur Teilnahme am Synodalen Weg entsandt hat. Ebenfalls ist sie Mitglied im Zentralkomitee der deutschen Katholiken und arbeitet außerdem als Pfarrhausfrau. Bei der ersten Synodalversammlung habe sie erfreut beobachtet, dass „Frauen sich trauen“ offen zu sprechen. Sie habe

ein positives Miteinander erfahren und fruchtbare Gespräche genießen dürfen. Auch sei sie beeindruckt gewesen, wie Bischöfe und Weltchristen bei der ersten Synodalversammlung zusammengearbeitet haben.

Für Monika Uhl beginnt Kirche bereits beim gemeinsamen regelmäßigen Abend- oder Tischgebet. Raphael Edert sieht das ähnlich. Er ist Pastoralreferent, hat viele junge Erwachsene theologisch ausgebildet, unter anderem an der Emmanuel School of Mission in Altötting. Er ist heute stellvertretender Leiter der Abteilung Katholische Erwachsenenbildung im Bistum Regensburg. Er möchte, dass jenseits von Fragen institutioneller Macht vor allem die Würde und Berufung aller Getauften neu ins Bewusstsein gerückt wird.

Wo Kirche beginnt

Als Vater von sechs Kindern weiß er um die Bedeutung gläubiger Familien. Sie seien die ersten, die Kindern Werte und Glauben mitgeben. Kein Priester oder Pastoralreferent könne diese Aufgabe ersetzen. Er möchte Familien ermutigen, diese Aufgabe in ihrer Tragweite zu erkennen. Weltchristen müssten dabei viel selbstbewusster ihren Auftrag begreifen. Grundsätzlich stelle sich auch die Frage, woher die Priester der Zukunft kommen sollen, wenn es keine starken gläubigen Familien mehr gibt. Familien sollten gestärkt und katechetisch ausgebildet werden, anstatt am Zölibat zu „rütteln“.

Beim Forum zu „Macht und Gewaltenteilung in der Kirche – Gemeinsame Teilnahme und Teilhabe am Sendungsauftrag“ dürfe Macht nicht mit geistlicher Vollmacht verwechselt werden. Vollmacht könne missbraucht werden – hebe aber keinen Menschen in seiner Würde über einen anderen, erklärte Professor Jo-

sef Kreiml. Raphael Edert fügte hinzu, dass viele Getaufte in der Kirche schlicht noch keinen Platz gefunden hätten, da sie ihre eigene Würde als Getaufte noch nicht begriffen hätten.

Wie es weitergehen soll

In der anschließenden Fragerunde zeigte sich ein großes Interesse, eigene Erfahrungen und Wünsche einzubringen. Ein Teilnehmer äußerte den Wunsch, dass die Themen des Synodalen Weges Eingang in die Gemeinden finden. Darüber sollte dann diskutiert und theologisches Wissen aufgefrischt werden. Professor Kreiml will in nächster Zeit bei Dekanatskonferenzen den Synodalen Weg einbringen. Auch die KEB plant ab Herbst, auf Gemeinden verteilt, Gesprächs- und Informationsabende.

Eine andere Wortmeldung hinterfragte die Gewichtung der Themen. So solle zuerst die Bedeutung der Sakramente wie Taufe und Firmung neu erklärt werden. Erst dann könnten weitere in der Diskussion stehende Themen angegangen werden. Geschehe es andersherum, fehle jegliche Grundlage.

Eine weitere Wortmeldung dankte Bischof Voderholzer für die Ermutigung zu Bibelkreisen und gläubigen Gemeinschaften im aktuellen Hirtenbrief. Hier sei großes Potential, Menschen auf Augenhöhe zu begegnen und einen Neuanfang zu schaffen.

Für den weiteren Verlauf des Synodalen Weges wünschten sich die Referenten, dass die Versammlungen und Textbearbeitungen im Gebet mitgetragen werden. Als Schwestern und Brüder im Glauben sollen die Begegnungen zu einem fruchtbaren Austausch führen. Dies soll kein Gegenüber, sondern ein „gemeinsam unterwegs sein“ bedeuten.



▲ Beim Podiumsgespräch im Regensburger Diözesanzentrum Obermünster (von links): Weihbischof Josef Graf, Domkapitular Josef Kreiml, Moderatorin Julia Wächter, Monika Uhl und Raphael Edert. Foto: pdr



Arbeitstagung der Männerseelsorge

SPINDLHOF (wb/md) – Zu Beginn der 32. Arbeitstagung des Diözesanverbandes Regensburg der Katholischen Männer- und Vätergemeinschaften im Bildungshaus Schloss Spindlhof hat Diözesanmännerseelsorger Harald Scharf an Pfarrer Jürgen Josef Eckl die bischöfliche Ernennungsurkunde zum stellvertretenden Geistlichen Beirat im Diözesanverband überreicht. Anlässlich des 75. Todestags von Pater Rupert Mayer referierte der Rektor der Bürgersaalkirche in München und Präses der Marianischen Männer-Congregation, Pater Peter Linster, über den als „15. Nothelfer“ verehrten Seligen. Nachmittags ging es im Referat von Steuerberater und Rechtsanwalt Maximilian Lindner (Hemau) um die Frage, was im Zusammenhang mit Geld-/Sachspenden zu beachten ist. Eine gemeinsame Eucharistiefeier in der Schlosskapelle beendete die Arbeitstagung. Das Bild zeigt (von rechts) Zweiten Vorsitzenden Theodor Braun, Ersten Vorsitzenden Alois Lukas, stellvertretenden Geistlichen Beirat Jürgen Josef Eckl, Geistlichen Beirat Harald Scharf und Diakon Walter Bachhuber. *Foto: privat*



Frühjahrsobmännertag der MMC

REGENSBURG (wb/md) – Einer regen Beteiligung hat sich der Frühjahrsobmännertag der Marianischen Männer-Congregation (MMC) Regensburg erfreut, zu dem 130 Obmänner aus den Regionen Nord und Süd der Diözese Regensburg nach Diesendach gekommen waren. Schon vor dem offiziellen Konvent wurden die neuen Jahrbücher ausgegeben, die noch vor dem Hauptfest an alle Sodalen verteilt werden. Präfekt Peter Krikorka dankte den Obmännern für ihre vielfältigen Leistungen, die sie das ganze Jahr über für die MMC einbringen. Zentralpräses Thomas Schmid dankte der MMC für ihre Arbeit als Erhalterin von Kirche und Glauben. Nach einer Karteibereinigung zähle die Congregation aktuell 4500 Sodalen. Schmid's ausdrücklicher Dank galt dem Assistenten Wilhelm Bäumlner für dessen umfangreiche Arbeit bei der Erstellung und Gestaltung des neuen Jahrbuches. Zum Bild: Aufmerksame Zuhörer fand Zentralpräses Schmid (rechts) bei seinen Ausführungen über die Aufgaben der MMC. *Foto: Bäumlner*

Im Bistum unterwegs

Kirche für neue Gemeinde

Die Stadtpfarrkirche Heilige Dreifaltigkeit im Amberg

Die katholische Stadtpfarrkirche Heilige Dreifaltigkeit erhebt sich als dritte Pfarrkirche Ambergs südöstlich der Stadt. Das Gotteshaus wurde im Jahre 1926 errichtet. Der Bau einer Kirche für die neue Pfarrgemeinde war damals vorrangig. Die Pläne dafür lieferten die Münchner Architekten Gustav Gsänger und Georg Holzbauer. Der Bau ist auf die Umgebung abgestimmt, indem die Formen des hier vorherrschenden Barock aufgegriffen wurden. Dennoch präsentiert sich die Kirche relativ schmucklos, wenn auch klar gegliedert. Das Schiff ist von Pfeilerarkaden durchteilt und flach gedeckt. Der wichtige Turm erhebt sich im Westen des Gebäudes. Er wird durch einen Schweifhelm und eine Laterne bekrönt.

Vor der Ostwand des Chores findet sich ein monumentales Relief aus Holz. Die Arbeit von Andreas Schwarzkopf stammt aus dem Jahre 1935. Gezeigt ist die Heilige Dreifaltigkeit. Vom gleichen Künstler wurden auch kleinere Reliefs in der Kirche sowie die Kanzel gestaltet. Den an die Langhauswände gemalten Kreuzweg malte Ludwig Angerer. Ebenso wie die Gemälde an den Seitenaltären und der Emporenbrüstung zeigt er die herbe, klassizierende Formensprache der 1930er-Jahre.

In der Vorhalle der Dreifaltigkeitskirche steht eine Schnitzfigur der Muttergottes mit dem spielenden Jesuskind. Sie stammt aus dem 18.

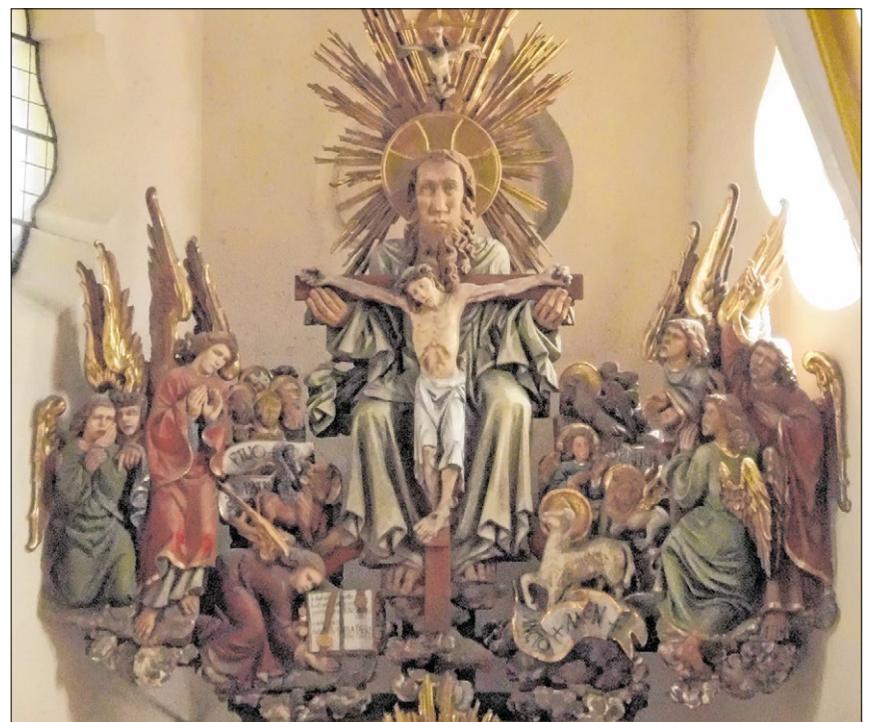


▲ Die Kirche Heilige Dreifaltigkeit in Amberg wurde 1926 errichtet. *Foto: Mohr*



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

Jahrhundert. Der Hochaltar der Kirche beherrscht den Altarraum durch seine Größe und die Fülle plastischer Figuren. Er beinhaltet unter anderem die Evangelistensymbole sowie Engel. *S. W.*



▲ Darstellung der Heiligen Dreifaltigkeit an der Ostwand des Chores. *Foto: Mohr*



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

es geschah in den 1960er-Jahren: Die Großmutter war nicht mehr gut auf den Beinen. Sie war alt und krank. Sie wusste, dass ihr Leben sich langsam dem Ende zuneigte. Eines Tages suchte sie ihre ganz persönliche Habe zusammen. Darunter befanden sich auch zwei Fotoalben, die für die Nachfahren sehr wichtig gewesen wären, denn es existierten nicht mehr viele Fotos von den Großeltern, den Geschwistern der Oma und auch des Großvaters, der im Zweiten Weltkrieg gefallen war. Zudem besaß sie eine Vielzahl von Heiligenbildchen, die sie in ihrem Leben fleißig gesammelt hatte. Die Großmutter hatte ein hartes Leben gehabt. Sie musste zwei Weltkriege überstehen. Sie verlor zwei ihrer Söhne im Krieg. Sieben Kinder hatte sie geboren. Zwei von ihnen starben schon im Kindesalter. Die restlichen Kinder musste sie in Kriegszeiten ernähren. Sie musste zeitweise betteln gehen, um nicht mit ihren Kindern zu verhungern.

Mit Gott versöhnt

Die Großmutter nahm also ihre persönliche Habe und warf sie in eine nahegelegene Baugrube. Da befanden sich dann die Fotoalben und all die Dinge, die ihr in ihrem Leben wichtig gewesen waren. Sie lagen nun verstreut zwischen dem ganzen Bauschutt.

Das Fehlen der Fotoalben und der restlichen Dinge wurde erst später von ihrer Tochter bemerkt, als diese zu Weihnachten einen Blick in die alten Fotoalben werfen wollte. Sie fragte ihre Mutter nach dem Verbleib. Diese gab unumwunden zu, dass sie alles weggeworfen hatte. Auf die Frage der Tochter, warum sie dies getan habe, zuckte die alte Frau die Achseln: „Das ist doch alles wertlos“, meinte sie. „Wer soll sich das denn noch ansehen?“ Die Großmutter hatte sinnbildlich ihr Leben weggeworfen. Sie war enttäuscht vom Leben, sie betrachtete es als wertlos. Sie war enttäuscht von Gott, der ihr dieses Leben zugemutet hatte. Darum warf sie auch die Heiligenbildchen weg. „Ist doch eh alles sinnlos“, sagte sie.

Ein paar Monate später lag die Großmutter auf dem Sterbebett. Sie hatte große Schmerzen. In ihrer Not rief sie zu Gott. Immer wieder rief sie laut: „Himmelvater, hol' mich.“ So war also der Glaube zurückgekommen. Er war nicht in der Baugrube geblieben zwischen all dem Schutt, der darin lag. Kurz vor ihrem Ende fand die Großmutter ihren Glauben wieder und sie konnte versöhnt mit Gott friedlich gehen. Ihre Sonja Bachl

Pforte bei Domspatzen zu

Schüler sind in vorgezogene Osterferien gegangen

REGENSBURG (epd/sm) – Die Regensburger Domspatzen haben ihre Schulpforte komplett geschlossen. Die 300 Schüler des ältesten Knabenchores der Welt sind wie alle bayerischen Schülerinnen und Schüler in die vorgezogenen Osterferien gegangen.

Das betreffe auch die etwa 150 Internatsschüler, wie Domspatzen-Sprecher Marcus Weigl sagte. „Für Härtefälle werden wir im Einzelfall eine Lösung finden.“ Auch der Chorbetrieb wird bis 19. April eingestellt. Die Entscheidung sei im Einvernehmen mit dem Dompropst gefallen.

Konzerte oder Konzertreisen seien während dieser Zeit nicht geplant gewesen. Allerdings, so der Sprecher, entfalle auch der Domdienst in der Karwoche zusammen mit den großen Ostergottesdiensten. „Sie werden dieses Mal ohne Domspatzen stattfinden, denn unsere Jungs sind ja nicht da“, sagte Weigl.

Das nächste Konzert mit den Domspatzen ist für den 14. Juni in Lappersdorf geplant, bei dem zusammen mit BR Klassik ein Beethovenprogramm eingesungen werde. Hierfür könne der Probenplan trotz vorübergehender Schulschließung eingehalten werden. Auslandsreisen seien heuer nicht vorgesehen gewesen.

Freilichtmuseum öffnet nicht

Geplante Veranstaltungen für März und April abgesagt

MASSING (rk/sm) – Die Tore des Freilichtmuseums bleiben geschlossen: Die Saison konnte nicht wie geplant am Dienstag, 17. März, beginnen. Zum jetzigen Stand kann ab 1. April das Freilichtmuseum Massing geöffnet werden.

Die Gesundheit seiner Gäste ist dem Freilichtmuseum Massing wichtig. Es will seinen Beitrag leisten, dass das Corona-Virus nicht ausgebreitet wird. Deshalb werden

alle für März und April geplanten Veranstaltungen, die gewöhnlich viele Besucher anziehen, abgesagt. Selbstverständlich ist es auch problemlos möglich, von bereits gebuchten pädagogischen Programmen zurückzutreten. Dazu soll man zeitnah (bis zu vier Tage vor dem geplanten Termin) Bescheid geben unter klingshirn@freilichtmuseum.de oder Tel.: 08724/9603-15. Mehr Informationen findet man im Internet unter www.freilichtmuseum.de.

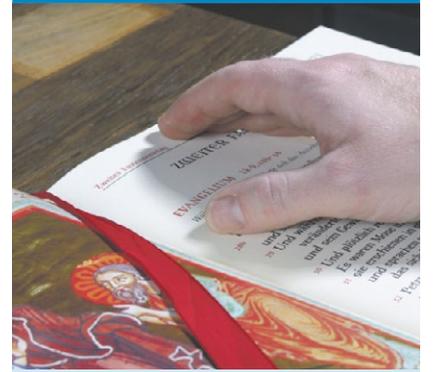


Erneut Eheversprechen abgegeben

MOOSBACH/PRACKENBACH (mh/md) – Zum zweiten Mal hat die Pfarreiengemeinschaft Moosbach-Pracktenbach (mit Krailing) die Ehejubiläen des Jahres gefeiert. 24 Paare, die auf mindestens 25 und bis zu 55 gemeinsame Ehejahre zurückblicken konnten, nahmen an der Feier teil. Zum Festgottesdienst begrüßte Pfarrer Josef Drexler die Jubilare sowie Diakon Andreas Dieterle und die Gläubigen recht herzlich. Der Kirchen- sowie Kinder- und Jugendchor aus Pracktenbach/Krailing unter der Leitung von Ramona Preiß beziehungsweise Alexandra van Beek gestalteten musikalisch den Gottesdienst, den der Pfarrgemeinderat um Pfarrgemeinderatssprecherin Maria Rackl und ihre Stellvertreterinnen Karin Vogl und Birgit Schedlbauer vorbereitet hatten. Nach dem Glaubensbekenntnis baten Pfarrer Drexler und Diakon Dieterle die Jubilare nach vorne, wo diese erneut ihr Eheversprechen abgaben und den Segen erhielten. Nach dem Gottesdienst waren die Jubilare noch zu einem gemeinsamen Mittagessen eingeladen.

Foto: Holzfurtner

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 22. bis zum 28. März 2020

22.3., 4. Fastensonntag:	Ps 122
23.3., Montag:	Mk 12,38-40
24.3., Dienstag:	Mk 12,41-44
25.3., Mittwoch:	Mk 13,1-13
26.3., Donnerstag:	Mk 13,14-23
27.3., Freitag:	Mk 13,24-27
28.3., Samstag:	Mk 13,28-37

Weltgebetstag der Frauen für Simbabwe

HAHNBACH (ibj/md) – Eine stattliche Anzahl von Frauen, aber auch einige Männer katholischer und evangelischer Konfession, haben sich im Andreas-Raselius-Haus in Hahnbach zu einer ökumenischen Gebets- und Besinnungsstunde anlässlich des Weltgebets-tags der Frauen versammelt. Das Motto hierzu, „Steh auf und geh!“, stammte heuer aus Simbabwe. In dem durch seine beeindruckenden Landschaften und die Victoriafälle bekannten Binnenland im Süden Afrikas leben auf einer Fläche von Deutschland und Belgien rund 16 530 000 Einwohner. Seit dem Jahr 2000 befindet sich das Land in einer schweren Wirtschaftskrise.

Das Vorbereitungssteam um Sigrid Bösl hatte einen Altar mit landestypischen Gegenständen aufgebaut. Nach dem Abendgruß „Kwazwai“ wurden in einer Bildpräsentation das Land und in einem Rollenspiel die Lebenssituationen der Frauen vorgestellt. Dazu kamen biblische Texte und Gesänge, die von der evangelischen Diakonin Irene Elsner mit ihrem Spontan-Chor begleitet wurden.

Bevor der Gottesdienst mit einem Segensgebet endete, zeigten sich die Anwesenden in einer Kollekte, die 380 Euro einbrachte, mit weltweiten Projekten für die Stärkung von Frauen und Mädchen solidarisch. Ein nach landestypischen Rezepten zubereitetes Büffet und der Verkauf von Eine-Welt-Waren rundeten den Abend ab.

Medizinisch gut versorgt – Die besten Kliniken



Die Entscheidung für ein Krankenhaus fällt oft aus dem Bauch heraus. Sinnvoller ist es aber, anhand harter Fakten die passende Klinik auszuwählen.

Foto: Christoph Droste / pixelio.de

Erweiterte Möglichkeiten

MENGGKOFEN (sv) – Als modernes Gesundheitsunternehmen bietet die PhysioKlinik im Aitrachtal neben Rehaleistungen und Anschlussheilbehandlungen auch Physiotherapie auf Rezept und ein umfangreiches Präventionsprogramm. Nach ärztlicher Absprache können zudem ergänzende Gesundheitsangebote, wie Akupunktur, Osteopathie, Lymphdrainage und eine Vielzahl von verwöhnenden Massagen gebucht werden. Die Klinik, die seit 1996 in Mengkofen existiert, hat sich in den über zwanzig Jahren einen überregionalen Namen als Gesundheitsunternehmen erarbeiten können. Als ambulante und stationäre traumatologisch- und orthopädische Reha-kliniken mit derzeit 80 Einzelbetten zählt die Klinik in ihrem Fachgebiet zu den Experten in der Region. Das neue und barrierefreie Bettenhaus ermöglicht es der PhysioKlinik im Aitrachtal, die bestehende Bettenkapazität auf 80 Einzelzimmer zu erhöhen. Dabei ist es der Rehaeinrichtung besonders wichtig, das familiäre Flair sowie den persönlichen Kontakt zu den Patienten aufrechtzuerhalten.

Auch der neue Ärzterbereich im Erdgeschoss des neuen Bettenhauses ermöglicht unserem Fachpersonal, den Patienten eine individuelle und kompetente Beratung, Untersuchung und Behandlung anbieten zu können. Ärzte aus dem Bereich der Orthopädie, Kardiologie und demnächst auch der Dermatologie stehen den Patienten des Gesundheitsunternehmens bei ihren ärztlichen Fragen zur Seite.

Mit Dr. Herbert Wollner ist es dem Gesundheitsunternehmen nun auch möglich, Angebote auf dem Gebiet der Kardiologie anzubieten. Ultraschalldiagnostik, Spiroergometrie, Röntgendiagnostik, Langzeit-EKG oder Schlafapnoe-Screening sind nur einige Themenfelder, die der Mediziner mit modernen Gerätschaften im High-End-Bereich in Mengkofen anbieten kann.

Weitere Informationen:

PhysioKlinik im Aitrachtal, Am Bräugraben 4, 84152 Mengkofen, Tel. 08733/92110, E-Mail: info@physioklinik.de, www.physioklinik.de.

112 nicht immer beste Wahl

BERLIN (dpa) – Es passiert, wenn man es am wenigsten erwartet: Plötzlich hat jemand starke Bauchschmerzen, Brechdurchfall oder er bricht zusammen. Was dann? Neben der Notrufnummer 112 für akute Notfälle gibt es auch eine weniger bekannte Nummer für nicht lebensbedrohliche Erkrankungen – die 116 117 des ärztlichen Bereitschaftsdienstes.

Ist jemand in Lebensgefahr, dann sollte man die Notrufnummer 112 wählen, rät Bundesarzt Peter Seifrin vom Deutschen Roten Kreuz, der früher die präklinische Notfallmedizin der Universität Würzburg geleitet hat. Nach dem Anruf wird gegebenenfalls ein Rettungswagen mit Notarzt zum Patienten geschickt, der diesen in die Klinik fährt. Man kann auch selbst die Notaufnahme aufsuchen.

Bei weniger schlimmen Beschwerden wie akuten Bauchschmerzen, Fieber oder anhaltendem Brechdurchfall sollte man sich während der Bürozeiten an einen Hausarzt wenden. An Abenden, Wochenenden oder Feiertagen kann man eine Bereitschaftspraxis oder die Telefonnummer des ärztlichen Bereitschaftsdienstes 116 117 anrufen.

Der Anrufer erhält dann beispielsweise Adressen für die nächste geöffnete Bereitschaftspraxis oder Hausärzte, die vorbeikommen. Ist das Leiden weniger akut, gibt es manchmal den Rat, am nächsten Tag zum Hausarzt zu gehen – oder einfach nur etwas im Bett zu bleiben und sich auszukurieren. Oft würden Leute einfache Mittel, die unsere Groß-

eltern noch kannten, nicht mehr kennen, sagt Sprecher Roland Stahl von der Kassenärztlichen Bundesversicherung, die den ärztlichen Bereitschaftsdienst organisiert.

Hat jemand schwere Verletzungen, Atemnot oder heftige Brust- oder Herzschmerzen, kann er in Lebensgefahr schweben, wie das Bundesgesundheitsministerium auf seiner Internetseite schreibt. Geht man aber wegen einer Bagatelle zum Notfallambulanz, muss man gewöhnlich lange warten. Das können in einer überfüllten Abteilung gut mal sechs Stunden sein, wie Seifrin sagt.

Manchmal würden die Patienten bei Bagatellen auch nach Hause geschickt – mit dem Hinweis, sich einfach bei nächster Gelegenheit beim Hausarzt zu melden. Das passiere beispielsweise, wenn man schon eine Woche lang Schmerzen am Knie hat und dann am Wochenende eine Notfallambulanz aufsucht – weil man keine Lust hat, auf einen Termin beim Hausarzt zu warten.

Einige hätten auch das Gefühl, dass es im Notfall eine Art Rundum-Check gebe, was ebenfalls nicht der Fall sei, sagt Stahl. Handelt es sich nicht um einen Notfall, erfährt man bei der 116 117 schneller, was man tun kann, damit es dem Patienten besser geht.

Neben der 112 und der 116 117 gibt es noch Spezialnummern – wie kinderärztlichen oder augenärztlichen Bereitschaftsdienst in einigen Regionen. Darüber informiert man sich über die 116 117 oder über die Internetseite 116117.de.




„Jeder Mensch ist einzigartig - entsprechend individuell sind unsere Ansätze“
- PhysioKlinik im Aitrachtal - Zeit, gesund zu werden -

Anschlussheilbehandlung nach:	Allgemeine Heilverfahren bei:	Kardiologie / präventive Kardiologie
<ul style="list-style-type: none"> Wirbelsäuleneingriffen orthopädische und unfallchirurgische Eingriffe wie z.B. Hüft-, Knie- oder Schulterendoprothesen Operationen nach Knochenbrüchen wie z.B. Oberschenkelhalsbruch oder Wirbelbrüche Verletzungsfolgen des Bewegungsapparates 	<ul style="list-style-type: none"> Erkrankung der großen und kleinen Körpergelenke (Arthrosen) degenerative Erkrankungen der Wirbelsäule, z.B. Bandscheibenvorfälle oder Skoliosen chronischen Schmerzzuständen im Bereich des Bewegungsapparates Entzündungen rheumatischer Erkrankungen 	<ul style="list-style-type: none"> Ultraschalldiagnostik mit High-End-Gerät Langzeit-EKG / Langzeit-Blutdruck sowie Schlafapnoe-Screening Bestimmung des biologischen Gefäßalters Vorbeugung von Herzinfarkt, Schlaganfall und Demenz

Informieren Sie sich jetzt - fordern Sie Ihren kostenlosen Klinikprospekt an




PhysioKlinik im Aitrachtal GmbH
Am Bräugraben 4 - 84152 Mengkofen
Tel.Nr. 0 87 33 / 92 11 0
E-Mail: info@physioklinik.de - www.physioklinik.de



KRANKENHAUS BARMHERZIGE BRÜDER REGENSBURG

- **Patientenversorgung:**
Modernste medizinische Behandlung auf höchstem Niveau.
- **Infoveranstaltungen:**
Aktuelles zu Gesundheitsthemen durch unsere Spezialisten.
- **Zukunftsperspektive:**
Ausbildung in der standorteigenen Berufsfachschule.

Besuchen Sie uns unter:
www.barmherzige-regensburg.de













Klinik mit großem Ansehen

WÖRTH (sv) – Die Kreisklinik Wörth an der Donau ist eine unter der Trägerschaft des Landkreises Regensburg stehende und vom TÜV zertifizierte Klinik der Grund- und Regelversorgung mit qualifizierten Spezialisierungen. Die Klinik verfügt über hochwertige Räumlichkeiten nach modernstem Standard.

Das der Klinik angeschlossene Facharztzentrum mit 13 Facharzt(zweit)praxen und rund 30 renommierten Ärzten mit den Fachrichtungen Allergologie, Diabetologie, Gefäßchirurgie, HNO, Kinderpneumologie und -allergologie, Neurochirurgie, Orthopädie, Pneumologie, Radiologie (CT und MRT), Schmerztherapie, Urologie und Wirbelsäulenchirurgie bietet die Möglichkeit, ambulante Patienten auf entsprechenden Facharztzuweisungen zu behandeln.

Die vom TÜV Thüringen nach DIN ISO 9001:2015 zertifizierte Klinik beherbergt seit 2014 ein EndoProthetik-Zentrum der Maximalversorgung und seit 2016 ein zertifiziertes Zentrum für Fuß- und Sprunggelenkschirurgie gemeinsam mit den orthopädischen Fachpraxen MedArtes in Neutraubling und MVZ Orthopädie Straubing. Die Klinik ist seit 2016 im



▲ Haupteingang der Kreisklinik Wörth an der Donau.

Foto: Kreisklinik Wörth

Fachbereich Innere Medizin „Akademisches Lehrkrankenhaus der Universität Regensburg“. Im Jahr 2018 wurden an der Kreisklinik insgesamt 7265 Patienten stationär und 22 808 Patienten ambulant behandelt.

Hinzu kommt eine moderne medizinisch-technische Ausstattung für eine

bestmögliche Diagnostik und Therapie. Auch die jüngsten Bereiche der Kreisklinik haben sich hervorragend etabliert: Darunter findet sich die stationäre multimodale Schmerztherapie unter der Leitung von Dr. Wolfgang Weigl, die eine neue, vielseitige Therapieform anbietet, bei der „chronische Schmerzen“ von



Medizinische Qualität und persönliche Betreuung

In unserer Klinik arbeiten die Spezialisten Hand in Hand und ermöglichen neben einer persönlichen Betreuung eine hohe Qualität an medizinischer Versorgung. Ein fachlich hoch qualifiziertes Team und motivierte Mitarbeiter sorgen für einen schnellstmöglichen Behandlungs- und Genesungsprozess.

Unser Leistungsspektrum

- **Kardiologie**
Chefarzt Dr. Christoph N. Pajatsch
- **Gastroenterologie**
Chefarzt Dr. Christoph Gößl
- **Pneumologie/Allergologie**
Chefarzt Dr. Wolfgang Sieber
- **Allgemein-/Viszeralchirurgie**
Chefarzt Dr. Nabil Ghali
- **Gefäßchirurgie**
Chefarzt Dr. Bernhard Bothschafter
- **Unfallchirurgie/Orthopädie**
Chefarzt Dr. Fritz Ottlinger
- **Anästhesiologie, Intensiv-/Notfallmedizin, Schmerztherapie**
Chefarzt Dr. Stefan Hundt
- **Intensivstation/IMC**
Leiter Dr. Sebastian Rößger
- **Multimodale Schmerztherapie**
Ärztl. Leiter Dr. Wolfgang Weigl
- **Gynäkologie**
Dr. Gerhard W. Blaimer
Dr. Peter und Heidrun Hofmann
- **Orthopädie MedArtes**
Orthopädisch-unfallchirurgische Gemeinschaftspraxis & Praxisklinik, Neutraubling
Dr. Christian Conz
PD Dr. Jürgen Götz
Dr. Josef Harrer
Dr. Sven Hartmann
PD Dr. Franz X. Köck
Dr. Christoph Schrafstetter
- **MVZ Orthopädie Straubing**
Dr. Wolf-Dieter Hierl
Prof. Dr. Ingmar Ipach
PD Dr. Falk Mittag
Dr. Stefan Semler
Dr. Beate Siemon
- **Orth./Wirbelsäulenchirurgie**
Dr. Andrea Fenk-Mayer
- **Neurochirurgie**
Dr. Helmut Bartsch
Dr. Christian Bauhof
Dr. Michael Kopetzky
Dr. Mandana Neu
- **Mund-/Kiefer-/plast. Gesichtschirurgie**
Dr. Gábor Császár
- **Integrierte Versorgung mit AOK Bayern und Gefäßzentrum Regensburg**
Dr. Markus Janotta
Dr. Stefan Mann
Dr. Lutz Röntgen
- **Kooperierende Ärzte**
- Dr. Stefan Berger, Urologe
- Dr. Christine Brückner, Augenärztin
- Dr. Günter Feil, Pneumologe/Allergologe
- Dr. Klaus S. Holler, HNO-Arzt
- Dr. Karsten Knöbel, Diabetologe
- Dr. Birgit Schilling, Kinderpneumologin
- Radiologische Praxis MVZ
Dr. Neumaier & Koll. (CT/MRT)
- **Kooperierende Kliniken**
Uniklinikum, Regensburg
KH Barmherzige Brüder, Regensburg
Caritas-KH St. Josef, Regensburg
Medbo, Regensburg
- **Facharztzentrum mit 13 Facharztpraxen**

vielen Seiten beleuchtet werden, die Schilddrüsenchirurgie mit dem Chefarzt der Allgemein- und Viszeralchirurgie Dr. Nabil Ghali sowie die Gefäßchirurgie mit Chefarzt Dr. Bernhard Bothschafter.

Im Frühjahr 2019 konnte die Kreisklinik erneut ihr Zertifikat zum EndoProthetik-Zentrum der Maximalversorgung bestätigen. Ebenso ist die Kreisklinik als Arbeitgeber ausgerichtet nach dem Audit berufundfamilie, das ebenfalls im Jahr 2018 bestätigt wurde.

Aufgrund des überdurchschnittlichen Patientenwachstums zur Behebung der räumlichen Defizite erfolgten seit Februar 2015 folgende Strukturverbesserungen und Erweiterungen an der Kreisklinik: Neubau und Erweiterung des Intensivbereiches, der Zentralsterilisation, der Endoskopie-Abteilung, der OP-Aufwachkapazitäten, Schaffung eines vierten OPs als Hybrid-OP, Umbau der Zentralen stationären Aufnahme, der chirurgischen Dienst- und Sprechzimmer, Neubau der Dienstzimmer der Krankenhausleitung, Erweiterung der Personalumkleiden und Kantine sowie organisatorische und technische Umbauten der Klinik. Die Gesamtkosten belaufen sich auf 18,66 Millionen Euro, wovon 10,8 Millionen Euro vom Freistaat bezuschusst werden.

Die Kreisklinik mit ihren überschaubaren Strukturen genießt heute einen hervorragenden Ruf in der Bevölkerung und bei den niedergelassenen Ärzten über die Landkreisgrenzen hinaus, was an der überdurchschnittlichen Patientenentwicklung deutlich wird. So wurden im vergangenen Jahr rund 30 000 Patienten ambulant und stationär versorgt. Dies ist in erster Linie der Verdienst der kompetenten Ärzte und Mitarbeiter, die eine hervorragende Arbeit leisten, sich intensiv um das persönliche Wohlergehen bemühen und eine hohe Behandlungsqualität sicherstellen.

Im Notfall griffbereit

BAIERBRUNN (dpa/tmn) – Ein medizinischer Notfall kommt meist schnell und unerwartet – und endet oft mit einem Krankenhaus-Aufenthalt. Dann bleibt meist keine Zeit, in Ruhe die Tasche zu packen. Pflegebedürftigen und ihren Angehörigen wird daher geraten, eine Klinktasche mit den wichtigsten Gepäckstücken immer griffbereit zu haben.

Dazu gehören zum Beispiel wichtige Dokumente – Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht ebenso wie aktuelle Befunde und Listen der behandelnden Ärzte und der aktuellen Medikamente. Hinzu kommen Kleidung und Hauschuhe, Haut- und Zahnpflegeprodukte sowie ein paar Dinge zur Orientierung vor Ort: ein Wecker etwa und ein Familienfoto vielleicht. Gut ist auch, Lesestoff oder zum Beispiel ein Rätselheft dabei zu haben – egal ob für lange Tage im Krankenhaus oder für die Wartezeit in der Notaufnahme.



Als Mensch im Mittelpunkt

ESCHENBACH (sv) – Ein sicheres und selbstständiges Leben im Alter – wer wünscht sich das nicht, gerade im Hinblick auf eine immer älter werdende Gesellschaft? Eine Möglichkeit dafür bietet das Haus St. Laurentius in Eschenbach. Seit rund sieben Jahren ist die Pflegeeinrichtung das Kompetenzzentrum für die Betreuung und Versorgung von Pflegebedürftigen in der nördlichen Oberpfalz und steht für bestens umsorgtes Wohnen im Alter. Insgesamt bietet das Haus St. Laurentius Platz für 45 Pflegebedürftige zur Dauer-, Kurzzeit- oder Vertretungspflege.

Bestmögliche Versorgung

„Unser oberstes Ziel ist dabei die bestmögliche Versorgung. Jeder Aufenthalt wird so individuell wie möglich gestaltet, unser bestens geschultes Team kümmert sich täglich um das persönliche Wohlbefinden jedes Einzelnen. Der Mensch steht bei uns zu jederzeit im Mittelpunkt“, umschreibt Einrichtungsleiterin Daniela Jenke die Zielsetzung im Pflegeheim St. Laurentius.

Beste medizinische Versorgung, speziell ausgebildete Pflegekräfte und ein ganzheitliches Betreuungskonzept garantieren den Bewohnerinnen und Bewohnern eine kompetente Versorgung. Angehörige von Pflegebedürftigen erhalten auf Wunsch eine kostenlose ganzheitliche und sozialrechtliche Beratung.

Besonders gut aufgehoben dürfen sich in St. Laurentius Demenz-Patienten fühlen. Sie benötigen eine spezielle Betreuung in ihrer Umgebung, die genau auf ihr Krankheitsbild abgestimmt ist. Diese wird im Pflegeheim St. Laurentius von Betreuungskräften und Personal mit Zusatzqualifikation übernommen. Die spezielle Betreuung von Menschen

mit Hirnleistungsstörungen wird von gerontopsychiatrischen Fachkräften durchgeführt.

Neben der hochwertigen pflegerischen Versorgung tragen die Fachkräfte auch dazu bei, dass sich die Bewohnerinnen und Bewohner in ihrem neuen Zuhause verstanden und geborgen fühlen. Dazu gehört auch, dass die barrierefreien Räumlichkeiten auf Wunsch mit eigenem Mobiliar ausgestattet werden können. „Wir wollen unseren Bewohnerinnen und Bewohnern einen lebenswerten Ersatz für ihr Zuhause bieten, individuelle Hilfestellungen geben und die Selbstständigkeit der Pflegebedürftigen fördern und aktivieren“, so Daniela Jenke.

Sichere Umgebung

Dies geschieht in einer sicheren Umgebung, in der jede einzelne Bewohnerin und jeder einzelne Bewohner optimal betreut wird. Eine fachärztliche Betreuung und die enge Kooperation mit der Kliniken Nordoberpfalz AG garantieren eine bestmögliche Versorgung. Mit einem elektronischen Fürsorgesystem und der Überwachung der Ernährungssituation wird zusätzlich für die Sicherheit der Bewohnerinnen und Bewohner gesorgt. Zur Sturzprophylaxe kommen bei Bedarf Niedrigbetten der neuesten Generation zum Einsatz.

Mit bestens geschultem Personal, vor allem für Demenz-Patienten, biografieorientierten Aktivitäten und den täglichen Betreuungs- und Freizeitangeboten bietet das Pflegeheim St. Laurentius in Eschenbach eine echte Alternative für das Leben im Alter. Weitere Informationen sind telefonisch unter 09645/85600 oder im Internet unter www.pflegeheim-st-laurentius.de erhältlich.



▲ Im Haus St. Laurentius in Eschenbach geht für pflegebedürftige Senioren die Sonne auf.
Foto: Haus St. Laurentius

HIER BIN ICH MENSCH, HIER DARF ICH SEIN



ST. LAURENTIUS

IM GESUNDHEITSZENTRUM ESCHENBACH

- ✓ Kompetenz
- ✓ spezielle Betreuung von Menschen mit Hirnleistungsstörungen
- ✓ Sicherheit
- ✓ Erfahrung
- ✓ kostenlose und unverbindliche Beratung



HAUS ST. LAURENTIUS | JAHNSTR. 18 | 92676 ESCHENBACH
TELEFON: 09645/85-600

WWW.PFLEGEHEIM-ST-LAURENTIUS.DE

Die richtige Indikationsstellung

SCHWARZACH (sv) – Das Schultergelenk ist das beweglichste Gelenk des menschlichen Körpers. Dies ist bedingt durch den besonderen anatomischen Aufbau der Schulter und durch ein hochkomplexes Zusammenspiel von Bändern, Muskeln, Sehnen und Gelenkkapsel. Damit ist die Schulter im Alltag, im Berufsleben und im Sport aber auch hohen Belastungen ausgesetzt, was zu verschiedenen Krankheitsbildern mit akuten oder chronischen Schmerzen und auch Einschränkung der Bewegung führen kann. Zusätzlich können durch Stürze und sonstige Unfälle auch Knochen brechen sowie Sehnen oder Bänder im Bereich der Schulter reißen, was ebenfalls hoch schmerzhafte Funktionsstörungen des Schultergelenkes verursachen kann.

An der Orthopädischen Fachklinik Schwarzach ist die Abteilung für Arthroskopie und Schulterchirurgie unter der Leitung von Chefarzt Dr. Karl Traimer, Facharzt für Orthopädie und spezielle Orthopädische Chirurgie, seit vielen Jahren spezialisiert auf die operative Behandlung solcher Erkrankungen. Dabei kommen am Schultergelenk, genauso wie an Kniegelenk, Ellenbogengelenk oder Sprunggelenk insbesondere minimal invasive Operationstechniken zur Anwendung, die sogenannten arthroskopischen Operationsverfahren (Gelenkspiegelung).

Bei der Arthroskopie wird ein Gelenk mit Flüssigkeit aufgefüllt. Über einen nur wenige Millimeter langen Schnitt wird dann das sogenannte Arthroskop in das Gelenk eingeführt. Damit können sämtliche Abschnitte des Gelenkes in exzellenter Bildqualität auf einem Fernsehmonitor betrachtet werden. Durch weitere kleine Hautschnitte können dann entsprechend feine Operationsinstrumente in das betroffene Gelenk eingeführt werden und verschiedenste Operationen unter Monitorkontrolle

durchgeführt werden. Diese Operationsverfahren sind damit sehr gewebeschonend und schmerzarm durchführbar, auch die Nachbehandlungszeit kann dadurch häufig verkürzt werden.

Am Schultergelenk ist eine häufige Ursache für wiederkehrende oder chronische Schmerzen das sogenannte Impingement-Syndrom, eine Engpassproblematik zwischen dem Oberarmkopf und dem Schulterdachknochen. Dabei kommt es zum Einklemmen oder Einquetschen der Sehnen der sogenannten Rotatorenmanschette und des hier befindlichen Schleimbeutels zwischen dem Schulterdach und dem Oberarmknochen, was zu schmerzhaften Bewegungseinschränkungen des Schultergelenkes führen kann. Anfangs treten diese Beschwerden nur bei bestimmten Bewegungen, zum Beispiel beim seitlichen Anheben des Armes und bei Überkopftätigkeiten auf. Im fortgeschrittenen Stadium entwickeln sich dann aber oft sehr hartnäckige auch belastungsunabhängige Beschwerden, zum Beispiel auch nachts beim Liegen auf der Schulter.

Frühzeitige Abklärung

Wenn diese Beschwerden durch eine chronische Fehl- oder Überbelastung zum Beispiel bei der Arbeit oder beim Sport ausgelöst werden, kann hier durch gezielte krankengymnastische Übungen sowie auch durch lokale und systemische entzündungshemmende abschwellende Maßnahmen mit Medikamenten und auch gelegentlich Infiltrationen eine dauerhafte Schmerzberuhigung erreicht werden, wobei natürlich auch eine Reduktion der auslösenden schulterbelastenden Tätigkeiten anzustreben ist.

Wenn aber die Impingement-Problematik durch eine knöcherne Engstellung unter dem Schulterdach ausgelöst wird,

zum Beispiel durch einen häufig anzutreffenden Knochensporn am Schulterdachknochen oder durch eine Arthrose im Schultergelenk, hilft hier häufig nur eine frühzeitige Operation, um hier eine zunehmende Schädigung beziehungsweise ein Durchscheuern der Rotatorenmanschette bis hin zum Sehnenriss zu vermeiden.

Chefarzt Dr. Traimer empfiehlt daher allen Patienten mit Schmerzen im Schulterbereich eine frühzeitige diagnostische Abklärung beim Orthopäden oder Unfallchirurgen, um hier die eigentliche Ursache des Schmerzproblems frühzeitig eingrenzen zu können.

Je nach Krankheitsverdacht kann hier durch Röntgenuntersuchung, Ultraschall-diagnostik, MRT- oder CT-Untersuchung eine exakte Diagnosestellung beim Facharzt erfolgen, um dann abhängig vom Stadium der jeweiligen Erkrankung eine vernünftige Weichenstellung für oder gegen eine Operation durchzuführen. Dr. Traimer betont dabei, dass bei weitem nicht jede schmerzhafte Schulter operiert werden muss, dass man aber andererseits auch den besten Operationszeitpunkt versäumen könne.

Der Chefarzt sagt: „Auf die richtige Indikationsstellung kommt es an.“ Bei der Empfehlung zur Operation handelt es sich dabei immer um eine individuelle Entscheidung abhängig von der Vorgeschichte des Patienten, von der gründlichen körperlichen Untersuchung und der Würdigung der entsprechenden Bildgebung mit Röntgen, Ultraschall und Kernspin- oder CT-Diagnostik. Auch die persönlichen Erwartungen, Bedürfnisse und die gesamte Lebenssituation des Patienten fließen in die Empfehlung für oder gegen eine Operation häufig mit ein, der alleinige Blick auf die Kernspinnbilder reicht bei weitem nicht aus, so die feste Überzeugung von Chefarzt Dr. Traimer nach über 30-jähriger schulterchirurgischer Tätigkeit.

Zur Person



Dr. Karl Traimer ist seit über 30 Jahren an der Orthopädischen Fachklinik Schwarzach tätig. Seit 1994 war er als Leitender Arzt für den Bereich der Arthroskopie und Schulterchirurgie zuständig, seit 2004 leitet er als Chefarzt die Abteilung für Arthroskopie und Schulterchirurgie an der Orthopädischen Fachklinik.

Foto: Fachklinik Schwarzach

mer nach über 30-jähriger schulterchirurgischer Tätigkeit.

„Eine gründliche Diagnostik ist insbesondere auch wichtig bei der Arthrose des Schultergelenkes, um hier den besten Operationszeitpunkt nicht zu versäumen. Bei fortgeschrittener Zerstörung des Schultergelenkes steht hier nach Ausschöpfung der konservativen und gelenkerhaltenden arthroskopischen Behandlungsmöglichkeiten eine breite Palette an Endoprothesen zur Verfügung. In Abhängigkeit vom Zustand der Rotatorenmanschette und der knöchernen Verhältnisse vor allem an der Schultergelenkspfanne ist hier ein sehr individuelle prothetische Versorgung möglich, um eine gute Schmerzlinderung und Funktionsverbesserung für die Patienten zu erzielen“, sagt der Chefarzt.

Privatklinik Dr. Rau



refraktive Chirurgie
www.privatklinik-dr-rau.de



Dr. Magda Rau

Haben Sie genug von Brille und Kontaktlinsen?

Brille ade!

- Laserbehandlung der Kurzsichtigkeit, Weitsichtigkeit und Hornhautverkrümmung – eigene schonende, risikoarme Methode
- Laserbehandlung der Alterssichtigkeit – Isovision
- Implantation der permanenten Kontaktlinse bei hoher Kurzsichtigkeit
- Behandlung der Alterssichtigkeit – Linsenaustausch mit Implantation einer multifokalen intraokularen Linse
- Oberlid- und Unterlidstraffung
- Behandlung der Falten, Botox, Hyaluronsäure

Janahof 2 · 93413 Cham · Hotline/Termine 09971-861076

Brillenfrei nah und fern sehen

CHAM (sv) – Dr. Magda Rau, Fachärztin für Augenheilkunde, genießt als Spezialistin für refraktive Chirurgie und Glaukomchirurgie weltweite Reputation. In ihre Tagesklinik in Cham kommen Patienten, die anspruchsvollste Operationstechniken und die Umsetzung neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse für ihre individuellen Bedürfnisse wünschen.

Auf mehr als 500 Quadratmetern Fläche stehen Hightech-Geräte für Untersuchungen und Operationen bereit. Viele ihrer Patienten profitieren auch von einer weltweit in nur wenigen Zentren praktizierten neuartigen Methode, die Fehlsichtigkeit und Alterssichtigkeit zugleich behebt. Mit der Methode Isovision lässt sich ein brillenfreies Sehen sowohl in die Ferne als auch in die Nähe erzielen. Sie

empfiehlt sich besonders für ältere Patienten ab 45.

Der graue Star ist die Folge der natürlichen Alterung der menschlichen Linse. Eine Operation kann sinnvoll sein, wenn sich die Patienten infolge der reduzierten Sehleistung zunehmend eingeschränkt fühlen. Die Operation erfolgt ambulant unter lokaler Anästhesie, häufig auch mit einer leichten Sedierung (Dämmer-schlaf). Der Eingriff dauert 10 bis 20 Minuten. Müssen beide Augen behandelt werden, wird das zweite Auge nach wenigen Tagen oder deutlich später operiert. Patienten in einem Alter, in dem die Elastizität der Linse nachlässt, kann man durch Linsenaustausch der klaren Linse sowohl von der Fernbrille als auch von der Lesebrille befreien.



ORTHOPÄDISCHE
FACHKLINIK
SCHWARZACH

Pfarrer-Michael-Graf-Stiftung Schwarzach Orthopädische Fachklinik Schwarzach

Dekan-Graf-Straße 2-6 · 94374 Schwarzach
Telefon: 09962/209-0 · Telefax: 09962/209-525
E-Mail: orthopaedie@ofks.de · www.klinik-schwarzach.de



Die Orthopädische Fachklinik Schwarzach ist seit über 40 Jahren auf die operative und konservative Behandlung von Erkrankungen und Verletzungen des gesamten Haltungs- und Bewegungsapparates spezialisiert.

UNSER LEISTUNGSSPEKTRUM:



Prof. Dr. med.
Thomas Blattert



WIRBELSÄULENCHIRURGIE UND TRAUMATOLOGIE:

- Bewegungserhaltende und stabilisierende Operationen bei Degeneration
- Aufrichtungsoperationen bei Fehlstellungen
- Zuverlässige Stabilisierung von Wirbelbrüchen nach Unfällen oder bei Osteoporose
- Schmerzlindernde und mobilitätserhaltende Operationen bei Tumoren und Metastasen
- Mikroskopische und navigierte Wirbelsäuleneingriffe
- Entzündungsbehandlung an der Wirbelsäule
- Umfassende Diagnostik und konservative Therapie/ Schmerztherapie mit röntgengestützten Infiltrationen



Dr. med.
Karl Traimer

ARTHROSKOPISCHE CHIRURGIE, SCHULTERCHIRURGIE:

- Umfassende arthroskopische Versorgung am Knie-, Schulter-, Ellenbogen-, Sprunggelenk
- Differenzierte Kreuzbandersatztechniken inkl. Revisionseingriffe
- Rotatorenmanschetten-Rekonstruktionen
- Schulterstabilisationen, Schulterendoprothetik



Dr. med. Charliaos
Zourelidis

ANÄSTHESIE UND SCHMERZTHERAPIE:

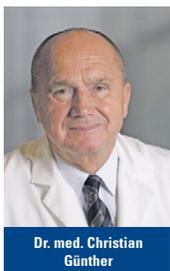
- Vollnarkose, Videolaryngoskopie, Total-Intravenöse-Anästhesie (TIVA), Lokalanästhesie
- Schmerzkatheter
- Spinalanästhesie oder Periduralanästhesie
- Venenzugänge, Infusionen, Überwachung



PD Dr. med.
Franz Martini

ENDOPROTHETIK, KINDERORTHOPÄDIE, RHEUMAORTHOPÄDIE:

- Künstlicher Gelenkersatz an Hüft- und Kniegelenk
- Gelenkerhaltende Eingriffe durch z. B. Achsenkorrektur an Armen und Beinen
- Kinderorthopädie (Schwerpunkt Hüft- und Fußfehlstellungen)
- Rheumaorthopädische Operationen
- Wechsellagerungen bei künstlichem Gelenkersatz



Dr. med. Christian
Günther

OSTEOLOGISCHE ABTEILUNG:

- Osteologische Risikoanamnese
- Klinische Untersuchung inkl. Sturzassessment
- DEXA-Knochendichtemessung an Wirbelsäule und Hüfte
- Osteologisches Labor gemäß DVO-Leitlinie 2017
- Erstellung eines Therapieplanes gemäß DVO-Leitlinie 2017



dr. med. univ.
János Mitykó

FUSSCHIRURGIE:

- Korrigierende Operationen an Vor- und Mittelfuß z. B. bei Hallux valgus, Krallen- und Hammerzehen
- Operative Behandlung von frischen, aber auch älteren Verletzungen und Verschleißschäden der Sehnen, Bänder und Gelenke des Fußes
- seit 01.2019 Zertifikat Fußchirurgie D.A.F.

UNSERE MEDIZINISCHEN VERSORGUNGSZENTREN SIND 100-PROZENTIGE TOCHTERGESELLSCHAFTEN DER ORTHOPÄDISCHEN FACHKLINIK SCHWARZACH

Filiale Schwarzach

Dr. med. Markus Paul*
Facharzt für Orthopädie und Unfallchirurgie
Röntgendiagnostik Skelett, Notfallmedizin

Dekan-Graf-Str. 8 | 94374 Schwarzach
Telefon: 0 99 62 / 209-880 | Telefax: 0 99 62 / 209-7880
E-Mail: schwarzach@mvz-orthomed.de | www.mvz-orthomed.de

MVZ OrthoMed gGmbH



Stammpraxis Straubing

Dr. med. Gerhard Witte*
Ärztlicher Leiter, Facharzt für Orthopädie

Dr. med. Mathilde von Grafenstein-Witte*
Fachärztin für Anästhesie

Bahnhofstr. 1 im Steiner Thor | 94315 Straubing
Tel. 0 99 62 / 209-880 | Telefax: 0 99 62 / 209-7880
E-Mail: straubing@mvz-orthomed.de | www.mvz-orthomed.de

MVZ SpOrthoMed gGmbH

Prof. Dr. med. Jens Martin*
Ärztlicher Leiter
Facharzt für Sportmedizin, Facharzt für Physikalische und Rehabilitative Medizin

dr. med. (univ. szeged) Tamás Búvár*
Facharzt für Orthopädie und Unfallchirurgie

Westlicher Stadtgraben 38 | 94469 Deggendorf
Telefon 0 99 62 / 209-860 | Telefax 0 99 62 / 209-7860
E-Mail: deggendorf@mvz-sporthomed.de | www.mvz-sporthomed.de



MVZ Regen gGmbH

Mateusz Szacilowski*
Ärztlicher Leiter
Facharzt für Orthopädie und Unfallchirurgie

dr. med. József Halasi*
Facharzt für Orthopädie und Unfallchirurgie
Stadtplatz 11 | 94209 Regen
Telefon: 0 99 62 / 209-840 | Telefax 0 99 62 / 209-7840
E-Mail: info@mvz-regen.de | www.mvz-regen.de



* im Angestelltenverhältnis

Kunst & Bau



Aus medizinischer Sicht liegt der wesentliche Effekt des Neubaus in der strukturellen Weiterentwicklung des Krankenhauses St. Barbara. Diese ist ein Meilenstein in der zukunftsfähigen medizinischen Versorgung für die Bevölkerung im Landkreis Schwandorf. Zu den besonderen Neuerungen gehören die Zentrale Elektivaufnahme (ZEA), die Intensivstation mit Intermediate Care-Einheit (22 Behandlungsplätze) und die Akutgeriatrie mit 14 Ein- und acht Zweibettzimmern. Eine moderne interdisziplinäre Komfortstation für bis zu 24 Patienten entspricht zudem vermehrt den Wünschen der Patienten, die auch bei einem Aufenthalt im Krankenhaus nicht auf gewisse Annehmlichkeiten und hotelähnlichen Service verzichten möchten. Im Untergeschoss befindet sich das hochmoderne Zentrallabor, das über die neu implementierter Rohrpost an alle wichtigen Abteilungen angebunden ist.

Foto: Hausmann

Leitmotiv: „Das Herz befehle“

Neu- und Erweiterungsbau des Krankenhauses St. Barbara Schwandorf gesegnet

SCHWANDORF (mh/sm) – Nach der Absage des geplanten Festakts ist der 50 Millionen Euro teure Neu- und Erweiterungsbau des Barmherzige Brüder Krankenhauses St. Barbara Schwandorf im kleinsten Kreis gesegnet worden. Er bietet für die Menschen im Landkreis Schwandorf mehr denn je Hochleistungsmedizin vor der Haustür.

Eigenartig ruhig war es in der neuen Eingangshalle des Krankenhauses St. Barbara. Der hohe Raum mit schräger Decke, großflächig verglaste Front, frisch gestrichenen Wänden und Lounge-Möbeln im Hotel-Stil gegenüber der künftigen Klinik-Information hat sich herausgeputzt. Artig stehen 120 weiß-graue Stühle in Reih und Glied gen Südosten gerichtet, einen überdimensionalen Bildschirm an der weißen Wand fest im Blick. Es ist eigenartig ruhig, denn keine Stimmen ertönen im Raum, keine Menschen nehmen Platz, keine Vorfreude erfüllt die Halle.

Dann versammelt sich doch eine kleine Gruppe von Menschen hinter der Glastür, durch die helles Sonnenlicht fällt. Der Blick richtet sich nach oben. „Das Herz befehle“ steht in silbrig glänzenden Lettern aus Edelstahl an der Decke – dort,



▲ Architekt Joachim Peithner (Vierter von rechts) übergab einen symbolischen Schlüssel für den Neubau an Geschäftsführer Martin Baumann (Vierter von links). Mit ihm freuten sich der stellvertretende Geschäftsführer Michael Enzmann (links), Pflegedirektor Frank Hederer (Zweiter von links), Träger-Geschäftsführer Christian Kuhl (Dritter von links), Ärztlicher Direktor Detlef Schoenen (Dritter von rechts), die stellvertretende Ärztliche Direktorin Elisabeth Bösl und Krankenhauseelsorger Pater Thomas. Foto: Seitz

wo sich die neue Eingangshalle nach hinten öffnet und den Blick aufs und den Weg ins Innere freigibt. „Das Herz befehle“ ist das Leitmotiv des heiligen Johannes von Gott. Er ist der Ordensgründer der Barmherzigen Brüder, in deren Trägerschaft sich das Krankenhaus St. Barbara befindet. Seine Botschaft verdient diesen besonderen Platz im 50 Mil-

lionen Euro teuren Neu- und Erweiterungsbau, der in diesem Moment mit einem großen Festakt hätte eingeweiht werden sollen.

Rund 150 geladene Gäste und allen voran die Bayerische Staatsministerin für Gesundheit und Pflege, Melanie Huml, hätte Geschäftsführer Martin Baumann in diesen Minuten erwartet, begrüßt

RÄBBÄR Isolierungen

Am Frauenberg 7
95111 Rehau
Tel. 09283/592486
Fax 09283/592487
Mobil 0176/15501552 – iso-baer@t-online.de

Meisterbetrieb für
Wärme-Kälte-Schall
Brandschutz
Blech-Kunststoff

Den Glauben leben – die Welt gestalten!

Kostenloses Probeabo unter 0821 50242-53

K+B expert KAPPENBERGER + BRAUN

93413 Cham • Barbaraweg 2 • Tel. 09971/393-0 • Fax 09971/3300 • www.k-b.de

Ihr kompetenter Partner

Elektrotechnik Stark- und Schwachstromanlagen	Mess- und Regeltechnik für Wasser- und Abwasseranlagen	Produktion Schaltanlagen-/Metallschweißbau, Tableaufertigung
IT-Technik Server, WLAN, TK, IT-Security, EDV-Vernetzung	Sicherheitstechnik Alarm- und Brandmeldeanlagen (VDS)	K+B expert Fachmärkte TV, DVD, HiFi, Computer, Telekom, Haushalt
Gebäudeautomation für Heizung, Klima, Lüftung und Bustechnik	Prüf- und Abnahmewesen für sicherheitstechnische Prüfungen und E-Check	K+B Service Finanzierung, Lieferung, Installation, Reparatur

CHAM | AMBERG | BAD KÖTZTING | SCHWANDORF | REGEN | WALDKIRCHEN | ILMENAU | RUDOLSTADT | MÜNCHEN | PILSEN | PRAG

und mit einem stolzen Lächeln in Empfang genommen. Nun stand er da inmitten von nur acht Menschen – Trägergeschäftsführer Christian Kuhl, Architekt Joachim Peithner, Krankenhausseelsorger Pater Thomas, den Mitgliedern des Direktoriums und seiner Referentin Melanie Schüle. Warum?

Festakt abgesagt

Nach Rücksprache mit dem Gesundheitsamt war in Zeiten der Corona-Pandemie der Festakt schweren Herzens abgesagt worden. „Verantwortungsbewusstsein zeigt sich auch im Verzicht“ war der Satz der Stunde. Die Krankenhausleitung war der Meinung, dass das Krankenhaus St. Barbara eine besondere Verantwortung trägt und wollte durch den Verzicht auf die Veranstaltung einen Beitrag dafür leisten, dass sich das Virus nicht unnötig weiterverbreitet. Dennoch geht das Leben weiter. Mehr denn je in Zeiten wie diesen in einem Krankenhaus, deren neue Patientenzimmer sowie Untersuchungs- und Behandlungsräume für eine hochmoderne und zukunftsweisende Gesundheitsversorgung der Bevölkerung im Landkreis Schwandorf geschaffen wurden.

Besonderer Moment

„Wir konnten uns nicht vorstellen, das Gebäude ohne Segnung und symbolische Schlüsselübergabe in Betrieb zu nehmen und am Montag gegen Mittag die Pforte zur neuen Eingangshalle für alle zu öffnen“, sagte der Geschäftsführer mit leiser, fester Stimme. Ihm wie auch der kleinen Gästeschar um ihn herum war schon fast schmerzlich klar, dass dieser besondere Moment, auf den so viele Mitarbeiter, Planer, Architekten und Handwerker mit unheimlich großer Energie und viel Herzblut hingearbeitet haben, zu keinem späteren Zeitpunkt mehr herstellbar wäre. Auch dann nicht, wenn die Eröffnungsfeier in hoffentlich wieder ruhigeren Zeiten in ein paar Monaten nachgeholt wird.

Barmherzige Samariter

Deshalb stand nun Pater Thomas unter dem Schriftzug „Das Herz befehle“. Er verkündete die Stelle „Der barmherzige Samariter“ aus dem Lukas-Evangelium und zog einen Vergleich zur aktuellen Zeit: „Vom Prinzip her haben wir so eine Art Herberge gebaut, zu der der barmherzige Samariter mit seinem Maultier kommen kann – auch wenn das heutzutage eher das Rote Kreuz oder die Johanniter sind.“ Er segnete die Räume, eine Holzfigur der heiligen Barbara, Namenspatronin des Hau-

ses, sowie eines der vielen Kreuze, die den Mitarbeitern, Patienten und Besuchern die Nähe Gottes zeigen sollen.

Nach der symbolischen Schlüsselübergabe von Architekt Joachim Peithner an die Mitglieder des Direktoriums und dem kaum hörbaren Klicken einer einzigen Kamera zauberte Martin Baumann noch einen großen Frühlingsblumenstrauß hervor. Sein Herz, erklärte der Geschäftsführer, habe ihm noch Dank empfohlen. So überreichte er die Blumen zwar im kleinen Kreis aber mit großen Worten an seine Referentin Melanie Schüle, die hausintern die Arbeiten am Neubau koordiniert hatte. „Dieses Gebäude trägt ganz klar Ihre Handschrift“, sagte Baumann mit leiser, fester Stimme. Und sieben Paar Hände klatschten Beifall.



▲ Unter dem Leitspruch „Das Herz befehle“ des Ordensgründers segnete Pater Thomas im kleinen Kreis – stellvertretende Ärztliche Direktorin Elisabeth Bösl, Ärztlicher Direktor Detlef Schoenen, Pflegedirektor Frank Hederer, Referentin Melanie Schüle, stellvertretender Geschäftsführer Michael Enzmann, Architekt Joachim Peithner, Träger-Geschäftsführer Christian Kuhl und Geschäftsführer Martin Baumann (von links) – den Neu- und Erweiterungsbau des Krankenhauses St. Barbara. Foto: Seitz



Denken und handeln mit dem Maßstab Qualität. Zeichen setzen in Architektur und Industrie. Funktionale Lösungen finden für höchste Anforderungen an Reinheit und Sicherheit. Partner sein für Menschen und Unternehmen mit Anspruch. Form und Funktion innovativ umsetzen mit modernen Konstruktionen in Stahl- und Leichtmetall. Geben Sie Ihren Ideen Ausdruck. Willkommen bei Schillinger.

Ditthornstraße 6
93055 Regensburg
Tel. 0941/7 99 83-0
Fax 0941/7 99 83-33
www.schillinger-metallbau.de

Konstruktionen in Stahl und Leichtmetall

SCHILLINGER





In eigener Sache

Entfallende und verschobene Termine

Liebe Leserinnen und Leser,

an dieser Stelle sind Sie gewohnt, eine Doppelseite mit Veranstaltungshinweisen zu lesen. Aufgrund der Corona-Pandemie haben uns zahlreiche Veranstalter mitgeteilt, dass die gemeldeten Termine entweder ganz entfallen oder auf unbestimmte Zeit verschoben werden. Unsere Redaktion geht davon aus, dass dies alle uns gemeldeten Veranstaltungen betrifft.

Selbstverständlich werden wir Termine und Veranstaltungen in gewohnter Weise wieder melden, sobald sie aufgrund geänderter Situation wieder stattfinden und uns mitgeteilt werden.

Die leer gewordene Doppelseite wird mit Berichten aus dem Bistum gefüllt.

Ihre Redaktion der
Katholischen Sonntagszeitung/
Regensburger Bistumsblatt



Frauenbund schenkt Nessel-Kissen

TEUBLITZ (mh/md) – Das „Haus Phönix Teublitz“ hat eine großartige Spende des Zweigvereins Teublitz des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) erhalten. Die Frauenbundsvorsitzenden Waltraud Neumüller und Lisbeth Bemmerl sowie Schneiderin Elisabeth Koller und Pfarrvikar Pater John Mathew übergaben rund ein Dutzend speziell angefertigter „Nessel-Kissen“ an die Einrichtungsleiterin Elwira Unger und den Leiter der sozialen Betreuung Lucas Reinstein. „Die Spende ist für unsere soziale Betreuung eine große Bereicherung in der täglichen Arbeit mit an Demenz erkrankten Bewohnern. Die Bewohner, welche oftmals eine geschwächte Wahrnehmung haben, können mit den Kissen ihre Sinne anregen und werden somit in ihrer Wahrnehmung gefördert“, wertschätzte Elwira Unger das Engagement des Teublitzter Frauenbundes. Die Kissen wurden aus verschiedenen Stoffen genäht und mit verschiedenen Materialien verziert. Hierzu zählen unter anderem große Ringe, Schlaufen, Reißverschlüsse und Taschen sowie Fell zur Anregung der Sinne. Foto: privat

Hygiene ist Gold wert

Krankenhaus der Barmherzigen Brüder erneut ausgezeichnet

REGENSBURG (bd/sm) – Das Krankenhaus Barmherzige Brüder Regensburg erhält erneut das Gold-Zertifikat der „Aktion saubere Hände“. Es ist das einzige Großkrankenhaus in Bayern mit dieser Auszeichnung.

Saubere Hände sind für ein Krankenhaus eine Selbstverständlichkeit – überall. Jede Klinik hat für Hygienefragen Abteilungen und Fachkräfte, die sich darum kümmern. Das gehört in Deutschland

zur hohen Qualität der medizinischen Versorgung. Nicht jedes Haus lässt sich jedoch zertifizieren, da die dazugehörigen Audits einen erheblichen Mehraufwand im Klinikalltag bedeuten.

Bei den Barmherzigen wurde dieser Aufwand nun zum wiederholten Mal betrieben – mit Erfolg. Denn das Haus hat in diesem Jahr erneut das Gold-Zertifikat der „Aktion saubere Hände“ verliehen bekommen. Damit ist die Klinik als eines von nur sieben Krankenhäusern in Bayern und als derzeit einziges Großkrankenhaus im Freistaat zertifiziert. „Das ist ein Spiegel unseres Engagements für unsere Patienten“, freut sich Geschäftsführer Andreas Kestler gemeinsam mit dem zuständigen Team. „Mein Dank geht hier insbesondere an die link nurses, die hygienebeauftragten Ärztinnen und Ärzte, an die Hygienefachpflegekräfte, unseren Krankenhaushygieniker Andreas Ambrosch und die beiden Ärztlichen Direktoren. Insgesamt fast 100 Mitarbeitende, die erneut tolle Schulungs- und Motivationsarbeit geleistet haben.“

In Zeiten des Corona-Virus – Influenza nicht zu vergessen – kommt dieser jüngsten Zertifizierung sicherlich eine ganz besondere Bedeutung zu. Vermittelt der Goldstatus hier doch sichtbar und transparent höchste Sicherheit bei der Hygiene in allen Bereichen des Krankenhauses.



▲ Erneut ausgezeichnet mit dem Gold-Zertifikat der „Aktion saubere Hände“: das Krankenhaus Barmherzige Brüder Regensburg mit der Klinik St. Hedwig.

Foto: Tschautscher



Einkehrtag im Apostolatshaus

BRUCK (ms/md) – Den geschenkten Tag des Schaltjahres haben Mitglieder des Pfarrgemeinderates sowie Lektoren der Pfarrei Bruck im Apostolatshaus der Pallottiner in Hofstetten verbracht. Der Brucker Alois Wittmann freute sich über den Besuch aus der Heimat. Er gestaltete diesen Tag zum Thema „Die Versuchung Jesu – Unsere Versuchungen“. Die gemeinsame Eucharistiefeier, welche Pfarrer Andreas Weiß zelebrierte, bildete den passenden Tagesabschluss. Zum Foto: Vor einem Bild des Ordensgründers Vinzenz Pallotti stellten sich die Teilnehmer zum Erinnerungsfoto auf. Alois Wittmann (stehend, Zweiter von rechts) war der Referent des Einkehrtages. Foto: Schächerer



Ehrungen und neuer Name

Jahreshauptversammlung von Frauenbundzweigverein

SCHWARZACH (mb/md) – Nach einem gemeinsamen Gottesdienst in der Pfarrkirche St. Martin haben sich die Mitglieder des Frauenbundzweigvereins Schwarzach im Pfarrheim zu ihrer Jahreshauptversammlung versammelt. Neben Ehrungen war auch die Bekanntgabe des neuen Namens des Zweigvereins ein Programmpunkt.

Vorsitzende Christa Obermeier konnte neben zahlreichen Mitgliedern auch Geistlichen Beirat Alfons Dirscherl sowie die stellvertretende Diözesanvorsitzende Birgit Kainz begrüßen. Im Jahresrückblick berichtete Schriftführerin Isolde Wenninger von zahlreichen Aktivitäten. Schatzmeisterin Waltraud Rummer konnte in ihrem Kassenbericht einen ausgeglichenen Kassenstand vorweisen. Des Weiteren gab Vorsitzende

Christa Obermeier Informationen zu Datenschutz und Satzung bekannt.

Anschließend wurden Rosina Artmeier, Josefine Meier, Gisela Stadler, Isolde Wenninger und Elisabeth Wintermeier für 20-jährige aktive Mitgliedschaft mit der silbernen Ehrennadel ausgezeichnet. Kunigunde Hofmann bekam von der stellvertretenden Diözesanvorsitzenden Birgit Kainz die goldene Ehrennadel für 40-jährige aktive Mitgliedschaft im Zweigverein Schwarzach überreicht.

Birgit Kainz bedankte sich bei allen für die treue Mitarbeit über Höhen und Tiefen hinweg, denn alle Aktivitäten, die von der Vorstandschaft angeregt werden, könnten nur im Miteinander zum Erfolg führen. Pfarrer Dirscherl bedankte sich für das vielseitige Programm, mit dem der Frauenbund das Gemeindeleben bereichert. Vorsitzende Obermeier gab auch



▲ Nach der Ehrung (von links): Pfarrer Alfons Dirscherl, Vorsitzende Christa Obermeier, Gisela Stadler, Rosina Artmeier, Josefine Meier, Isolde Wenninger, Kunigunde Hofmann und stellvertretende Diözesanvorsitzende Birgit Kainz. Foto: privat

noch bekannt, dass sich der Zweigverein ab sofort KDFB-„Zweigverein Schwarzach-Perasdorf“ nennt. Dies ist bereits vom Diözesanverband genehmigt worden. Damit will sich

der Frauenbundzweigverein für alle Frauen aus der Pfarreiengemeinschaft Schwarzach-Perasdorf öffnen und hofft darauf, dass sich möglichst viele Frauen anschließen.

Beeindruckende Arbeit

Jahreshauptversammlung des Mesnerverbandes Cham

CHAM (gm/md) – Der Regionalverband der Mesner hat seine Jahreshauptversammlung im Pfarrheim St. Jakob in Cham abgehalten. Vorher trafen sich die Mitglieder zu einem Gedenkgottesdienst in der Stadtpfarrkirche St. Jakob, um gemeinsam mit Stadtpfarrer Dieter Zinecker die heilige Messe zu feiern.

Im Anschluss traf man sich im Pfarrheim St. Jakob zur Jahreshauptversammlung. Vorsitzender Josef Pflug eröffnete die Versammlung und konnte den Geistlichen Beirat, Regionaldekan Holger Kruschina, Pfarrer Zinecker sowie 36 Mesner begrüßen. Ein besonderer Gruß galt dem Diözesanvorsitzenden Robert Feigl und dem ehemaligen Vorsitzenden Josef Dommer.

Einen Überblick über die letzte Jahreshauptversammlung gab Schriftführerin Gabi Mayer. Das abgelaufene Vereinsjahr ließ Josef Pflug in chronologischer Reihenfolge Revue passieren. Einen Überblick über die anstehenden Treffen in diesem Jahr gab dann der Vorsit-

zende. Zum Abschluss sprach Pflug noch einige Dankesworte. Michael Vielreicher gab einen positiven Kassenbericht ab, die Kassenprüfer bescheinigten eine korrekte Kas-senführung.

Diözesanvorsitzender Robert Feigl lobte die Arbeit des Regionalverbandes. Er war beeindruckt von der geleisteten Arbeit. Dann stellte er das Programm vonseiten der Diözese vor: Ein Einführungskurs für neue Mesner soll im Juli in St. Wolfgang in Regensburg angeboten werden. Die Fortbildungswoche im November in Hofstetten bei Falkenstein legte Feigl den anwesenden Mesnern sehr ans Herz.

Der ehemalige Vorsitzende Josef Dommer gab in seinem Grußwort einen Überblick über die Entstehung des Regionalverbandes Cham. Er freue sich, dass in so kurzer Zeit ein so aktiver Verband ins Leben gerufen wurde.

Zum Abschluss gab Pfarrer Kruschina einen geistlichen Impuls zum bevorstehenden Osterfest. Am Ende bat Josef Pflug, Werbung für den Mesnerverband zu machen.



Gemeinsamer Ehetag der Ehejubilare

BRUCK (ms/sm) – 34 Ehepaare aus der Pfarrei St. Ägidius in Bruck, die in diesem Jahr ein rundes oder halbrundes Ehejubiläum feiern können, haben sich zu einem gemeinsamen Ehetag getroffen. Die Veranstaltung wurde vom Sachausschuss „Ehe und Familie“ des Pfarrgemeinderates vorbereitet und durchgeführt. Zum Sektempfang begrüßte Pfarrgemeinderatssprecherin Christa Schwarzfischer die Gäste im Pfarrheim. Nach der Bewirtung mit Kaffee und Kuchen sowie deftigen Häppchen trug Pfarrer Andreas Weiß nachdenkliche und lustige Geschichten zum Thema Ehe vor. Ebenso trugen Gemeindefereferentin Eva-Maria Frohmann und Monika Schächerer mit Texten zur Unterhaltung bei. Bei bekannten Liedern sangen alle kräftig mit. Auch die anschließende Vorabendmesse, die von allen Jubelpaaren gemeinsam besucht wurde, war zum Ehetag besonders gestaltet. Nach dem Gottesdienst stellten sich die Paare mit Pfarrer Weiß (ganz rechts) zum Erinnerungsbild auf.

Foto: Schächerer

BODENWÖHR (mb/md) – Die Aufgaben der Kirche in heutiger Zeit hat Weihbischof Josef Graf in seiner Predigt beim Festgottesdienst anlässlich des Abschlusses der Innensanierung der Pfarrkirche St. Barbara in Bodenwöhr skizziert. Von Frühjahr 2019 bis jetzt dauerten die Planungen und Sanierungsarbeiten.

Angesichts der Corona-Krise waren in den Kirchenbänken leere Plätze, einige Ehrengäste ließen sich deshalb auch entschuldigen, wie zum Beispiel Dekan Hans Amann und Architekt Christian Gruber.

Ortspfarrer Johann Trescher zeigte sich in seiner Begrüßung „von Freude bewegt, dass der erste Bauabschnitt beendet ist“. Sein Dank galt den Mitgliedern der Kirchenverwaltung, der Mesnerin Roswitha Ellert, Johanna Ziegler, die ihren leeren Laden als Zwischenlager zur Verfügung stellte, allen Reinigungs Kräften, Helfern und



▲ Kirchenpfleger Karl Zwerenz sprach die Dankesworte. Foto: M. Bauer

„Bewahren Sie Ihren Glauben“

Abschluss der Innensanierung der Pfarrkirche St. Barbara in Bodenwöhr

Spendern sowie den beteiligten Firmen. Besonders hieß der Seelsorger Weihbischof Graf willkommen, mit dem er zusammen studiert hatte.

In seiner Predigt würdigte der Weihbischof die „beachtliche Leistung“ der Vorfahren, die ab 1948 – in schwierigen Zeiten – dieses Gotteshaus gebaut haben. Er brachte die doppelte Bedeutung des Wortes „Kirche“ ins Spiel und verdeutlichte, dass Kirche für weit mehr steht als soziale Tätigkeit, Denkmal- und Brauchtumpflege oder Angebote für Freizeit und Bildung. Der tiefere Sinn von „Kirche“ sei es, „den Menschen aller Generationen die Christus-Botschaft zu verkünden“, dass Gott sich in Jesus Christus endgültig kundgetan habe. Darüber hinaus gehe es – vor diesem Hintergrund – um die Ausrichtung auf das ewige Leben, „die ewige Gemeinschaft mit Gott“, so Weihbischof Graf.

An die Kirchenbesucher appellierte er, ihr Gotteshaus – „den Raum des gelebten Miteinanders und der gelebten Mitmenschlichkeit“ – regelmäßig zu besuchen und zu pflegen. Des Weihbischofs Dank galt allen, „die sich in die Pfarrei einbringen“ – trotz Unverständnis oder sogar Anfeindungen, auch wegen der jüngsten Entwicklungen. „Halten Sie der Kirche Ihre Treue und bewahren Sie Ihren Glauben“, motivierte er.

„Das Werk ist gelungen, all die Mühen und Aufregungen haben sich gelohnt“, stellte Kirchenpfle-



▲ Weihbischof Josef Graf und Pfarrer Johann Trescher feierten den Festgottesdienst zum Abschluss der Innenrenovierung der Pfarrkirche. Foto: M. Bauer

ger Karl Zwerenz zu Beginn seiner Dankesworte vor dem Segen fest. Start der Maßnahme war im Frühjahr 2019, im Spätsommer konnten die Bauarbeiten beginnen, da alle Genehmigungen nun vorlagen. Die ursprünglich angedachte Fertigstellung an Weihnachten 2019 beziehungsweise Mitte Januar 2020 ließ sich nicht realisieren, sodass es Mitte März wurde.

Unter anderem erhielt die Kirche eine neue Beschallungsanlage, eine komplette elektrische Neukabelung, eine LED-Lichteranlage, Schwerhörigenschleife und neue Liedanzeigen. Die Heiligengemälde über dem Altarraum wurden aufgefrischt, die Sakristei saniert, im Obergeschoss

ein Raum für die Ministranten geschaffen sowie ein Beichtzimmer im Turmraum. Einige weitere Sanierungen und Renovierungen sollen in einem weiteren Bauabschnitt umgesetzt werden. „Unsere Pfarrkirche ist wieder der Mittelpunkt des gemeinsamen Pfarrlebens – ich hoffe, für viele Jahre“, fasste Zwerenz zusammen und dankte für das „Asyl“ in der Filialkirche Blechhammer in den letzten Monaten.

Den Gottesdienst gestalteten der Kirchenchor mit Instrumentalisten und der Kinderchor unter der Leitung von Eva Blommer musikalisch. Als Dankeschön überreichte Pfarrer Trescher zwei Gläser Honig an Weihbischof Graf – „etwas Süßes, das man auch in der Fastenzeit essen darf“.

Schreiner

FLIESEN · NATURSTEIN
VERLEGUNG · HANDEL

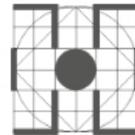
CHRISTIANE SCHREINER-SPINDLER

Schwandorfer Straße 1 Telefon 0 94 34 / 13 35
92439 Bodenwöhr Telefax 0 94 34 / 42 55

Email: fliesen-schreiner@t-online.de

Planungsbüro
Hiller

Elektro · Heizung
Lüftung · Sanitär · Klima



Fachplanung der Elektro- und Fernmeldetechnik sowie der Heizungs- und Sanitärarbeiten.

Wir bedanken uns bei Ihnen für diesen Auftrag und für das entgegengebrachte Vertrauen und wünschen Ihnen in diesem Gebäude alles Gute und eine schöne Zeit.

Wackersdorfer Straße 36 a
92421 Schwandorf
Telefon (094 31) 75 48 75
info@planungsbuero-hiller.de
www.planungsbuero-hiller.de

Fassadengerüste · Fahrgerüste · Raumgerüste
Bauaufzüge · Fluchttreppen · Treppentürme



BUSL Gerüstbau

www.boesl-geruestbau.de

Maxhütte-Haidhof · Tel. 09471/3199843
Regenstauf · Tel. 09402/6935
eMail: info@boesl-geruestbau.de

Eichinger

innovative Einrichtung



schreinerei-eichinger.de info@schreinerei-eichinger.de Tel. 09672 - 91 64 21
Schreinerei Eichinger Christian Obere Dorfstraße 1 92439 Bodenwöhr/Pingarten

ALS Ingenieure GmbH & Co. KG

Adelmann

Landgraf

Schäfer

Ing. - Büro – Tragwerksplanung

ALS

Schiffbrückgasse 3

92224 Amberg

Tel. 09621/23705

Mail: amberg@ib-als.de



Nachruf

Bischöflicher Geistlicher Rat Pfarrer i. R. Erwin Stempel

Ein Seelsorger mit großem Herzen,
großem Einsatz und großem Gottvertrauen

„Bischöflicher Geistlicher Rat Erwin Stempel hat beinahe drei Jahrzehnte lang in einzigartiger Weise die Pfarreien des Lauterachtals geprägt – als Seelsorger, als Religionslehrer und auch als Bauherr.“ Solche Aussagen kann man hören, wenn dort Menschen über ihren langjährigen Pfarrer Erwin Stempel sprechen. Er ist den Menschen an seinen Wirkungsorten im Gedächtnis geblieben als Seelsorger mit einem großen Herzen. Und er war seinen ihm anvertrauten Gemeinden stets mit großem Einsatz und ebenso großem Gottvertrauen Priester, Seelsorger und Wegbegleiter.

Schon als Kind hat Erwin Stempel den Ruf Gottes vernommen, in seinem Weinberg als Priester zu wirken. Diesen Ruf hat er angenommen, und er ist den Weg dieser Berufung Zeit seines Lebens mit großer Ernsthaftigkeit, aber auch mit großer Freude gegangen. Gott und den Menschen zu dienen, das Wort Gottes treu zu verkünden und auszulegen und dabei immer die Menschen und ihre Sorgen im Blick zu haben, das war sein Antrieb und sein Lebensinhalt.

Am 6. Oktober 1936 hat Erwin Stempel in Nürnberg das Licht der Welt erblickt und dort, zusammen mit seinen sechs Geschwistern, die ersten Jahre seines Lebens verbracht. Sein Vater, Georg Stempel, ist 1944 bei der Bombardierung des Wohnhauses ums Leben gekommen, bald danach ist seine Mutter Berta mit ihren sieben Kindern nach Freihung umgezogen. Dort hat Erwin Stempel in einer an Entbehrungen, aber auch an Gottvertrauen reichen Zeit die Volksschule besucht. Mit Empfehlung seines Heimatpfarrers ist er 1948 in das Bischöfliche Knabenseminar in Regensburg gekommen. 1958 hat er in Regensburg am Alten Gymnasium das Abitur gemacht und ist in das Priesterseminar eingetreten. Nach Abschluss seiner universitären Studien hat er 1964 von Bischof Rudolf Graber die Priesterweihe empfangen.

Es folgte eine vierjährige Kaplanszeit in Kallmünz. Während dieser Zeit war Erwin Stempel zusätzlich noch über ein Jahr Pfarradministrator für Duggendorf. Von 1968 bis 1976 war er Kaplan in Schwandorf-St. Jakob.

Nach seiner insgesamt zwölfjährigen Kaplanszeit hat sich Erwin Stempel für die Pfarrei Hohenburg beworben. Mit bischöflicher Admission wurde er 1976 Pfarradministrator und spä-

ter Pfarrer von Hohenburg, zugleich Pfarradministrator für die Pfarrei Allersburg und zeitweise auch für Adertshausen. Er hat zu diesem Zeitpunkt noch nicht ahnen können, dass er diesen Pfarreien im Lauterachtal 29 Jahre lang als Pfarrer und Seelsorger vorstehen würde. Unzählige Male hat er in seiner Gemeinde das Taufsakrament gespendet, ist den Eheschließungen vorgestanden und hat Menschen auf ihrem letzten Weg begleitet. In diesen beinahe drei Jahrzehnten, in denen er in diesen Pfarreien gewirkt hat, ist er vielen, nicht zuletzt den Kindern und Jugendlichen, die bei ihm den Religionsunterricht besucht oder ihn in den Jugendgruppen erlebt haben, zum Wegbegleiter ins Leben hinein geworden, ein verlässlicher Verkünder der Frohen Botschaft und Zeuge der Liebe Gottes inmitten der ihm anvertrauten Herde. In Anerkennung seines besonderen seelsorglichen Eifers hat ihm Bischof Manfred Müller 1994 den Titel „Bischöflicher Geistlicher Rat“ verliehen. In seine Zeit als Pfarrer fielen die Renovierungen der Pfarrkirche Hohenburg, der Salvatorkirche, der Wallfahrtskirche Stettkirchen, des Pfarrhofs in Hohenburg und der Kirche in Allersburg.

Im Jahr 2005 hat Erwin Stempel aus Altersgründen nach 29 Jahren seine erste und einzige Pfarrei dem Bischof zurückgegeben und ist als Ruhestandspriester in die Pfarrei Amberg-St. Georg gegangen. Doch auch als Ruheständler hat er noch tatkräftig in der Seelsorge mitgeholfen, wo es ihm möglich war.

Die Beurteilung, die der damalige Direktor des Bischöflichen Knabenseminars 1958 über den Zögling Erwin Stempel schriftlich niedergelegt hat, hatte ein ganzes Leben lang Gültigkeit: „Beruf klar. Guter Wille, offener Charakter, fleißig.“ Ebenso das Urteil des Pfarrers seiner zweiten Kaplanspfarre: „Er ist eifrig in der Seelsorge, in der Schule und in der Jugendarbeit.“ Es waren dies Urteile, wie sie im Laufe eines langen Lebens als Priester noch viele andere Menschen über Erwin Stempel fällen sollten.

Nach einem kurzen Krankenhausaufenthalt hat Gott, der Herr des Lebens, seinen Diener Erwin Stempel am 4. März zu sich gerufen. Möge er in der Ewigkeit den Lohn für seinen Dienst im Weinberg des Herrn erhalten!

Rainer Schinko



Wir
gratulieren
von Herzen

Zum Geburtstag

Johanna Dobrovodsky (Hausen) am 24.3. zum 71., **Marianne Eck** (Hausen) am 25.3. zum 76., **Heribert Gradl** (Flügelsbuch) am 22.3. zum 78., **Ulrich Härtel** (Hausen) am 27.3. zum 78., **Alois Höflschweiger** (Leitershausen) am 23.3. zum 89., **Michael Hollweck** (Eglhofen) am 23.3. zum 74., **Franziska Kohl** (Bad Gögging) am 17.3. zum 88., **Hermine Lutter** (Mühlhausen) am 27.3. zum 82., **Marianne Meier** (Sulzbach-Rosenberg) am 17.3. zum 87., **Elisabeth Rüsing** (Hausen) am 21.3. zum 81., **Georg Wurzer** (Thansüß) am 23.3. zum 81.

85.

Siglinde Rackl (Etzgersrieth) am 21.3.

Ein vielfältiges und bewährtes Programm

OBERVIECHTACH (jn/md) – Der Rückblick auf ein vielfältiges und bewährtes Programm im vergangenen Jahr hat die Generalversammlung der Kolpingsfamilie (KF) Oberviechtach gekennzeichnet. Erstmals berichtete Thomas Schwingl als Vorsitzender hierüber. Die KF zeigte sich auch von der spendablen Seite.

Einen „harten Kern“ von 23 Mitgliedern durfte der neue Frontmann der KF, Thomas Schwingl, im Gasthof „Zur Sonne“ begrüßen. Er listete in dem Tätigkeitsbericht des 235 Mitglieder zählenden Vereins eine bunte Palette von Aktivitäten des vergangenen Vereinsjahres auf.

Das Verlesen der Vorjahresniederschrift sowie der Kassen- und Prüfungsbericht gingen beanstandungsfrei über die Bühne. Kassierer Sperl informierte über eine Spende in Höhe von 1000 Euro an das Technische Hilfswerk (THW) für die Anschaffung eines neuen Kraftfahrzeugs. Dies sei vor dem Hintergrund zu sehen, dass sich das THW schon jahrelang bei den Altkleidersammlungen eingebracht hat.

80.

Anna Edenhofer (Stegholz) am 21.3.

70.

Christa Gissibl (Moosbach/Opf.) am 24.3., **Johann Windl** (Pfeffenhausen) am 21.3.

65.

Norbert Meier (Hohenkernath) am 22.3.

60.

Christa Meier (Sulzbach-Rosenberg) am 17.3.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Brey,
Telefon 09 41/5 86 76-10

Spende für die Eltern-Kind-Gruppen

HAHNBACH (ibj/md) – Für die Restfinanzierung der Renovierung der Eltern-Kind-Gruppenräume in Hahnbach hat Frauenbund-Vorsitzende Hildegard Gallitzendörfer den Erlös aus der Bewirtung der Gäste beim Tag der offenen Tür des Buchhauses in Höhe von 600 Euro übergeben. Nach über 30 Jahren waren die Räume der Eltern-Kind-Gruppen und die Möblierung renovierungsbedürftig geworden.

Verschiedenes



Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de

**St. Peter
Buchhandlung**
Tel.: 09631 / 7200

Stellenangebote

Suche freundliche und treue Bürokräft für meine Naturheilpraxis als geringfügig Beschäftigte. Wöchentliche Arbeitszeit ca. 5 Std. bei weitgehend flexibler Arbeitszeit. Diese Perle sollte sich mit EDV auskennen, meine monatliche Finanzbuchhaltung und das Rechnungswesen machen. Wenn Chemie und Zusammenarbeit passen, gerne auch Betreuung und Übergabe zusätzlicher Aufgaben sowie die Übernahme in ein sozialversicherungspflichtiges Beschäftigungsverhältnis. Stdl. Honorar nach Vereinbarung.
Bewerbung bitte an helga.nickl@t-online.de

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



SODASTREAM Wassersprudler Easy

Einfach sprudeln statt schwer schleppen! Kohlensäure kann individuell dosiert werden (leicht, medium oder stark), Flasche mit Leitungswasser füllen, inkl. SodaStream 1-Liter PET-Sprudlerflasche und 60 l-Zylinder für max. 60 Liter gesprudelt Wasser.



RITUALS Geschenkset The Ritual of Ayurveda Rebalancing Ceremony

Inhalt: Mini Fragrance Sticks 50 ml, Foaming Shower Gel 200 ml, Body Cream 200 ml, Hand Wash 300 ml, Body Scrub 450 g, Dry Oil VATA 100 ml



Media Markt Geschenkkarte im Wert von 50 Euro

Bundesweit einlösbar in allen Media Markt Filialen und im Media Markt Online Shop.



Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an: Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 11 1920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Sodastream Wassersprudler 9156092 Media Markt Gutschein 6418805 The Ritual of Ayurveda 9156676

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 27,30.

IBAN BIC

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 109,20.

Datum / Unterschrift

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

SZR



KJF Träger des Kinderheims Hemau

HEMAU (kjf/md) – An der Zukunft des Tangrintler Kinderheims hat Pfarrer Berno Läßer in den vergangenen Monaten viel im Hintergrund gearbeitet, gemeinsam mit Experten diese wichtige soziale Einrichtung in der Stadt Hemau neu geordnet und mit der Katholischen Jugendfürsorge der Diözese Regensburg (KJF) einen erfahrenen Träger für das Kinderheim ins Boot geholt. „Ich freue mich, dass alle Persönlichkeiten, die ich um Unterstützung gebeten hatte, sofort zugesagt haben“, so der Stadtpfarrer. Der Verein hat nun mit Pfarrer Läßer als 1. Vorsitzenden und Robert Gruber als Schriftführer sowie einem Geschäftsführer in Teilzeit einen neuen Vorstand. Gruber ist hauptberuflich auch Fachberater für kirchliche Jugendhilfeeinrichtungen im Bistum Regensburg. Für den Verwaltungsrat konnte Läßer Renate Baumer, Gerhard Jürgens-Tatje, Walter Nuber, Thomas Semmler und Michael Eibl (Sprecher) gewinnen. Das Bild zeigt (von links) Pfarrer Berno Läßer, KJF-Direktor Michael Eibl, Renate Baumer, Gerhard Jürgens-Tatje, Thomas Semmler und Walter Nuber.

Foto: Gruber



300 Jahre Paktbruderschaft gefeiert

PRACKENBACH (mh/md) – In der Pfarrkirche St. Georg in Prackebach ist der Jahrestag der Paktbruderschaft mit einer heiligen Messe gefeiert worden. Nach Recherchen von Rudolf Stöger und Ferdinand Klement weiß man nun, dass die Bruderschaft ihr 300-jähriges Jubiläum feiern kann, weil sie bereits seit 1720 besteht. Den Festgottesdienst dazu feierten Pfarrer Josef Drexler und Diakon Andreas Dieterle mit den 36 Mitgliedern sowie mit der Marianischen Männer-Congregation (MMC) und dem katholischen Frauen- und Mütterverein (FuMV). Bevor Pfarrer Drexler den beiden Obmännern Georg Probst und Alfons Krieger herzlich für ihren ständigen Einsatz dankte, gab Diakon Dieterle mit dem Allerheiligsten den Segen. Anschließend trafen sich die Mitglieder zum traditionellen „Paktbrudersuppenessen“ und zur Jahreshauptversammlung. Das Bild zeigt die Paktbrüder mit (von rechts) Diakon Dieterle, Georg Probst, Pfarrer Drexler, FuMV-Vorsitzender Schnitzbauer und Alfons Krieger.

Foto: Holzfurtner

Wichtige Verhaltensregeln

So kann ich mich und andere vor einer Infektion mit dem Coronavirus schützen

Angesichts der Corona-Epidemie hat Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier alle Bürger dazu aufgerufen, Solidarität zu zeigen. „Das Virus fordert jeden Einzelnen von uns“, sagte er in Berlin. Gefährdet seien in allererster Linie alte Menschen und chronisch Kranke. „Sie müssen wir schützen. Ihnen müssen wir unsere Solidarität zeigen.“ Das sei die Aufgabe der Stunde und die „Probe für unseren gesellschaftlichen Zusammenhalt“. Damit sich das Virus nicht noch mehr ausbreitet, führt die Bundesregierung weitere Schutzmaßnahmen ein.

Die Epidemie sei eine Herausforderung für Deutschland, sagte Steinmeier. Er äußerte sich zuversichtlich, dass sie gemeistert werden kann. Die Dauer der Krise sei allerdings noch nicht absehbar, warnte der Bundespräsident. Nun müsse man Zeit gewinnen, damit Gegenmittel entwickelt und Krankenhäuser nicht überlastet würden.

Jeder Einzelne müsse sich fragen, was er tun kann, um die Ausbreitung des Coronavirus zu verlangsamen und um Alte, Kranke und Schwache, Eltern und Großeltern oder Arbeitskollegen zu schützen. „Unsere Selbstbeschränkung heute wird morgen Leben retten“, mahnte Steinmeier.

Um die Verbreitung des Virus einzudämmen, untersagte die Regierung alle öffentlichen Veranstaltungen und Versammlungen. Bars, Clubs, Theater, Museen, Kinos, Zoos, Sporteinrichtungen und sogar Spielplätze werden vorerst geschlossen. Ausgenommen sind der



▲ Aufgrund der Ansteckungsgefahr finden vielerorts keine Gottesdienste mehr statt. Mancher Pfarrer, wie hier in Rom, feiert deshalb alleine die Heilige Messe, nimmt diese mit dem Smartphone auf und überträgt sie ins Internet. So können die Gläubigen wenigstens auf dem Bildschirm am Gottesdienst teilnehmen.

Fotos: KNA

Lebensmitteleinzelhandel, Wochenmärkte und Lieferdienste, Apotheken, Drogerien, Banken, Tankstellen sowie der Großhandel.

Ferner haben das Robert-Koch-Institut und das Bundesministerium für Gesundheit Regeln und Verhaltensweisen aufgelistet, die einen großen Beitrag dazu leisten können, sich selbst und andere Menschen vor dem Virus zu schützen. Dazu zählen:

- Zu Hause bleiben, wann immer es möglich ist.
- Möglichst nur für wirklich notwendige Versorgungsgänge aus dem Haus gehen.
- Nicht notwendige Reisen absagen oder verschieben.
- Zu anderen Menschen einen Abstand von ein bis zwei Metern halten – insbesondere zu solchen mit Husten, Schnupfen oder Fieber.
- Private Kontakte auf das Notwendigste reduzieren und Möglichkeiten nutzen, die keinen direkten/persönlichen Kontakt erfordern wie Telefonieren oder übers Internet kommunizieren.
- Enge Begrüßungsrituale wie Küsschen, Umarmungen oder Händeschütteln vermeiden.
- Die Zimmer regelmäßig lüften.
- Regelmäßig und ausreichend lang die Hände waschen (mindestens 20 Sekunden unter laufendem Wasser mit Seife).
- Richtig husten und niesen – entweder in ein Taschentuch oder in die Armbeuge.
- Die Hände vom Gesicht fernhalten – insbesondere von den Schleimhäuten in Mund, Nase und Augen.
- Risikogruppen durch Familien- und Nachbarschaftshilfe versorgen; aktiv Hilfsangebote für ältere oder kranke Menschen in der Umgebung machen.
- Beim Umgang mit Erkrankten im Haushalt Sicherheits-Regeln festlegen, zum Beispiel den Aufenthalt in getrennten Räumen, die Trennung der Schlafzimmer, getrennte Mahlzeiten oder die räumliche Trennung von Geschwistern.
- Gemeinschaftliche Treffen und Aktivitäten absagen. Dazu gehören Sportveranstaltungen und Trainingsgruppen sowie private Feiern in größerem Rahmen.
- Menschen im Alter von über 60 Jahren sollten sich gegen Pneumokokken impfen lassen.



▲ Zum Schutz älterer Menschen empfiehlt das Robert-Koch-Institut, persönliche Kontakte soweit wie möglich zu meiden. Stattdessen wird dazu geraten, häufiger zu telefonieren oder über das Internet zu kommunizieren.

29 Es lief alles gut, der Muttermund öffnete sich kontinuierlich, und die Hebamme rechnete damit, das erste Kind schon bald in Empfang nehmen zu können.

Da setzten auf einmal die Wehen aus. Dennoch behielt Notburga einen kühlen Kopf. „Immer schön weiteratmen!“, befahl sie der Kreißenden, „damit die Kinder genug Sauerstoff kriegen.“ Unterdessen zog sie eine Spritze auf und verabreichte ihr ein wehenförderndes Mittel. Es dauerte nicht lange, da setzten die Wehen wieder ein, und wenig später hielt die Hebamme ein schwächtiges Mädchen in der Hand, das zu ihrer Beruhigung laut schrie. Sie nabelte es ab und reichte es Amalia mit den Worten: „Hüll es in eine Windel und leg es vorerst auf den Wickeltisch. Ich muss mich um das zweite Kind kümmern.“

Dessen Geburt erwies sich als wesentlich schwieriger, da es sich in Steißlage befand. Für das Kind ging es dabei wirklich um Leben und Tod. Endlich war auch das geschafft, das Kleine wollte aber nicht schreien. Mit der flachen Hand klatschte die Hebamme einige Male auf den kleinen Popo, um nachzuhelfen, doch vergeblich. Dann bespritzte sie Bauch und Brustkorb des Kindes mit kaltem Wasser. Endlich kam der erlösende Schrei, wenngleich noch etwas zaghaft.

Erleichtert wischte sich die erfahrene Geburtshelferin den Schweiß von der Stirn. Nun erst konnte sie darangehen, die beiden Winzlinge unter Assistenz von Amalia zu baden. Schon vernahm sie vom Bett her die Stimme der Wöchnerin: „Notburga, damit du weißt, was du in dein Tagebuch schreiben sollst: Das erste Dirndl soll Anna heißen, das zweite Maria.“ Kaum hatte sich die Hebamme davon überzeugt, dass die Nachgeburt vollständig abgegangen war, erschien der Arzt auf der Bildfläche. Er bestätigte die Vollständigkeit der Plazenta und wandte sich dem Nachwuchs zu. Tatsächlich: eineiige Zwillinge, sie glichen sich wie ein Ei dem anderen.

Nach eingehender Untersuchung bescheinigte er ihnen eine gute Gesundheit, obwohl sie aufgrund der Tatsache, dass sie um drei Wochen zu früh das Licht der Welt erblickt hatten, ein bisschen mager aussahen. „Die fehlenden Fettpölsterchen lassen sich in einigen Wochen anfütern“, meinte er lachend.

Bei Maria stellte er allerdings eine Behinderung am linken Beinchen fest. Das sei wohl darauf zurückzuführen, dass dieses Bein für längere Zeit schlecht durchblutet worden sei, weil das Schwesterchen es abgedrückt habe. Dagegen könne man nun nichts mehr machen. Das sei

Der Fluch der Altbäuerin



Den Menschen im Dorf bietet sich ein schaurigschönes Schauspiel, als die riesigen Schneemassen oberhalb des Lechnerhofs zu Tal stürzen. Jetzt ist Mena erleichtert, mit ihrer Familie in Sicherheit zu sein. Auch als bei ihr die Wehen einsetzen, ist sie froh, dass die Hebamme in greifbarer Nähe ist. Diese stellt zu Menas Überraschung fest, dass es sich diesmal um Zwillinge handelt.

aber nicht weiter tragisch, damit werde es trotzdem laufen lernen.

Wie wir wissen, kamen auf dem Bärenhof einige Wochen später ebenfalls Zwillinge an. Deshalb brachte man Menas Töchter, die dort zu Gast waren, umgehend zu ihrer Mutter. Dieser war es äußerst peinlich, dass sie der lieben Amalia nun mit noch mehr Personen zur Last fiel. Doch diese sah das ganz locker. „Sei doch froh, dass du deine Dirndln wieder bei dir hast, bevor sie sich ganz entfremden.“

Obwohl Amalia sich stets lebenswürdig gezeigt hatte, atmete die Lachnerbäuerin auf, als sie Mitte August endlich wieder in ihr Wohnhaus einziehen konnten. Bis Anfang Oktober hatte man aus Mitteln des Katastrophenfonds auch neue Wirtschaftsgebäude errichtet, sodass die Tiere, als sie von der Alm kamen, direkt in den neuen Stall wanderten.

In der Folgezeit fragte man Mena und Toni mehrmals, ob sie nicht Angst hätten, wieder in diesem von einer Lawine heimgesuchten Haus zu wohnen. Beide antworteten, es sei wohl höchst unwahrscheinlich, dass sich ein solches Unglück innerhalb kurzer Zeit wiederhole. Man fühle sich vor allem deshalb sicher, weil das Land noch im Frühsommer mit der Lawinerverbauung begonnen hatte.

Dass die folgenden Jahre für die beiden nicht sorgenfrei verliefen, hatte einen anderen Grund. Die Zwillinge bereiteten ihnen Kummer, da sie nicht so gediehen wie erwartet. An ihren fünf gesunden Kindern

hatten die jungen Eltern ausreichend Erfahrung gesammelt, um das beurteilen zu können. Jeder Entwicklungsschritt erfolgte bei den beiden kleinen Mädchen mit erheblicher Verzögerung.

Anfangs hofften sie immer noch, dass sich dies bald ausgleichen würde. In gewisser Weise war das auch so. Als aber die Zwillinge ihr zweites Lebensjahr vollendet hatten, wiesen sie noch immer so gravierende Defizite auf, dass sich ihre Eltern die geistige Behinderung ihrer Kinder schweren Herzens eingestehen mussten. Zum Arzt ging man wegen einer solchen Sache nicht, die Mädchen waren ja nicht krank im eigentlichen Sinne.

Mena selbst fand eine Erklärung für diese Anomalie: Die Flucht vor der Lawine, der Schreck über das zerstörte Anwesen musste auf ihre ungeborenen Kinder so stark eingewirkt haben, dass die beiden einen geistigen Schaden davongetragen hatten. Das erzählte sie eifrig im Verwandten- und Bekanntenkreis herum, und die Leute glaubten es.

Der Hebamme Notburga kam diese Geschichte ebenfalls zu Ohren. Obwohl ihr sofort klar war, dass es sich dabei um ein Ammenmärchen handelte – ihrer Meinung nach musste die Schädigung der kleinen Gehirne auf Sauerstoffmangel unter der Geburt zurückzuführen sein –, hütete sie sich, ihre Vermutung kundzutun. Man würde sonst womöglich auf die Idee kommen, sie habe bei der Entbindung fehlerhaft gehandelt. Sie sah bei sich jedoch

keine Schuld. Unter den gegebenen Umständen hatte sie das Bestmögliche getan.

Als für die Zwillinge die Schulpflicht anbrach, war es auch für ihren Cousin Paul so weit. Anna wanderte Tag für Tag mit ihm zu Tal und besuchte dieselbe Klasse wie er. Das Lernen fiel ihr zwar nicht so leicht wie den anderen Kindern, aber sie lernte lesen, schreiben und rechnen und konnte später ein selbstbestimmtes Leben führen. Ja, sie heiratete sogar und bekam mehrere Kinder.

Maria dagegen war nicht in der Lage, die Schule zu besuchen. So etwas wie eine Förderschule konnte man damals noch nicht, zumindest gab es von ihrem Wohnort aus nicht die Möglichkeit, eine solche zu besuchen. Das Mädchen brauchte ständige Betreuung. Solange ihre Mutter lebte, stellte das kein Problem dar. Danach übernahm ihre älteste Schwester, Jahrgang 1947, diese Aufgabe, bis Maria im Alter von vierundsechzig Jahren starb.

Mena und Toni plagten sich mit ihren sieben Kindern noch einige Jahre auf dem Lachnerhof ab, bis sich 1960 eine einmalige Gelegenheit bot. Tonis ältester Bruder, der Erbe des elterlichen Hofes, bot ihn Toni zum Kauf an. Landwirtschaft hatte ihm sowieso nie Spaß gemacht. Und jetzt hatte er es endgültig satt, sich auf den Feldern abzumühen, ohne Sonn- und Feiertag und ohne Urlaub.

Für sich hatte er etwas Besseres entdeckt. In der neu gegründeten, nahe gelegenen Fabrik nahm er eine Stelle mit regelmäßigem Einkommen und regelmäßiger Arbeitszeit an und war fortan nicht mehr von den Launen der Natur abhängig. Toni aber, mit Leib und Seele Bauer, fand für seinen Berghof schnell einen Käufer, denn sein Anwesen war durch die inzwischen fertiggestellte Lawinerverbauung so sicher wie jeder andere Hof. Mit dem Erlös kaufte Toni seinem Bruder den Heimathof ab und zog mit seiner Familie dort ein. Nun hatten er und seine Frau es leichter, und auch für die Kinder wurde es angenehmer. Sie hatten keinen anstrengenden Schulweg mehr, und nach der Schulentlassung war es für sie einfacher, eine Lehr- bzw. Arbeitsstelle zu finden und dorthin zu gelangen.

► Fortsetzung folgt

Der Fluch der Altbäuerin
Roswitha Gruber
© Rosenheimer
Verlagshaus
GmbH & Co. KG
ISBN:
978-3-475-54804-8



Buchtipp



Ideen für ein gesundes und nachhaltiges Leben

ES GEHT AUCH OHNE PLASTIK

Sylvia Schaab

ISBN 978-3-442-22280-3, 12 EUR

Es gibt kaum einen Bereich im Leben, der ohne Kunststoffe auskommt: Mikroplastik in Kosmetik, Weichmacher in Kinderspielzeug, eingeschweißte Lebensmittel, synthetische Fasern in der Kleidung. Gigantische Plastikmengen verschmutzen die Weltmeere und schaden Mensch und Umwelt. Gerade Deutschland, das Heimatland der Mülltrennung, produziert so viel Verpackungsmüll wie kein anderes europäisches Land. Immerhin, den beschichteten Coffee-to-go-Bechern und den Plastikstrohhalm geht es bereits an den Kragen.

Doch es gibt noch viel zu tun. Wie ein Leben ohne Plastik gelingt, zeigt Sylvia Schaab in ihrem Buch. Dabei geht sie mit gutem Beispiel voran: Mit ihrer Familie lebt die Journalistin seit mehr als vier Jahren nahezu plastikfrei. Ihre zahlreichen anschaulichen Tipps, wie man Plastik aus dem Alltag verbannen kann, sind also selbst erprobt. Dabei lässt die Autorin keinen Lebensbereich aus: vom verpackungsfreien Einkauf und plastikfreien Kochen über richtiges Mülltrennen und Saubermachen ohne Plastik bis hin zu plastiklosem Wohnen, Gärtnern, Mobilsein und Feiern deckt sie so ziemlich alle Lebensbereiche ab.



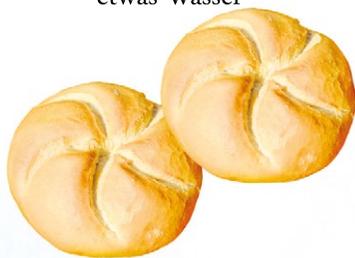
Semmelbrösel-Kuchen

Zutaten:

- 250 g Semmelbrösel
- 250 ml Milch
- 125 g Margarine
- 125 g Zucker
- 2 Eier
- 1 Pck. Vanillezucker
- 2 gestr. TL Backpulver
- etwas Zitronensaft

Für den Guss:

- 1 Tasse Puderzucker
- 1/2 Fl. Rumaroma
- etwas Wasser



Zubereitung:

Die Zutaten mit dem Handmixer verrühren und in einer gefetteten Springform (26 cm Durchmesser) bei 200° C etwa eine halbe Stunde backen.

Aus Puderzucker, Rumaroma und Wasser einen Guss anrühren und den fertigen Kuchen damit bestreichen.

Das Rezept eignet sich gut zur Verwertung alter Semmeln, die man dafür zu Bröseln reibt.

Vielen Dank für dieses Rezept an unsere Leserin: Barbara Knöpfle, 86153 Augsburg

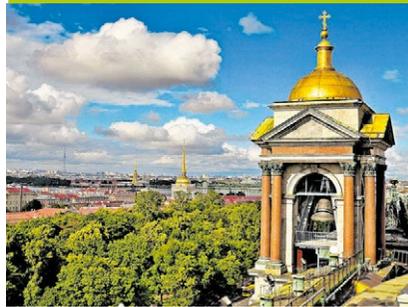
Mitmachen und einschicken:

Sie erhalten 15 Euro für Ihr abgedrucktes Rezept. Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost, Kochredaktion, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg.



Das Sonntagsrezept

Tourismus



Bald ist wieder Urlaubszeit. Doch wohin soll die Reise gehen? Viele Christen möchten auch in den Ferien Gottesdienst feiern und freuen sich über religiöse Angebote. Einige Reiseveranstalter haben sich auf diese Wünsche eingestellt und bieten spezielle Reisen für Christen an.

Christliche Kreuzfahrt

„Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt“: die Fahrten mit „hand in hand tours“ sind alles andere als eine konventionelle Kreuzfahrt. Der Reiseveranstalter bietet mehr als das für Kreuzfahrten typische Captains-Dinner. Referate zu biblischen Texten, Gottesdienste, Themen-Vorträge und Musik bilden ein abwechslungsreiches Programm an Bord.

In diesem Jahr hat der Reiseveranstalter aus Ebhausen eine besondere Kreuzfahrt im Programm. Die „Große Sommerkreuzfahrt in der Ostsee“ auf der MS Ocean Majesty findet vom 18. bis 30. August statt. Leitsatz der Reise ist: „Neue Horizonte entdecken – Menschen begegnen – Urlaub genießen“.

Die geschmackvoll eingerichteten Kabinen mit Dusche/WC sind vollklimatisiert und verfügen über Flachbild-Fernseher, Safe und Telefon. Acht Passagierdecks bieten weitläufige Deckflächen zum Sonnen, einen Swimmingpool, eine Lido Bar, ein À-la-carte-Restaurant sowie ein Buffet-Restaurant. Es gibt eine große Show Lounge und einen modernen Wellnessbereich mit Sauna. Den Gästen stehen zudem ein Kino, eine Boutique, eine Bibliothek, ein Friseursalon, ein Hospital, ein Fitness-Studio und

noch mehr zur Verfügung. Außerdem sorgt das Programm, das von namhaften Referenten und Künstlern gestaltet wird, dafür, dass keine Langeweile aufkommt.

Zu den Referenten zählen beispielsweise Günther Beckstein, Ministerpräsident a. D., Liedermacher Manfred Siebold, Sängerin Beate Ling sowie Wilfried und Doris Schulte, bekannt durch ihre Beiträge bei BibelTV. Auch Rüdiger Gebhardt, Rektor der CVJM-Hochschule in Kassel, ist an Bord. Er möchte biblische Impulse geben und den Menschen das Evangelium nahebringen. Pfarrer Johannes Lange, Leiter des Missionsbunds „Licht im Osten“, die Moskauer Straßenmissionarin Schirinaj Dossowa und Waldemar Zorn, Missionsinspektor i.R., bereichern das christliche Programm. Einer der Höhepunkte wird ein Gottesdienst der ganzen Schiffsgemeinde in St. Petersburg sein – inklusive Begegnung mit Christen vor Ort.

Neben einem vielfältigen musikalischen Programm, das zum Mitmachen einlädt, gibt es auch zahlreiche Angebote für Kinder ab sechs Jahren und Jugendliche. Damit alle Reisenden auf ihre Kosten kommen und einen unvergesslichen Urlaub erleben können.

Die Reiseroute der großen Sommerkreuzfahrt in der Ostsee.

Foto: hand in hand tours

hand in hand tours

100 Jahre LICHT IM OSTEN NEUESLEBEN

18. bis 30. August 2020
„Große Sommerkreuzfahrt in der Ostsee zu den Hansestädten und ins Baltikum“
 Mit MS OCEAN MAJESTY **EXKLUSIV GECHARTERT**

Hamburg ■ Visby/Gotland ■ Stockholm/Schweden ■ Helsinki/Finnland ■ St. Petersburg/Russland ■ Tallinn/Estland ■ Riga/Lettland ■ Klaipeda/Litauen ■ Danzig/Polen ■ Hamburg

Heiner Zahn GmbH . Postfach 65 . 72222 Ebhausen . Tel. 074 58 9999-0
 Fax 074 58 / 9999-18 . info@handinhandtours.de . www.handinhandtours.de

Mit an Bord: Dr. Günther Beckstein, Ministerpräsident a.D. und weitere Referenten und Musiker

Gut zu wissen

Bienen tanzen im eigenen „Dialekt“

Ein deutsch-indisches Forschungsteam hat nun nachgewiesen, was einige Experten schon seit Jahrzehnten vermutet hatten: Honigbienen tanzen im Dialekt. Wie die Uni Würzburg mitteilte, nutzen verschiedene Bienenarten unterschiedliche „Tanzdialekte“ bei ihrem Schwänzellauf, mit dem sie ihrem Volk die Entfernung und die Himmelsrichtung einer Futterquelle mitteilen. Bewiesen wurde die Vermutung, die es schon seit den 1940er Jahren gibt, in Südindien. Dort kommen drei verschiedene Honigbienenarten in einer Region vor, erläuterte der Würzburger Doktorand Patrick Kohl, Erstautor der Publikation. Der Schwänzellauf dauert umso länger, je weiter eine Futterquelle vom Bienenstock entfernt ist. Verschiedene Bienenarten mit unterschiedlichen Flugradien tanzen den Forschern zufolge aber unterschiedlich lange. Zusammengefasst: Je größer der potenzielle Flugradius, desto kürzer die Dauer des Schwänzellaufs.

Liegt eine Futterquelle etwa 800 Meter entfernt, tanzt die Östliche Honigbiene, die einen Aktionsradius von etwa einem Kilometer hat, deutlich länger als eine Zwerghonigbiene, die bis zu 2,5 Kilometer vom Stock entfernt Futter sammelt. Am kürzesten tanzt die Riesenhonigbiene, die bis zu drei Kilometer Aktionsradius hat. Der Zusammenhang zwischen dem Sammelradius und dem Tanzdialekt habe sich auch bei anderen Arten der Honigbiene nachweisen lassen, teilte die Uni weiter mit.

Erste Vermutungen in diese Richtung hatten die Zoologen Karl von Frisch und Martin Lindauer bereits vor ungefähr 80 Jahren. Die aktuellen Ergebnisse der deutsch-indischen Forschergruppe hatten diese bestätigt: Es handle sich um evolutionäre Anpassungen. Honigbienen, die regelmäßig über weite Strecken fliegen, könnten sich – aus Effizienzgründen – nicht erlauben, diese große Distanz in ihrem Stock durch entsprechend lang dauernde Schwänzellaufe abzubilden. *epd*



▲ Viele Weißstörche sind schon aus ihrem Winterquartier zurückgekehrt. Sie haben die kalten Monaten in Spanien verbracht – statt wie früher in Afrika. Fotos: gem (2); imago images/Manfred Ruckszio

Viele Vögel sind schon da

Der Klimawandel erfordert Flexibilität: Manche Arten kommen in Not

Für viele Vögel ist der Frühling schon da: Meisen, Spatzen, Kleiber markieren ihre Reviere, Waldkauz und Schleiereule beginnen mit der Balz. Das Klima ändert sich, in diesem Jahr ist der Winter quasi ausgefallen, der letzte kalte Winter liegt schon mehrere Jahre zurück. Die Vögel passen sich an die veränderten Bedingungen an.

Zugvögel in Europa und Nordamerika fliegen im Schnitt eine Woche früher in ihre Brutgebiete zurück als noch vor 60 Jahren, teilt der Naturschutzbund Deutschland (Nabu) mit: „Je höher die Frühlingstemperaturen, umso früher starten die Vögel ihre Rückreise nach Norden.“

Ein spektakuläres Beispiel einer beschleunigten Anpassung unter Singvögeln ist die Mönchsgrasmücke, die ihr Brutgebiet sogar im Schnitt 19 Tage früher anfliegt als vor 60 Jahren. Der kleine Park- und Gartenvogel mit dem schwarzen oder rotbraunen Käppchen ist im Herbst früher bis nach Südfrankreich, Spanien oder Nordafrika gezogen. Jetzt fliegt er nur noch nach England. Innerhalb weniger Generationen ist es dieser Art gelungen, neue Flugrouten und Winterquartiere im Erbgut zu speichern, wiesen Forscher der Vogelwarte Radolfzell schon vor längerem nach.

Andere einstige Kurzstreckenzieher wie Singdrossel und Star bleiben gleich ganz daheim, denn im Winter hängen noch allerlei Fruchtreste in Bäumen und Sträuchern. Auch Kie-

bitz und Hausrotschwanz, bislang klassische Zugvögel, verbringen den Winter immer häufiger in Mitteleuropa.

Manche Langstreckenzieher fliegen nicht mehr so weit: Vor allem die Weißstörche der westlichen Flugroute sparen sich meist den Flug über die Meerenge von Gibraltar nach Afrika und bleiben in Spanien. Die ersten sind schon jetzt zurück in Deutschland und haben ihre Vorjahresnester besetzt. Auch Kraniche wurden bereits im Februar über Deutschland gesichtet.

Wer zuerst kommt...

Andere Langstreckenzieher wie die Dorngrasmücke oder der Trauerschnäpper aber geraten in Not. Sie halten stärker an ihren Zugmustern fest, weil diese offenbar fest in ihrem Erbgut fixiert sind, damit sie heil über Sahara und Mittelmeer kommen. Laut Nabu müssen mehr als 80 Prozent der europäischen Langstreckenzieher länger und weiter fliegen als bisher, weil sich in Afrika die Wüsten ausbreiten, Landschaften versteppen und Feuchtgebiete verloren gehen.

Auf 37 Prozent der Zugwege müssten die Vögel einen zusätzlichen Zwischenstopp einlegen, um ihre aufgebrauchten Fettpolster wieder aufzubauen. Das bringt ihnen große Nachteile. Denn wer zuerst ankommt, brütet zuerst.

Langstreckenzieher wie Kuckuck, Trauerschnäpper oder Gartenrot-

schwanz kommen erst im April bei uns an. Bis dahin sind die Wirtsegelege des schmarotzenden Kuckucks oft schon so weit bebrütet, dass die Elternvögel das fremde Ei erkennen und aus dem Nest befördern. Auch die Insekten sind infolge milder Witterung häufig schon so weit entwickelt, dass beispielsweise der Nachwuchs des Trauerschnäppers zu verhungern droht, weil die von ihm bevorzugten Schmetterlingsraupen sich schon verpuppt haben.

Spechte dagegen finden infolge der milden Witterung mehr Nahrung unter der Rinde, weil sich der Borkenkäfer ausbreitet. Auch wärmeliebende Vögel wie Silberreiherr, Wiedehopf und Bienenfresser breiten sich weiter aus. Noch weiß man nicht, wie das die regionale Vogelfauna verändert.

Im eigenen Garten

„Generell“, sagt Martin Wikelski vom Max-Planck-Institut für Verhaltensbiologie in Radolfzell, „kann man sagen: Tiere sind meist sehr flexibel und können sich schnell an sich ändernde Bedingungen anpassen. Was sie dafür brauchen, ist Diversität der Lebensräume und des Futters. Dann können sie sich die besten neuen Bedingungen aussuchen und gut überleben.“ Dazu könne man auch im eigenen Garten ein wenig beitragen: Der Nabu ruft dazu auf, Hecken und Gebüsche im Garten stehen zu lassen und Nisthöhlen aufzuhängen. *Claudia Schülke*

Abenteuerlust trifft innere Ruhe

Wüsten üben auf viele Menschen eine Faszination aus, sorgen aber für Probleme

40 Tage verbrachte Jesus Christus laut biblischer Erzählung in der Wüste. Darauf geht die vorösterliche Fastenzeit zurück, die Ende Februar beginnt. Für viele Menschen bleibt die Wüste ein spiritueller Ort.

Sand, Hitze, Giftschlangen – so stellen sich viele Menschen die Wüste vor. Ein falsches Bild, sagt Michael Martin. Sand sei dort vielmehr die Ausnahme, „Schlangen sind extrem selten, die Landschaften und Kulturen sind bunt“. Der 56-Jährige muss es wissen, denn er bereist die Wüsten der Welt seit Jahrzehnten als Geograf und Fotograf. Sein neues Buch „Das Wesen der Wüste“ soll ihre Vielfalt zeigen.

Urlauber suchen heute oft ein Gegenprogramm zum stressigen Alltag. Das findet sich in der Wüste wie kaum irgendwo sonst, meint Martin. „Das Reduzierte, nicht komplett Vollgestellte mit Werbung, Infrastruktur, Fabriken. Die Wüste bietet absolute Reduktion – und innerhalb dessen eine große Vielfalt“, sagt er. In seinem Buch gerät der Autor regelrecht ins Schwärmen: „Sie ist klar, übersichtlich, weit, rein und auf eine angenehme Art und Weise ‚leer‘ und still. Sie ist Erholung pur für die Sinne.“



▲ Stille, Einsamkeit und endlose Weite: Wüsten üben auf viele Menschen eine große Faszination aus. Nirgendwo sonst – nicht einmal mehr im Regenwald – ist die Natur so unberührt wie in den Polar- und Trockenwüsten der Erde. Foto: gem

Den Kontakt verloren

Trotz aller Sehnsucht nach eben dieser Erfahrung hätten viele Menschen in Europa den Kontakt zur Natur verloren „und entwickeln richtiggehend eine Angst davor“, bedauerte Martin kürzlich in der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung. Vor der Wüste herrsche weithin hoher Respekt. Manche Reisende versuchten, „quasi mit einer Vollkasko-Mentalität die Gefahren der Wüste schon vorab fernzuhalten. Dabei muss man nur ein bisschen die Augen offenhalten.“ Für Massentourismus sei die Wüste indes nicht geeignet.

Nicht als Reisender, vielmehr als Suchender kam einst Jesus Christus in die Wüste. Vom Geist direkt nach seiner Taufe dorthin geführt, betet und fastet er 40 Tage und 40 Nächte – darauf geht die Fastenzeit zurück, die am Aschermittwoch beginnt. Dreimal führt der Teufel den Gottessohn in dieser Zeit in Versuchung, der jedoch widersteht.

Für manche sei die Wüste bis heute ein spiritueller Ort, weiß Martin. Auch unabhängig von Religion lasse sich dort eine Art innerer

Frieden finden. „Wer einen Ort der Ruhe und Besinnung sucht, wird dort fündig – ob er in Sachen Glaube, Yoga oder Philosophie unterwegs ist.“ Auch verändere die Umgebung bisweilen die Wahrnehmung: „Der Mangel an Reizen bringt es mit sich, dass man die wenigen Sinneseindrücke, die es in der Wüste doch gibt, stärker wahrnimmt.“

Ein Grund für die Faszination Wüste liegt schließlich in ihrer Unberührtheit. „Deutschland und Europa bestehen vollständig aus Kulturlandschaft, sind komplett umgegraben“, erklärt Martin. Eine Unberührtheit wie in den Polar- und Trockenwüsten finde sich dagegen nicht einmal mehr in den Regenwäldern.

Ein globales Spiel

Zugleich warnt der Geograf davor, Landschaftsformen gegeneinander auszuspielen – zumal sie über das Weltklima eng miteinander verbunden seien. Ein Beispiel ist der sogenannte Saharastaub, der, einmal

über den Atlantik geweht, als eine Art Dünger für die Amazonas-Wälder wirkt. Martin: „Wir wissen bis heute immer noch viel zu wenig über das globale Spiel der verschiedenen Kräfte auf unserem Planeten.“

Wüsten als Bedrohung

Für eine differenzierte Sicht wirbt der Experte daher auch beim Megathema Klimawandel. In den Wüsten seien Veränderungen massiv zu spüren, etwa durch unzuverlässige Regenzeiten und eine Häufung extremer Wetterlagen. Die Verwüstung durch den Menschen gibt es laut Martin indes schon länger als den Klimawandel. Wenn die Wüstenbildung weiter voranschreite, könnten Zugvögel künftig die wachsenden Entfernungen zwischen Wasser- und Futterstellen nicht mehr überwinden, warnt er. Der Lebensraum von Bauern sei ebenso bedroht wie jener von Nomaden und Tieren.

Zugleich habe jeder Wüstenbewohner „eine Vielzahl von Problemen: kein Krankenhaus, Kin-

dersterblichkeit, drastische Armut, Terror, Arbeitslosigkeit“. In mancher Diskussion gingen Themen wie die Ungleichheit zwischen globalem Süden und den Industriestaaten derzeit unter, kritisiert der Experte. Auch sei kaum einem Europäer bewusst, dass die Flüchtlinge, die im Mittelmeer ertrinken, „nur einen Bruchteil derer“ ausmachten, „die ihr Leben bereits beim Durchqueren der Sahara lassen“. Jene Flüchtlinge, die es nach Europa schafften, seien „auch deswegen ein Segen für uns – weil sie uns die Augen öffnen“.

Paula Konersmann

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt von Misereor, Aachen. Einem Teil dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt von KIRCHE IN NOT Ostpriesterhilfe Deutschland e.V., München. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.



▲ Wilhelm Conrad Röntgen (kleines Foto) entdeckte die „X-Ray-Strahlen“, die schon bald in der Medizin Verwendung fanden. Hier ein Röntgenapparat aus dem Jahr 1912.

Vor 175 Jahren

Bis auf die Knochen

Wilhelm Conrad Röntgen machte Menschen durchsichtig

Die Sensation ereignete sich am späten Freitagabend des 8. November 1895 an der Universität Würzburg, als nur noch in einem Labor Licht brannte: Physikprofessor Röntgen hatte in einer luftleeren, geschwärzten Glasröhre elektrische Entladungen bei hoher Spannung erzeugt. Als er zufällig zwischen die Röhre und einen Leuchtschirm griff, wurden die Knochen seiner Hand sichtbar.

Der perplexer Wissenschaftler befürchtete, von seinen Kollegen für verrückt erklärt zu werden. Als Testperson fungierte kurz darauf seine Frau Anna Bertha, die ihre Hand für 20 Minuten den unbekanntem Strahlen aussetzte: Auf dem ersten Röntgenbild der Welt waren ihr Handskelett und der Ehering bestens zu erkennen. Noch ahnte niemand schädliche Nebenwirkungen. Wilhelm Conrad Röntgen wurde vor 175 Jahren, am 27. März 1845, als einziges Kind des Tuchfabrikanten Friedrich Conrad Röntgen und seiner Frau Charlotte Constanze, einer Holländerin, in Remscheid-Lennep geboren. Die Familie lebte lange in den Niederlanden.

Röntgens Forscherlaufbahn hätte beinahe eine schulische Disziplinarmaßnahme verhindert. Er besuchte eine naturwissenschaftliche Schule in Utrecht. Der Junge zeigte früh seine technische Begabung, galt aber trotz guter Noten als eher faul. Weil man ihn fälschlicherweise beschuldigte, die Karikatur eines Lehrers gezeichnet zu haben, wurde er 1863 vom Gymnasium verwiesen – ohne Abitur. So blieben ihm viele Universitäten verschlossen. Nach einer Aufnahmeprüfung durfte er 1865 an der ETH Zürich Maschinen-

bau studieren. Als frischgebackener Diplomingenieur hängte er ein Physikstudium an und begann als Assistent des Physikers August Kundt eine akademische Karriere, die ihn nach Straßburg, Hohenheim, Gießen und an die Universität Würzburg führte.

Hier gelang ihm eher zufällig seine Entdeckung, die bald für Schlagzeilen in der Weltpresse sorgte. Am 12. Januar 1896 führte Röntgen die Strahlen, die – wie er sagte – „Menschen so durchsichtig wie Quallen machten“, Kaiser Wilhelm II. vor.

Auf Vorschlag des Anatomen Albert Kölliker setzte sich im deutschen Sprachraum die Bezeichnung „Röntgen-Strahlen“ durch. Dem bescheidenen und introvertierten Entdecker war diese Ehre unangenehm, er verwendete lieber die Terminologie „X-Strahlen“ und lehnte sogar eine lukrative Patentierung ab: Seine Entdeckung wollte er der Menschheit kostenlos zur Verfügung stellen.

Im Gegensatz zu anderen Entdeckungen des Industriezeitalters wurde die Bedeutung der Röntgenstrahlen von den Zeitgenossen sogleich erkannt und gewürdigt. Bereits 1896 entstanden in Würzburg und Hamburg-Eppendorf die ersten klinischen Röntgeninstitute mit von Thüringer Glasbläsern gefertigten Röhren.

Als 1901 zum ersten Mal ein Nobelpreis für Physik verliehen wurde, ging die Auszeichnung wie selbstverständlich an Röntgen. Er konnte es sich leisten, das Preisgeld von 50000 Kronen der Universität Würzburg zu stiften, denn er hatte von seinem Vater ein Millionenvermögen geerbt. Am 10. Februar 1923 erlag Röntgen in München einem Krebsleiden.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

21. März Absalon, Richeza

Mit Inkrafttreten seiner Verfassung erlangte Namibia 1990 die Unabhängigkeit von Südafrika. Damit endete nach über 100 Jahren die Fremdherrschaft weißer Kolonialmächte.

22. März Elmar, Clemens August Graf von Galen

Ohne Sir Walter Raleigh würde es moderne Straßenbeläge vielleicht nicht geben: Als erster Europäer entdeckte der britische Seefahrer vor 425 Jahren auf der Karibikinsel Trinidad den La Brea Pitch Lake, eine Ansammlung natürlichen Asphalts. Das zähe Gemisch nutzte Raleigh zum Abdichten seiner Schiffe. Bis heute wird Asphalt zum Straßenbau aus Trinidad importiert.

23. März Rebeka Ar Rayèz, Merbot

Mit der Isolierung des Edelgases Helium machte William Ramsay 1895 seine zweite große Entdeckung in diesem Jahr. Kurz vorher hatte der britische Chemiker mit einem Kollegen das Edelgas Argon identifiziert. Ab dem Ersten Weltkrieg experimentierte die US-Marine mit heliumgefüllten Ballons. Heute wird das Gas auch in der Intensivmedizin eingesetzt.

24. März Katharina von Schweden, Elias

In Selbstmordabsicht schloss sich 2015 der Copilot des Germanwings-Flugs 9525 ins Cockpit ein und steuerte die Maschine in den

Französischen Alpen gegen einen Berg. Durch den Aufprall starben alle 150 Menschen an Bord. Unter den Fluggästen befanden sich Kinder, Jugendliche und Erwachsene unter anderem aus Spanien, Japan, Mexiko, der Türkei und Deutschland. Später stellte sich heraus, dass eine depressive Erkrankung des Copiloten lange vorher bekannt war.

25. März Anunziata, Jutta

In der Schlacht bei Sudom in Südböhmen, der ersten Schlacht der Hussitenkriege, besiegte 1420 ein hussitisches ein angreifendes kaiserliches Heer und begründete den Ruf der Unbesiegbarkeit ihres Heerführers Jan Žižka. 14 Jahre später unterlagen die Hussiten dem römisch-deutschen Kaiser Sigismund.

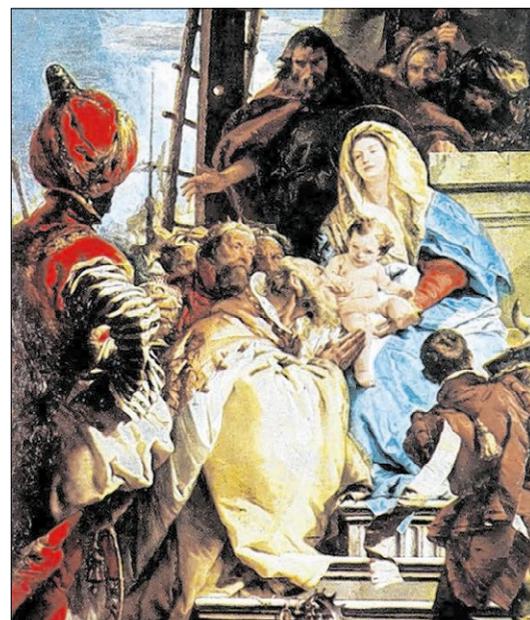
26. März Larissa, Ludger

Nach langer Vorbereitungszeit trat vor 25 Jahren das Schengener Abkommen in Kraft. Erstmals in der Geschichte Europas konnten Angehörige der sieben unterzeichnenden Staaten Belgien, Deutschland, Frankreich, Luxemburg, Niederlande, Portugal und Spanien die Binnengrenzen ohne Kontrolle überqueren.

27. März Frowin, Haimo

Vor 250 Jahren starb Giovanni Battista Tiepolo. Bekannt ist der bedeutende venezianische Maler des Spätbarock unter anderem für sein Gemälde „Anbetung der Könige“ in der barocken Klosterkirche Münsterschwarzach (Foto unten).

Zusammengestellt von Lydia Schwab



◀ Die Anbetung der Könige von 1753. Maria befindet sich erhöht auf den Stufen eines Tempels, sie hat das Jesuskind im Arm. Die drei Weisen nähern sich den Stufen und knien vor dem Kind. Das Originalbild kam im Zuge der Säkularisation nach München und wird heute dort in der Alten Pinakothek präsentiert.

SAMSTAG 21.3.

▼ Fernsehen

- 15.55 **BR: Glockenläuten** aus der Pfarrkirche in Aschau im Chiemgau.
17.25 **RBB: Vergessene Frauen.** Reportage über Vertrags- und Gastarbeiterinnen, die vor Jahrzehnten nach Deutschland kamen.

▼ Radio

- 7.30 **Radio Horeb: Impuls.** Pfarrer Klaus Klein-Schmeink.
20.05 **Deutschlandfunk: Hörspiel.** Hörspiel Hölle. Von Michael Lentz.

SONNTAG 22.3.

▼ Fernsehen

- 7.30 **MDR: Allein auf Station.** Wie weiter mit der Krankenpflege?
9.03 **ZDF: Sonntags.** Verantwortlich wirtschaften. Papst Franziskus sagt: Wirtschaft tötet. Doch sie kann auch Gutes erreichen. Magazin.
21.05 **BibelTV: Heilige – Vorbilder des Glaubens.** August Hermann Francke.

▼ Radio

- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** „Ein Bewusstsein, von dem was fehlt.“ Jürgen Habermas und die Religion. Von Rüdiger Offergeld.
8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen.** Sie können mich töten, aber nicht die Stimme der Gerechtigkeit. Vor 40 Jahren starb Óscar Romero.
10.05 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Pfarrer Christoph Seidl, Regensburg.
10.15 **Radio Horeb: Heilige Messe** aus dem Münster Sankt Petrus und Paulus in Obermarchtal. Zelebrant: Pfarrer Gianfranco Loi.

MONTAG 23.3.

▼ Fernsehen

- 20.15 **ARD: Naturwunder Okavango.** Die Tierwelt im Süden Afrikas muss sich ständig an einen Lebensraum im Wandel anpassen.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht.** Schwester Melanie Wolfers SDS, Wien (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 28. März.
19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Antisemitismus heute. Das schleichende Gift in Deutschland. Von Ralph Gerstenberg.

DIENSTAG 24.3.

▼ Fernsehen

- 18.50 **ARD: WaPo Bodensee.** Rien ne vas plus. Krimiserie, D 2020.
20.15 **Arte: Chinas unaufhaltsamer Aufstieg.** Dokumentation, F 2018.

▼ Radio

- 20.30 **Radio Horeb: Credo.** Maria und Evangelisation. Dr. Margarete Eirich.
22.03 **Deutschlandfunk Kultur: Feature.** Entscheiden über Leben und Tod. In der Notfallmedizin kann Helfen zum Dilemma werden.

MITTWOCH 25.3.

▼ Fernsehen

- 19.00 **BR: Stationen.** Wie geht Vergebung? Wenn man enttäuscht wurde.
20.15 **3sat: Pflege – Hilft denn keiner?** 2030 könnte es nach Schätzungen in Deutschland schon 3,5 Millionen Pflegebedürftige geben.

▼ Radio

- 20.30 **Deutschlandfunk: Lesezeit.** Ulla Lenze liest aus ihrem politisch-historischen Roman „Der Empfänger“ über die Deutschen in Amerika während des Zweiten Weltkriegs. Teil 2 am 1. April.
21.30 **Deutschlandfunk Kultur: Alte Musik.** Maria Szymanowska (1789 bis 1831) gehörte zu den ersten professionellen Pianistinnen Europas.

DONNERSTAG 26.3.

▼ Fernsehen

- 22.40 **WDR: Menschen hautnah.** Männer allein zu Haus. Das Leben des 63-jährigen Hartmut hat sich durch den Tod seiner Frau verändert.

▼ Radio

- 12.00 **Radio Horeb: Angelusgebet** mit Mittagsansprache. Bischof Peter Kohlgraf, Mainz.
20.03 **Deutschlandfunk Kultur: Konzert.** Aus der Georg-Friedrich-Händel-Halle, Halle an der Saale. Bedřich Smetana: „Die Moldau“ und andere.

FREITAG 27.3.

▼ Fernsehen

- 12.00 **3sat: Heimwärts.** Schwestern aus dem Kloster müssen ins Pflegeheim.
20.15 **Arte: Rückkehr in die Bretagne.** Um sein Studium finanzieren zu können, lässt sich Colin zu einem Einbruch überreden. F 2019.

▼ Radio

- 9.05 **Deutschlandfunk: Kalenderblatt.** Vor 250 Jahren: Der italienische Maler Giovanni Battista Tiepolo gestorben.
10.00 **Radio Horeb: Lebenshilfe.** Einfühlsam Gespräche führen. Uwe Schirmer, Autor und Kommunikationstrainer.

👁️: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Ein Bergdorf leistet Widerstand

Im Salzbergwerk im österreichischen Altaussee haben die Nationalsozialisten Unmengen geraubter Kunst aus jüdischem Besitz und auch Werke aus Kirchen und Klöstern versteckt. Das Drama „**Ein Dorf wehrt sich**“ (ZDF, 23.3., 20.15 Uhr) zeigt ein wenig bekanntes Kapitel der Nazizeit: Die Bewohner des Ortes vereitelten im Frühjahr 1945 die Pläne zur Zerstörung des Depots. Zu ihnen gehört der Fischmeister Sepp Rottenbacher (Fritz Karl, links), der sich eigentlich mit dem Regime arrangiert hatte. Doch als sein Freund von Nazi-Schergen erschossen wird, schließt er sich den Widerständlern im Dorf an.

Foto: ZDF/Bernd Schuller



Weltenbummlerin mit Wurzeln

Monja (auf dem Foto am Larke Pass in Nepal) ist die jüngste von drei Schwestern und seit vielen Jahren als Rucksacktouristin unterwegs. Da erfährt sie, dass ihr Vater im Schwarzwald den elterlichen Gasthof verkaufen will. In dem Dokumentarfilm „**Echtes Leben: Freiheit oder Familientradition. Monjas Entscheidung**“ (ARD, 22.3., 17.30 Uhr) macht sie ihm einen Vorschlag: Sie möchte zurückkommen und den Betrieb ein Jahr auf Probe führen. Doch wie soll sie die Gäste bewirten? Eigentlich ist sie Vegetarierin. Den „Engel“ kann sie sich aber ohne Schnitzel nicht vorstellen.

Foto: SWR/Marc Haenecke

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.30, 21.30 und 22.30 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.

24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn



An die Gabel, fertig, los!

Zu den bekannten Suppen gesellen sich nun die vier „Little Lunch Lieblingsaucen“ Bolognese, Tomate Klassik, Gemüse Curry und Dal Masala. Die Saucen ergänzen die gesunde Mittagspause oder sind ein unkompliziertes und leckeres Abendessen.

Wie alle Little Lunch Produkte sind auch diese vier Neulinge vollgepackt mit Zutaten in bester Bio Qualität. Ohne Zuckerzusatz, Geschmacksverstärker und Konservierungsstoffe schmecken sie wie selbstgemacht und lassen sich wie die Suppen schnell und einfach im Topf oder in der Mikrowelle erwärmen.

Wir verlosen vier 6-er Boxen der Saucen. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworträtsels und seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
E-Mail: redaktion@suv.de

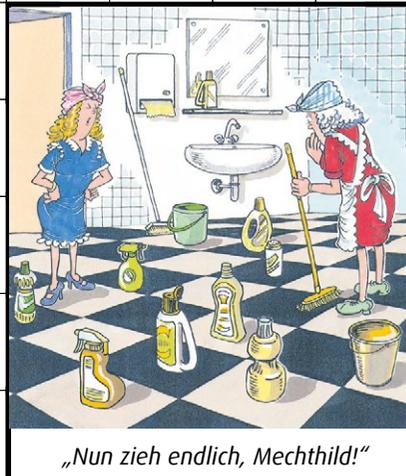
Einsendeschluss:
25. März

Über das Buch „Hecken“ aus Heft Nr. 10 freuen sich:

Irmgard Lutz,
86609 Donauwörth,
Maria Heger,
89423 Gundelfingen,
Josef Böhm,
92545 Niedermurach.

Den Gewinner aus Heft Nr. 11 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Wieder- einglie- derung	Energie- erzeuger (Kw.)	ver- muten	▽	männ- liche Anrede	▽	italie- nischer Dirigent, † 1975	Haustier der Samen	Stamm- vater	▽	tragen- des Bauteil	Bruder von Vater oder Mutter	Fidschi- Insel
▷	▽					▽	▽	▽			▽	▽
Dach- traufe		Wuche- rungen an Pflan- zen		Er- griffen- heit	▷				2			
▷		▽				6				Lissabon in der Landes- sprache		
Segel- stange	▷		5					blass- blau	▷	7		
niederl. Airline (Abk.)	▷							deutsche Vorsilbe: schnell	▷			schlei- haft
Mensch zwischen 20 und 29 Jahren	eh. dt. Ski- springer (Jens)							israel. Staats- mann, † 1995	▷	Gerichts- schreiber	int. Kfz-K. Israel	▽
▷	▽										4	
▷			Ent- setzen					Raben- vogel	▷			
Männer- name		Initialen Capotes	▽	deutsche Vorsilbe	Gegen- teil von ,mehr‘	▽		griechi- scher Buch- stabe	▷		franz. Depart- ment- hptst.	
Salz-, Pfeffer- gefäß	▷			1						Echo	ägypti- scher Sonnen- gott	▷
▷					erste Sängerin			Eckzahn des Keilers	▷			8
US- Film- trophäe		franzö- sischer unbest. Artikel		iraki- sche Währung	▷					3	türk. Groß- grund- herr	Rasse
amüsan- t, witzig	▷							ehem. dt. Zah- lungs- mittel		Fremd- wortteil: entspre- chend		▽
englisch: eins	▷			Buch- hersteller, Zeitungs- macher	▷				9			
franzö- sischer Polizist	▷							Mühsal, Bürde	▷			



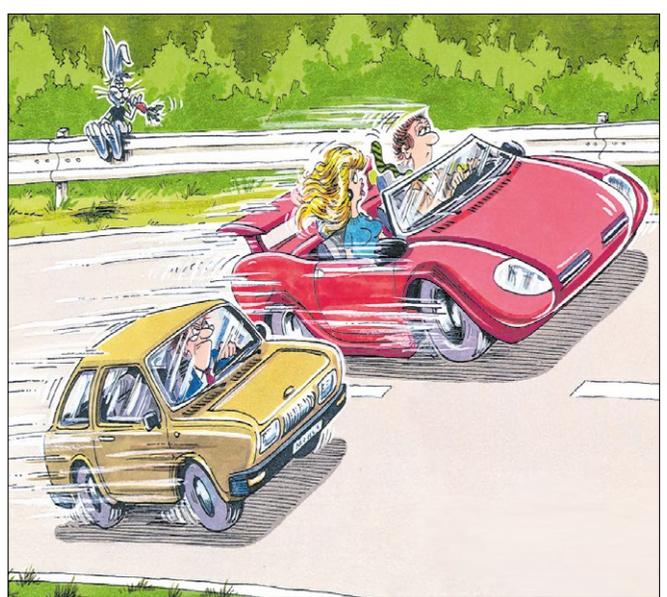
1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 9:
Gemüse des Frühlings
Auflösung aus Heft 11: **ANBETUNG**

	T	R		L										
A	Q	A	R	E	L	L	I	E	R	E	N			
U	G	A	K	A	D	E	M	I	E					
V	E	N	T	I	L	A	T	O	R	F	E			
S										E	B	E	R	
E	T	A								N				
	Z	U								L			A	
A	T	E	M							F	A	L	L	S
I	O	N								R	I	E	S	
A	H	O	Z	A	G	U								
S	T	A	P	F	E	N	G			G	A			
S	T	O	L	A	L	R	O	D	E	N				
B	O	A	B	T	U	N	T							
R	E	G	I	M	E	B	I	R	E					
O	D	E	E	R	F	I	N	D	E	R				
T	O	N	I	N	G	E	N	I	E	U	R			

„Die nächste Gehalts-
erhöhung kannst du
vergessen! Du über-
holst gerade deinen
Chef!“

Illustrationen:
Jakoby



Erzählung

Ein Mann will Mensch sein



Vor langer Zeit, als der Mensch noch mehr galt als der Computer, als das Gewinnstreben noch nicht die Menschlichkeit verdrängt hatte, als die 1000 noch eine große Zahl war und Million und Milliarde noch nicht die Politik bestimmten, begab es sich, dass Matthias Petersen unverhofft zu einer Konzertkarte kam. Ein Freund, der krankheits halber verhindert war, hatte sie ihm überlassen.

Der Kaufmann und Großhändler Petersen war ein Mensch, nicht schlechter und nicht besser als die meisten seines Standes. Er war so freundlich oder ärgerlich, wie es Ort und Laune von ihm forderten. Auch seinem Nächsten gegenüber war er hilfsbereit, wenn seine Würde es gestattete und sein Geldbeutel nicht allzu sehr darunter litt. Der hätte es vertragen, denn Frau und Kinder besaß Petersen nicht, und selbst die alte, schwerhörige Tante ersparte mehr, als sie ihn kostete.

Von seinem Vater hatte er vor Jahren das Geschäft geerbt, dazu auch den Verstand, den Handel auf der Höhe zu erhalten, der ihn gut nährte. So hätte Petersen wohl allen Grund gehabt, sein Erdenlos zu preisen, zumal ihn auch körperliche Leiden kaum plagten. Doch wer keine Sorgen hat, der macht sich welche, wer sich getrost ein wenig sorgen dürfte, der tut's meist nicht.

Petersens große Sorge war sein Buchhalter namens Vogel, den er zusammen mit dem Handel einst erbt, und der mit den Jahren weiß geworden war. Der greise Vogel war schon lange in dem Alter, in dem er den Ruhestand mit allem Recht hätte genießen dürfen. Doch zwei verwaiste Enkelkinder brauchten noch seine Unterstützung und dafür reichte seine karge Rente nicht. So musste der alte Mann die Bücher eben weiter führen. Doch mit seinen 70 Jahren tat er sich schwer mit dem neuen Steuerrecht und Kontenregeln.

Matthias Petersen sah das ein, und er war sich auch bewusst, dass ihm der alte Vogel die langen Jahre treu gedient hatte. Doch schließlich war ja sein Geschäft kein Altersheim! „Ein junger Mann muss her, es geht nicht länger so. Ich werd's dem alten Vogel sagen.“ Das hatte Petersen schon oft erwogen. Doch wie es den Menschen geht, wenn sie was wollen, und halb im Recht und halb im Unrecht sind: sein Seelenfrieden war dahin.

Noch nachts im Traum plagte ihn das Wort: Es geht nicht länger so! Einmal schon hatte er den Plan dem Alten angedeutet, doch dessen Blick nicht widerstehen können: „Die Kinder, Herr Petersen, die Kinder! Ich tu's ja nur für sie!“

Da hatte Petersen gerechnet und gegrübelt, in seinem Innersten hatte eine Stimme ihm gesagt: Leicht könnte das Geschäft den Alten und



den Jungen tragen! Doch der Lärm des Alltags hatte diese Stimme über-tönt, und der Beschluss stand fest, den alten Vogel zu entlassen. In aller Stille war ein neuer Mann geworben worden. Dem Vogel hatte Petersen geschrieben, aus Feigheit – so ehrlich war er schon gegen sich selbst – um dem Alten zu entgehen.

So kam es, dass dieser Brief in seiner Tasche knisterte und mahnte, als Petersen auf seinem Sessel im Konzertsaal saß, um Beethovens neunte Sinfonie zu hören. Samt Zins und Zinseszins wollte er im Kopf die Summe überschlagen, die der Alte kosten würde, wenn er ihn behielt.

Da klang der erste Satz des Werkes auf, und die Gewalt der Töne

schlug ihn ganz in ihren Bann. Die leeren Quinten schwirrten durch den Raum, Gespenstervögeln gleich, die einen Weg aus diesem Chaos suchen und nicht finden können. Im Scherzo fand er sich wieder, wie auch er Zufriedenheit und Heiterkeit nur vortäuschte, sich selbst betrogend, wie auch er sich sehnte nach der erlösenden Entspannung im Adagio.

Als dann der letzte Satz erklang, als dann das Freudenthema auferstand und als der Freudenchor im Sieg des Guten über alles Böse triumphierte, da hatte Petersen den Kampf bestanden. „Mensch sein“, so jubilierte er. „Mensch sein, das ist das Höchste für uns Irdische!“

Text: Werner A. Wolf; Foto: gem

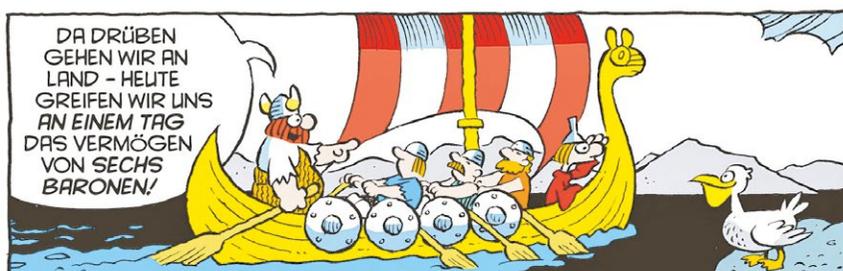
Sudoku

		5	4	7			6		8
4	1	7					3		5
		2	5	3	1				9
	9	3					8	5	
6	8	1		9				3	
			8	6	3	1	9	7	
1							8	2	7
2	4		3			7	9	6	
3	7	9	1	2	6				

Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 11.

2	1	6	5	9					
7				4		8	6		
			1	7		2	9		
					7		4	9	
		4	9	1	2		3		
	6	7						8	
	9				5				6
6	7	8	4						
1	3								4





Hingesehen

Aufgrund des Coronavirus werden in Italien viele Heilige Messen im Internet über soziale Netzwerke an Gemeindemitglieder übertragen. In ganz Italien sind öffentliche Messen mittlerweile verboten. Seit voriger Woche ist den Gläubigen auch der bloße Zutritt zu den Gotteshäusern in Rom bis zum 3. April verwehrt. Der war bislang trotz der Virus-Krise weiterhin erlaubt, etwa um ein stilles Gebet zu sprechen.
Text/Foto: KNA

PREGHIERA PER LA COMUNIONE SPIRITUALE
Gesù mio, io credo che sei realmente presente nel Santissimo Sacramento.
Ti amo sopra ogni cosa e ti desidero nell'anima mia.
Poiché ora non posso riceverti sacramentalmente, vieni almeno spiritualmente nel mio cuore.
Come già venuto, io ti abbraccio e tutte mi unisco a te; non permettere che mi abbia mai a separare da te.
Eterno Padre, io ti offero il Sangue Preziosissimo di Gesù Cristo in sconto dei miei peccati, suffragio delle anime del purgatorio per i bisogni della Santa Chiesa.

Wirklich wahr

Nach dem Tod von Bischofsvikar Christoph Casetti (76) sucht das Schweizer Bistum Chur einen neuen Exorzisten. Nachfrage bestehe weiterhin, besonders bei Migranten, berichtet das Schweizer Fernsehen. Mehr als 400 Anfragen gingen jährlich bei der katholischen Kirche ein, hieß es in einem SRF-Beitrag von 2017.



„Das Leid dieser Menschen ist ungeheuer groß“, wird Casetti zitiert. Man müsse ihnen helfen. Bei einem „großen Exorzismus“ werde aber ein Arzt hinzugezogen.
Foto: Screenshot/SRF

Casetti selbst hatte nie von Teufelsaustreibung gesprochen. Er sei im „Heilungs- und Befreiungsdienst“ tätig. Wenn der Bischof die Erlaubnis gebe, könne er auch den „großen Exorzismus“ beten. Ein bis zwei Exorzismen führte Casetti nach eigenen Angaben jährlich durch.

Wieder was gelernt

1. Was gehört nicht zu einem Exorzismus?

- A. Besprengen mit Weihwasser
- B. Zeigen des Kreuzes
- C. Segen
- D. Taufe

2. Welcher Film basiert auf einem deutschen Exorzismus?

- A. Der Exorzist
- B. Das Ritual
- C. Requiem
- D. Gelobt sei Gott

0 2 '0 1 :bunsq1

Zahl der Woche

48,7

Prozent der Schüler an Berlins allgemeinbildenden Schulen kommen derzeit zum Religions- oder Weltanschauungsunterricht. Laut Senatsbildungsverwaltung sank die Zahl im Vergleich zum vergangenen Schuljahr jedoch um 951 (1,1 Prozent) auf 176913. Während der Unterricht der Kirchen weniger Teilnehmer hat, stieg ihre Zahl im Lebenskundeunterricht des Humanistischen Verbands.

Im laufenden Schuljahr besuchen 76978 Schüler (21,2 Prozent der Gesamtzahl) evangelischen Unterricht, 294 weniger als im Vorjahr. Bei Humanistischer Lebenskunde sind es 66244 Schüler (18,2 Prozent), also 1062 mehr. Katholische Religionslehre erhalten 23190 Schüler (6,4 Prozent), 704 weniger als im Vorjahr. Beim Islamunterricht stieg die Zahl um 342 auf 5637 (1,6 Prozent). Jüdischen Religionsunterricht erhalten 1014 Schüler (0,3 Prozent), ein Schüler weniger als im Vorjahr. KNA

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber:
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI):
S.E. Dr. Rudolf Voderholzer,
Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter)
Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42 - 0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10;
Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 34 vom 1.1.2019.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing:
Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck:
(zugleich Anschrift für Beilagenlieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53;
Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis:
Vierteljährlich EUR 27,30
Einzelnummer EUR 2,10

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung:
LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Im Auftrag der Nächstenliebe

Hilfe geben und empfangen: Bei der Caritas kommt das Christentum zu sich

„Caritas – wer?“ So lautet der Titel wie auch die Frage eines Video-Spots des Deutschen Caritasverbands. Junge und ältere Menschen geben in dem Kurzfilm Antworten darauf. Sie reichen von Nichtwissen bis zu Ahnungen von all dem, was die Caritas in Deutschland leistet und wo und wie sie arbeitet.

Hier nur als Zwischenbemerkung: Sie leistet sehr, sehr viel. Nicht umsonst wenden sich in Deutschland 13 Millionen Menschen im Jahr an die Caritas. Über 600 000 Frauen und Männer arbeiten für sie, mehrere Hunderttausend Menschen engagieren sich hier ehrenamtlich für Menschen. Caritas ist also eine Bewegung, die Menschen zusammenführt: die, die helfen können und wollen, und jene, die Hilfe und Beistand benötigen.

Im Bistum Augsburg wird sie mit ihrem Diözesanverband im Jahr 2021 auf ihr 100-jähriges Jubiläum zurückblicken. Hier umfasst sie über 1200 Einrichtungen und Dienste, für die über 23 000 Frauen und Männer arbeiten. Werden diese Zahlen genannt, zeigen sich Gesprächspartner beeindruckt.

Die Caritas ist also im Bistum Augsburg wie in ganz Deutschland und der Welt eine lebendige, große Organisation. Dennoch bleibt die Kernfrage „Caritas – wer?“ bestehen. Denn dahinter verbirgt sich keine andere Frage als „Warum gibt es die Caritas?“

Hilfe und Unterstützung

„Die Antwort ist doch klar“, sagen die Pfarrer. Sie verweisen auf den Auftrag Jesu und damit auf den Auftrag der Kirche. Dasselbe sagen aber auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Caritas – jedoch aus einem anderen Grund: Sie verweisen auf ihren Arbeitsalltag.

Jeden Tag fragen Menschen um Hilfe und Unterstützung in den unterschiedlichen Beratungsstellen an. Nicht selten stecken Hilfesuchende in Notlagen, weil am Ende des Monats kein Geld mehr übrig ist für Lebensmittel, weil der Strom gesperrt, die Wohnung gekündigt oder das Girokonto gepfändet wurde.

In vielen Fällen stürzen Herausforderungen von heute auf morgen auf Menschen ein und überfordern sie – beispielsweise ein Unfall des Partners oder eine schwere Krankheit. Jede gute Lebensplanung ist durch so etwas schnell zunichte gemacht.

►
Altenpflegehelferin und Aromaeexpertin Sandra Bartsch im Pfarrer-Knaus-Heim in Kühbach, einer Mitgliedereinrichtung der Caritas. Die Arbeit mit und für ältere Menschen liegt ihr am Herzen. Auch deshalb hat sie sich zur Aromaeexpertin ausbilden lassen.

Foto: Caritas Augsburg/Bernhard Gattner



Wenn die Seele des Menschen angegriffen ist, ist auch die innere, psychische Stabilität nicht mehr gegeben. Viele werden auch in ihrem Beruf durch eine dauerhaft zu hohe Belastung suchtkrank, weil sie sich, ohne es zu merken, von ihrem vermeintlichen Stresslöser Alkohol abhängig gemacht haben.

Da sind Frauen und Männer, die wegen der Suchterkrankung ihres Partners selbst körperlich oder seelisch erkrankt sind. Nicht wenige Menschen haben sich überschuldet – weil Ereignisse eintraten, die sie nicht vorhersehen konnten, oder weil sie bei ihren Ausgaben den Überblick verloren haben. Oder sie wurden arbeitslos, während die Ausgaben weiterbestanden.

Die Erzieherinnen und die leider zu wenigen Erzieher sagen: „Vergesst die Kinder nicht!“ Eine gute Erziehung, eine gute Begleitung, ein gutes Gespür für das, was Kinder schon in ihren frühen Jahren für eine gute Entwicklung und ein gutes Selbstbewusstsein brauchen, hilft nicht nur den Kindern selbst, sondern auch deren Familien, unserer Gesellschaft und auch der Kirche. Die Caritas trägt mit ihren Beratungen und der Begleitung von über 440 Kindertageseinrichtungen im Bistum Augsburg Sorge dafür.

Die Caritas ist auch für Menschen da, die Einschränkungen und Behinderungen haben. Mit Werkstätten, Wohneinrichtungen sowie

Diensten der Offenen Behindertenarbeit stehen sie zum Beispiel mit ihren Diensten, Unterstützungshilfen, Begleitungen und Beratungen an ihrer Seite.

Die Caritas ist auch nicht wegzudenken von den über 100 ambulanten und stationären Einrichtungen und Diensten der Altenpflege mit ihren zahlreichen Pflegekräften. Diese tun nicht nur mit Herzblut ihre Arbeit für die ihnen anvertrauten alten Menschen, sondern bringen dafür auch ein reiches Fach- und Erfahrungswissen mit ein.

Sinnvolle Arbeit

„Caritas – wer?“ Ist die Frage schon beantwortet? Ja und nein. Eines ist sicher. Die Frauen und Männer, die in Einrichtungen und Dienststellen der Caritas arbeiten, tun dies nicht allein um ihres Jobs und ihres Gehalts willen. Es treibt sie etwas um. Sie möchten etwas Sinnvolles leisten. Sie wollen eine Arbeit tun, bei der es nicht um Produktion geht, nicht um immer größeren Profit. Sie wollen mit Menschen zusammenarbeiten. Vielleicht sind sie nicht religiös im streng kirchlichen Sinn. Aber sie arbeiten im Auftrag der Nächstenliebe.

„Caritas – wer?“ Die Antwort wird nun vollständiger. Caritas, das sind Menschen, die an der Seite von Menschen stehen, die sie auf irgendeine Art und Weise begleiten,

beraten, helfen, unterstützen und pflegen.

Entfaltung der Liebe

„Caritas Christi urget nos – Die Liebe Christi drängt uns.“ So heißt es im 2. Korintherbrief. Gottes Liebe entfaltet sich durch die Caritas mit allen ihren Einrichtungen und Diensten. Sie entfaltet sich durch die Tat der Liebe – ob man im Glauben fest verwurzelt ist oder nicht. Caritas ist dort, wo durch die Tat die Liebe Gottes zu den Menschen erfahrbar wird. Das wollte auch Jesus, als er vor rund 2000 Jahren die Frohe Botschaft verkündete.



Kontakt:

Domkapitular Andreas Magg ist Diözesan-Caritasdirektor im Bistum Augsburg. Seine Adresse: Auf dem Kreuz 41, 86152 Augsburg



„Darin besteht die Freude des Christen: Ich weiß, dass ich ein Gedanke Gottes bin, selbst wenn ich der Unbedeutendste und Verlassenste von allen Menschen bin.“

Erzbischof Óscar Arnalfo Romero

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Sonntag, 22. März
Vierter Fastensonntag
Gott sieht nämlich nicht auf das, worauf der Mensch sieht. Der Mensch sieht, was vor den Augen ist, der HERR aber sieht das Herz. (1 Sam 16,7)

Buße und Umkehr, dafür soll die Fastenzeit genutzt werden. Damit ist nicht nur ein äußeres Loslassen von bestimmten Dingen gemeint. Es muss mein Herz erfassen. Und Gott, der auch mein Herz sieht, wird dort das Seine dazutun, wo es mir noch nicht gelingt umzukehren.

Montag, 23. März
Jesus erwiderte ihm: Geh, dein Sohn lebt! Der Mann glaubte dem Wort, das Jesus zu ihm gesagt hatte, und machte sich auf den Weg. (Joh 4,50)

An Jesus zu glauben meint nicht, es nicht genau zu wissen. Glauben meint vielmehr großes Vertrauen zu haben. Darauf zu vertrauen, das Leben nicht alleine meistern zu müssen und darauf, dass Gott immer ein offenes Ohr hat für das, was mich bewegt.

Dienstag, 24. März
Da sagte Jesus zu ihm: Steh auf, nimm deine Liege und geh! Sofort wurde der Mann gesund, nahm seine Liege und ging. (Joh 5,8-9)

Was für eine unglaubliche Botschaft: „Steh auf und geh.“ Was krank ist, soll gesund werden. Dort, wo ich mich von Gott entfernt habe, soll ich ihm wieder näher kommen. Die Fastenzeit bietet dazu die Gelegenheit. Wo sollte ich einmal wieder aufstehen und neu anfangen?

Mittwoch, 25. März
Verkündigung des Herrn
Da sagte der Engel zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria; denn du hast bei Gott Gnade gefunden. (Lk 1,30)

„Fürchte dich nicht!“ – Wie oft lese ich diese Worte und doch fällt es mir schwer danach zu handeln. Auch daran kann ich

in dieser Fastenzeit arbeiten: ganz auf Gott zu vertrauen und mich ihm anzuvertrauen. So darf ich spüren, dass auch ich bei Gott Gnade gefunden habe.

Donnerstag, 26. März
Die Werke, die mein Vater mir übertragen hat, damit ich sie zu Ende führe, diese Werke, die ich vollbringe, legen Zeugnis dafür ab, dass mich der Vater gesandt hat. (Joh 5,36)

Jesus kündigt an, dass er große Werke vollbringen wird. Wie groß, das konnte keiner ahnen, doch es hat die Welt erschüttert. An Ostern werden wir es feiern. Jesu Botschaft ist klar: Lasst euch zum Vater führen. Glaubt an mich und an den, der mich gesandt hat.

Freitag, 27. März
Nahe ist der HERR den zerbrochenen Herzen und dem zerschlagenen Geist bringt er Hilfe. (Ps 34,19)

Gottes Liebe und Nähe soll vor allem denen zugute-

kommen, die es schwer haben im Leben. Gottes Hilfe soll bei denen spürbar werden, die ein zerbrochenes Herz haben und deren Geist betrübt ist. Diese Nähe Gottes soll auch durch meine Taten sichtbar werden.

Samstag, 28. März
Als die Gerichtsdiener zu den Hohepriestern und den Pharisäern zurückkamen, fragten diese: Warum habt ihr ihn nicht hergebracht? Die Gerichtsdiener antworteten: Noch nie hat ein Mensch so gesprochen. (Joh 7,45-46)

Die Botschaft Jesu war revolutionär, etwas ganz Neues. Viele Menschen versetzt sie in Staunen, selbst heute noch. Wo kann ich immer wieder über seine Worte staunen?



Frater Elias Böhnert ist Prämonstratenser der Abtei Windberg in Niederbayern. Als Bildungsreferent ist er an der Jugendbildungsstätte Windberg tätig.

Unser Angebot für Abonnenten:

Die SonntagsZeitung immer mit dabei!

Für nur 1 Euro mehr im Monat erhalten Sie das ePaper zusätzlich zur gedruckten Zeitung!

So können Sie jederzeit die Katholische SonntagsZeitung lesen, auch wenn Sie nicht zu Hause sind.

Profitieren Sie von den Vorteilen der digitalen Version: schnelles und unkompliziertes Navigieren und eine bessere Lesbarkeit durch Bildschirmbeleuchtung und stufenlose Vergrößerung.

Falls Sie die Katholische SonntagsZeitung nur als ePaper abonnieren möchten, erhalten Sie diese zum günstigsten Preis von **EUR 82,80** im Jahr!

Jetzt sofort bestellen:

epaper@suv.de oder Tel. 0821/50242-53



Für nur
1 Euro
mehr!

